Nr. 592. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 19,50 Mk., monatl. 6,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug Monatlich 6,50 Mk. exkl. Zustellungsgebühr. Unser Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich zweimal. Zustellung 8,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,50 Mk., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,80 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90–151 97.

Mittwoch, den 19. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53—54.

Der Kopf Deutschlands.

Die letzten Illusionen fallen.

Hätte doch das ganze deutsche Volk am Dienstag der Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses als Augen- und Ohrenzeuge beiwohnen können. Es wäre heute um einige Illusionen ärmer, aber um einige bitter notwendige Erkenntnisse reicher.

Als die Sitzung begann, gab es wohl niemand im Saale, der nicht, wo immer er mit seinen politischen Ueberzeugungen stand, vor den legendenumrauschten Großen des deutschen Militarismus eine gewisse Dosis Respekt empfand. Was war davon übrig, als die Sitzung zu Ende war? Nichts!

Reden wir nicht von dem alten Herrn, dessen Standbild sich einst vor der Siegessäule erhob und dessen Unglück zur Achtung zwingt! Er hat sicher seine Sache, soweit sie rein militärisch war, besser verstanden als viele andere. Besser jedenfalls, als die Generäle des Zaren, und er bleibt bei aller Fremdheit, mit der er uns gegenübersteht, dem äußeren Eindruck nach ein sympathischer alter Regimentskommandeur. Ein alter Herr eben in einer fremden Welt. In Zivil, hilflos.

Sprechen wir nur von Ludendorff. Er war es ja doch eigentlich, der zwei Jahre lang alle regierte, die Soldaten, die Generale, die Admirale, die Minister, unter Wahrung der nötigen Respektformen auch den Kaiser und den Generalfeldmarschall. Man war darauf gefaßt, mit einem Mann von hoher Geistigkeit die Klinge kreuzen zu müssen, aber man sah nur einen roten Kopf und hörte eine zornige Kommandostimme.

Die Szene ward zum Kasernenhof.

In Wort und Gebaren erscheint dieser General nur als die Verkörperung des seelenlosen militärischen Apparats. Eines tadellos arbeitenden Apparats, gewiß, der auf blindem Gehorsam aufgebaut ist, und dessen Räder, mit Menschenblut geschmiert, reibungslos ineinandergreifen. Aber, es ist uns immer gesagt worden, daß dieser Apparat auch eine Seele und einen Geist besitzen müsse, und diese Seele, dieser Geist — das sei eben der führende Feldherr.

Wenn man Ludendorff vier Stunden lang gesehen und gehört hat, fällt einem die letzte Binde von den Augen, und man sieht ganz klar, warum und woran das alte kaiserliche Deutschland zugrunde ging: am höchstkommandierenden Feldwebelgeist!

Ludendorff ist kein Zeuge. Er ist nicht vernehmungsfähig. Aufgeregt bis oben hinan, mit Wut angefüllt bis zum Platzen, bietet er statt sachlicher Aussagen nur eine Kette seelischer Explosionen. Da ist keine Spur von der Tragik einer gefallenen Größe! Eher kann man an einen Unterbefehlshaber denken, dem beim Manöver etwas schief gegangen ist, der dafür eine Nase bekommen hat und nun seinen Zorn an seiner Umgebung ausläßt. Die Umgebung — das ist der parlamentarische Untersuchungsausschuß, das sind die Sozialdemokraten, das ist der Botschafter Graf Bernstorff. Wenn von diesen Elementen die Rede ist, die in ihrem Benehmen so gar keine Subordination zeigen, dann wird der Kopf noch röter, die Stimme noch schriller, und die Schnurrbarthaare sträuben sich.

Dieser Mann ist nicht imstande, ruhige Gedanken zu fassen. Man legt sich die Frage vor, ob er es überhaupt jemals war.

Schon im Winter 1916/17 erkannte er die Lage als kritisch. Er spricht jetzt von einer „Niederlage vor Verdun", die wir am 15. Dezember 1916 erlitten haben. Hat das deutsche Volk jemals von ihr erfahren? Von ihr so wenig, wie von der Katastrophe an der Marne im September 1914, die den Krieg, trotz mancher blendenden Teilerfolge, nur noch zu einem jahrelangen Hinsiechen machte. Warum hat das Volk von diesen Niederlagen nichts erfahren dürfen? Damit es nicht entmutigt werde, damit man keine Schwäche zeige, sagt Ludendorff. Er hat das Volk bewußt irregeführt. Statt durch Enthüllung der furchtbaren Gefahr seine letzten moralischen Widerstandskräfte zu wecken, hat er es eingeschläfert und durch die Förderung einer wahnwitzigen Annexionstreiberei innerlich gespalten.

Der unbeschränkte U-Boot-Krieg war die letzte Waffe der Verzweiflung. Sticht diese Karte nicht, dann ist Deutschland verloren. Für Jahrhunderte verloren, sagte Helfferich. Wenn der U-Boot-Krieg versagt, ist die völlige Niederlage Deutschlands sicher, sagte Bethmann. Hat die Karte gestochen? Hat der U-Boot-Krieg nicht versagt? Und nachdem das Versagen und seine Folgen eingetreten sind, hat man die Dreistigkeit, das Volk für die Niederlage verantwortlich zu machen. Das Volk, das sich nach der Niederlage aus den Trümmern des militärisch zusammengebrochenen Kaiserreichs in den freien Volksstaat hinübergerettet hat.

Die Friedensvermittlung Wilsons! Ludendorff hat gewußt, daß sie von der deutschen Regierung angeregt war. Er erklärt selbst, trotz seiner Skepsis an diesem Schritt loyal mitgewirkt zu haben. Ein paar Monate später erscheint im Kopf der Heeresleitung diese Friedensvermittlung als ein von — England und im Interesse Englands eingeleitetes Manöver. So vergeßlich war dieser Kopf.

Ja, dieser Kopf war und ist äußerst vergeßlich. Er erinnert sich nicht mehr, daß er es war, der auf Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen drang, weil er sein verwegenes Spiel als verloren erkannte. Er erinnert sich nicht mehr an das prahlerische Wort vom 4. Mai 1917 zu Bernstorff: in drei Monaten werde England fertig sein. Er hat alles vergessen, was ihm nicht in den Kram paßt. Er hat sich nur das gemerkt und noch einiges dazu erfunden, was geeignet ist, ihn vor sich selber zu rechtfertigen. Und dieser vergeßliche, alle Tatsachen sich nach eigenem Bedürfnis zurechtfügende, rechthaberisch aufgeregte Kopf war in schweren Schicksalsjahren der Kopf Deutschlands!

Wir müssen die Illusion fallen lassen, daß Deutschland im Weltkrieg große Männer besessen hat. Bethmann war kein ragender Führer auf dem Gebiet der Politik, aber als geistige Gesamtfigur überragt er den führenden General um mehr als Haupteslänge. Ludendorff war zweifellos in Zeiten, in denen er seine Nerven besser zu beherrschen verstand, ein tüchtiger militärischer Fachmann, von tüchtigen militärischen Fachmännern umgeben, und er konnte sich auf ein Volk stützen, dessen Tüchtigkeit er neun Zehntel seines Erfolges verdankt und das er jetzt dafür beschimpft. Aber bloße sachliche Tüchtigkeit, sachlich beschränkte Tüchtigkeit ist nicht imstande, ein Volk aus schwerster Gefahr zu retten, und was die Tüchtigkeit gewann, das hat die mit ihr verbundene Beschränktheit zehnmal wieder verloren.

Nein, dieser riesige und riesenstarke Körper hatte kein Hirn, dessen Größe seinen sonstigen Dimensionen entsprach. Das versteht man jetzt. Und man versteht jetzt auch die grenzenlose Begeisterung der Alldeutschen für diesen General Ludendorff. In ihm finden sie die Selbstvollendung ihrer eigenen Geistesart, wenn von Geist in diesem Zusammenhang gesprochen werden darf.

Wenn wir aber dieses Wort ernster nehmen und der Meinung sind, daß Deutschland nur durch geistige Kraft wieder aus der Tiefe des Abgrunds hochkommen kann, in den es im Taumel der Gewalt gestürzt ist, dann erkennen wir auch, daß Deutschlands Zukunft weltenweit abliegt von der Welt des Generals Ludendorff und der Seinen. Das sind Trümmer der Vergangenheit, die wir noch mit uns schleppen. Nur die Befreiung von ihnen hilft uns zu neuem Leben.

* * *

Zurückziehung des Friedensvertrags?

„Nieuwe Courant" meldet aus Washington, Präsident Wilson hätte erklärt, daß er den Friedensvertrag wegen der Vorbehalte, die sein Wesen verändern, zurückziehen werde.

Der Untersuchungsausschuß vertagt.

Nachdem Bethmann, Hindenburg und Ludendorff erklärt haben, daß ihre Nerven den Anstrengungen der Vernehmung nicht gewachsen seien, muß sich der Ausschuß vertagen. Da für die nächsten drei Tage aus Gründen, die aus dem Bericht in unserer Beilage ersichtlich sind, eine Wiederaufnahme der Vernehmungen ausgeschlossen ist, hat sich Hindenburg nach Beendigung der Dienstagsitzung an den Vorsitzenden Gothein gewandt und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die eine unbestimmte Vertagung mit sich bringen. Er sei nicht in der Lage, den Aufenthalt in Berlin fortzusetzen. Da sich Gothein außerstande erklärte, an dieser Lage etwas zu ändern, so wird Hindenburg in den nächsten Tagen Berlin wieder verlassen und erst in etwa zwei bis drei Wochen zurückkehren.

Der Ausschuß beabsichtigt, die bis dahin dauernde Pause im Untersuchungsausschuß mit Vorarbeiten für die künftigen Sitzungen auszufüllen.

Die Hurrawahlen in Frankreich.

Nach den nunmehr vorliegenden Wahlergebnissen aus Frankreich steht es fest, daß Clemenceau einen immerhin bedeutenden Sieg errungen hat. Der Nationalismus, der durch den Sieg der Entente gerade in Frankreich außerordentlich gestärkt worden ist, hat sich in den Wahlen deutlich gezeigt. Die Sozialisten haben weit schlechter abgeschnitten, als man es nach der stark aktiven Politik und der lebhaften Arbeiterbewegung Frankreichs in den letzten Monaten erwarten konnte.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" bringen die Wahlen den Willen des Landes deutlich zum Ausdruck, den Bestand des Parlaments zu erneuern. Von insgesamt 548 Gewählten sind nur 221 bisherige Abgeordnete, 327 sind neu. Es handelt sich bei dieser Zahl nicht nur um eine Verschiebung in der Zusammensetzung der republikanischen Partei. Sowohl die Verschiebung nach rechts wie nach links ist äußerst fühlbar. Folgende Zusammenstellung zeigt die genaue Verschiebung auf die einzelnen Parteien berechnet: Unifizierte Sozialisten: Gewählt 54, bisher 31, neu 23. Unabhängige Sozialisten: Gewählt 6, bisher 5, neu 1. Republikanische Sozialisten: Gewählt 24, bisher 16, neu 8. Sozialistische Radikale: Gewählt 71, bisher 39, neu 32. Links-Republikaner: Gewählt 117, bisher 49, neu 68. Verbündete Progressisten: Gewählt 120, bisher 32, neu 88. Action libérale: Gewählt 73, bisher 13, neu 58. Konservative: Gewählt 31, bisher 12, neu 19.

Das Gesamtergebnis der Kammerwahlen in Lothringen ist folgendes: Es erhielten die republikanische Volkspartei 190 688, die Sozialdemokratische Partei 213 680 und die republikanische Liga oder Regierungspartei 52 591 Stimmen. Mithin sind acht Kandidaten der republikanischen Volkspartei gewählt, u. a. der Direktor der Lothringer Volksstimme, Hackspill, General Mandhuy und Guy de Wendel.

Die italienischen Wahlen.

Die veröffentlichten Ergebnisse aus 1153 Wahlbezirken sind 170 317 Stimmen, 75 195 für die Demokraten, 449 für die Agrarier, 73 005 für die katholische Volkspartei. Der Block der Linken erhielt 52 650 Stimmen, die Sozialisten 75 115 Stimmen. Aus den Wahlergebnissen ist ersichtlich, daß die Sozialisten in Oberitalien einen erheblichen Vorsprung haben.

Falkenhayn gegen Ludendorff.

Im Untersuchungsausschuß hat am Dienstag General Ludendorff die Behauptung aufgestellt, daß die Front von hinten erdolcht worden sei. Für den Verlust des Krieges macht er das deutsche Volk in der Heimat in der Hauptsache verantwortlich.

Ganz anderer Anschauung ist General Falkenhayn, der bis zum Amtsantritt von Hindenburg und Ludendorff am 29. August 1916 als Generalstabschef die deutschen Heere befehligte. Falkenhayn hat seine Kriegserinnerungen unter dem Titel: „Die Oberste Heeresleitung 1914—1916 in ihren wichtigsten Entschließungen" zu einem Buche zusammengefaßt, das in den nächsten Tagen bei E. Mittler u. Sohn in Berlin erscheinen wird. Die „Kölnische Volkszeitung" ist in der Lage, einige Abschnitte dieses Buches wiederzugeben. In dem Abschnitt, der überschrieben ist „Der Rücktritt" lesen wir nun folgende Sätze:

Die allgemeine Kriegslage war in dem Zeitpunkt der Uebernahme der Geschäfte durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg ernst. Sie ist, mit Schwankungen dem Grade nach, seit dem 14. September 1914 nie anders gewesen, bis zum bitteren Ende so geblieben und konnte infolge der vielfachen Ueberlegenheit der Feinde an Kräften und Mitteln nicht anders sein, bevor deren Kriegswille gebrochen war. Nichts hat wahrscheinlich mehr zu dem jämmerlichen Ausgang des Krieges beigetragen als der Umstand, daß diese Tatsache erst zu der Zeit, als nichts mehr zu retten war, der Masse des Volkes enthüllt wurde.

Nach Falkenhayn hat zu dem jämmerlichen Ausgang des Krieges also in erster Linie der Umstand beigetragen, daß die Wahrheit über die Kriegslage der Masse des Volkes andauernd verhüllt wurde. Für die Zeit bis zum 29. August 1916 trägt Falkenhayn hieran sein gerütteltes Maß von Schuld. Nach jenem Tage aber wälzt sich die Schuld auf Ludendorffs Schultern, der sie nunmehr ein Jahr nach dem Zusammenbruch dem unschuldigen Volk aufbürden will, das Unsagbares gelitten und geleistet hat im Vertrauen darauf, einen Feldherrn an der Spitze seiner Heere zu wissen.

Seit dem 18. November 1919, seit Ludendorffs Selbstenthüllung vor dem Untersuchungsausschuß wissen wir, daß diese Annahme falsch war. Das Volk wird sich daher gegen Ludendorffs Beschuldigung zu wehren wissen.

Schon hat es in Falkenhayn einen sachverständigen Beurteiler erhalten, den Ludendorff und auch die Alldeutschen nicht leichthin beiseite schieben können.

Ein Bekehrter.

In der preußischen Landesversammlung hat auch am Dienstag der Unabhängige Ludwig gegen die sozialdemokratischen „Volksverräter" vor und während des Krieges gedonnert. Genosse Limbertz machte sich nun das grausame Vergnügen, den Bürger Ludwig daran zu erinnern, daß er nicht immer so gedacht hatte. Er las aus Ludwigs Feldpostbriefen reizende Schilderungen von Kompagniefesten vor, bei denen Ludwig zu patriotischen Ansprachen das Wort ergriffen hatte, zeigte eine Feldpostkarte von Ludwig, in der er sich für den „Witz" begeisterte: „Hier werden Kriegserklärungen angenommen" und las schließlich eine stramm alldeutsche Abhandlung von Ludwig vor, die in dem Kraftwort gipfelte: „Belgien muß noch eine preußische Provinz werden und König Albert kann sich mit dem König von Portugal zusammentun".

Nur in einem Punkt ist der unabhängige Ludwig sich treu geblieben: er schimpft auf die Sozialdemokratie. Damals und heute.

Jüdisches Geld willkommen.

In der Preußischen Landesversammlung gab am Dienstag der demokratische Abg. Friedberg einen Brief des deutschnationalen Führers Hergt bekannt.

Ein jüdisches Mitglied der deutschnational-antisemitischen Parteiorganisation hatte sich beim Parteivorstand zweimal darüber beschwert, daß die Partei eine so „unklare" Haltung gegenüber dem Antisemitismus einnehme. Darauf erwiderte Hergt, daß bei der gegenwärtigen Lage eine Aenderung des Parteistandpunktes nicht durchgesetzt werden könne, aber die jüdischen Parteimitglieder sollten nur durch ihre Haltung, ihr Auftreten und namentlich durch Opfer der Partei ihren Wert beweisen. Es wäre besser, statt sich zu beschweren, praktische Beweise der Hingabe an die deutschnationale Sache zu liefern.

Schnorrer und Verschwörer. Die Deutschnationalen putschen und betteln zugleich bei den Juden um Geld. Das hindert den wackeren Professor Hoetzsch nicht, den Antisemitismus eine elementare Volksbewegung zu nennen und die deutschnationale Parteisuppe auf diesem Feuer zu kochen.

Die deutsche Delegation zurückgerufen.

Durch die schweizerische Gesandtschaft in Washington ist hier mitgeteilt worden, daß die internationale Arbeitskonferenz bereits Ende dieses Monats auseinandergeht und es demnach zwecklos sein würde, daß die deutschen Delegierten noch abreisen.

Die deutsche Delegation, die bereits nach Gothenburg abgereist war, ist darauf im Auftrage der Reichsregierung durch ein Telegramm, das am 17. November 10 Uhr abends abgegangen ist, gebeten worden, von der Weiterreise Abstand zu nehmen. Ob das Telegramm die Delegation vor der Abreise des Schiffes in Gothenburg am 18. November 12 Uhr mittags erreicht hat, ist zweifelhaft.

Reichsarbeitsgemeinschaft aller Eisenbahnerorganisationen.

Auf Einladung des Reichsverkehrsministeriums fanden sich am 18. November die Vertreter der großen Organisationen der Beamten und Arbeiter aller deutschen Staatseisenbahnverwaltungen mit Vertretern der beteiligten Länder im Reichstagsgebäude zu einer Beratung darüber zusammen, auf welche Weise diese Organisationen bei der Lösung der Frage der Ueberführung der Staatseisenbahnverwaltungen auf das Reich beteiligt werden können. Das Reichsverkehrsministerium will die praktische Erfahrung und Mitarbeit der Beamten und Arbeiter nutzbar verwerten. Es wurde Einigkeit erzielt, einen Hauptausschuß von 25 Vertretern von Beamten und Arbeitern aller Staatseisenbahnen zu bilden, aus dem ein engerer Arbeiterausschuß bestellt wird. Sonderfragen werden im Unterausschuß verhandelt werden.

Eine deutsche Protestnote.

Die deutsche Regierung hat an die Alliierten durch die Schweizer Regierung eine Protestnote wegen der zwangsweisen Anwerbung deutscher Gefangener für die polnische Armee gesandt.

Wohin treiben wir?

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen, Genosse Hörsing, schreibt uns:

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr Beyer aus Neustadt O.-S., Mitglied der Zentrumsfraktion der Preußischen Nationalversammlung, in Nr. 261 der „Neustädter Zeitung" einen geharnischten Artikel gegen mich. Dieser Artikel hat nun die Runde durch die oberschlesische Zentrumspresse und darüber hinaus gemacht, und Herr Beyer wird sicher glauben, eine „große Tat" begangen zu haben.

Vorweg sei gesagt, daß Herr Beyer aus eigenen Quellen nicht zu schöpfen scheint, dafür aber prompt auf die Mätzchen der Deutschnationalen hereinfällt, deren trübe Erzeugnisse als bare Münze nimmt, sie abdruckt und dann mit einem Kraftaufwand die kraffesten Schimpfworte, die ein guter Christ doch nicht sagen und schreiben sollte, auf mich anwendet.

In der bekannten Breslauer Konferenz, an der auch Staatskommissar Dr. Peters teilnahm, soll ich die gesamte Landwirtschaft mit dem Satz „Das ist Spartakismus von rechts" beleidigt haben! Nun ja, wenn ich das auf die gesamte Landwirtschaft gesagt hätte, dann wäre es richtig. Aber die Sachlage ist eine wesentlich andere, sie ist geradezu entgegengesetzt. Ich weiß sehr wohl, daß die kleinen und mittleren Landwirte und auch der größte Teil der Großgrundbesitzer dem Staate gegenüber ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun. Leider gibt es aber sehr unrühmliche Ausnahmen. Und an der Hand eines Zirkulars, in dem sogenannte Vertrauensleute die Landwirte auffordern, nichts mehr abzuliefern, wenn ihr Wille nicht restlos erfüllt wird, wies ich nach, wie einige wenige das Wirtschaftsleben sabotieren wollen. Ich wies weiter nach, daß dies Zirkular als Unterschrift „16 Vertrauensleute" ohne eine einzige Namensnennung hatte, und „mit deutschem Gruß" von einem Herrn von Oelffen als dem Zusender bezeichnet war. Ein solches Treiben, das zur Nichtachtung von Gesetzen und Regierungsverordnungen auffordert, nannte ich „Spartakismus von rechts", zumal da der Versender ein sehr rühriges Mitglied des „Schlesischen Landbundes" und der Deutschnationalen Partei ist. Im weiteren legte ich dar, daß die Herren von rechts das Wort Spartakismus ja nicht oft genug gebrauchen können, wenn Arbeiter oder andere Personen ähnliche Dinge begehen und zu Gesetzlosigkeiten auffordern.

Daß die Deutschnationalen und der Landbund die Sache nun verdrehen und es so hinstellen, als ob ich die Landwirte allgemein beschimpft oder beleidigt hätte, verstehe ich, denn von diesen Leuchten erwarte ich nichts anderes, als ein Auf-den-Kopf-Stellen der Tatsachen; denn die leben ja nur davon. Daß aber Herr Beyer darauf hereingefallen ist, ist doch recht charakteristisch, wenn auch nicht verwunderlich; denn er scheint völlig im Fahrwasser des oberschlesischen Zentrums zu schwimmen, und das besagt ja alles. Aber Herr Beyer hat noch mehr verraten. In dem besagten Artikel erzählt er auch, daß er Führer eines Bauernbundes sei, der sich dem Schlesischen Landbund angeschlossen habe. Weiß denn dieser Herr Beyer nicht, daß der Landbund lediglich eine Fortsetzung des früheren Bundes der Landwirte ist, daß der Landbund sich einzig und allein als Filiale der Deutschnationalen betrachtet, daß in den Versammlungen des Landbundes auf Scheidemann und Hörsing genau so geschimpft wird wie auf Erzberger? Im Landtage kämpft dieser Herr Beyer mit Sozialdemokraten und Demokraten gegen die Deutschnationalen, und in Neustadt hält er ihnen die Steigbügel. Dieser Herr Beyer ist ein sonderbarer Vertreter des demokratischen Staatsgedankens, aber sicher nicht der Einzigste im Lager des Zentrums in Oberschlesien.

Also, Herr Beyer, das war ein arger Reinfall. — Ich habe die Landwirte nicht beleidigt, im Gegenteil rühmend die Tätigkeit der erdrückenden Mehrheit anerkannt. Gebrandmarkt habe ich nur den kleinen Teil, der die Gesetze und Regierungsverordnungen nicht beachten will, habe also die Regierung gestärkt. Sie dagegen fallen mir und damit den Maßnahmen der Regierung in den Rücken, stärken also die ausgesprochenen Regierungsfeinde. Wohin eine solche Politik führt, wenn Zentrum gemeinschaftlich mit den Unabhängigen und Deutschnationalen jede Maßnahme der Regierung herabsetzen, beschimpfen und besudeln, beweisen die Kommunalwahlen in Oberschlesien. So wie diese manchem ein Zurück zurufen, so werden auch die mittleren und kleinen Landwirte bald einsehen, daß der Landbund sie glatt ins Verderben führt, wenn sie ihm weiter folgen; hoffentlich kommt diese Einsicht nicht zu spät!

Böhmen will Kartoffeln von uns.

Deutschland leidet unter einer außerordentlich schweren Kartoffelnot. Unsere Ernte ist, ganz abgesehen von den noch unterm Schnee liegenden Kartoffeln sehr gering. Aber im Auslande scheint der Mangel ebenso groß zu sein, wie folgende Meldung aus Prag zeigt:

> Am Montag begab sich eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Ackerbauministeriums, des Landeskulturrats, der staatlichen Getreideanstalt und des Kompensationsamtes nach Berlin, um über die Lieferung von 1250 Waggons deutscher Kartoffeln gegen Kompensation zu verhandeln.

Die deutsche Regierung wird bei der Besprechung der Bitte der tschechischen Republik sich sehr ernst die Sorge um die eigene Ernährung des deutschen Volkes gegenwärtig halten müssen.

Der Zusammenbruch der Armee Judenitsch.

Alle von der Front einlaufenden Berichte bestätigen, daß die Nordwestarmee vollkommen zusammengebrochen ist. Die Truppe hat den letzten inneren Halt verloren und wälzt sich in regellosen Haufen unter Zurücklassung der Artillerie, Gewehre und Munition von Jamburg westwärts auf die Narowa zu. Die Niederlagen haben derartig demoralisierend auf die Truppen gewirkt, daß ihre Verwendung innerhalb der estnischen Verbände nicht möglich ist. Die Beute der roten Armee an Geschützen und Material ist gewaltig.

Kleine politische Nachrichten.

„Vorübergehend ausgefischen". Im Staatshaushaltsausschuß der Landesversammlung sprach am Montag abend bei Beratung des Kapitels Kunst und Wissenschaft Direktor Bode ausführlich über das Schicksal unserer Kunstsammlungen, besonders über die Errichtung eines neuen Museums für Skulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts, welches der durch die Revolution wieder in sein Amt eingesetzte Direktor des Rauch-Museums organisieren soll.

Am 27. November soll das Diktat von Versailles in Kraft treten. Das ist den skandinavischen Regierungen auf ihre Anfrage geantwortet worden.

Ein Arons-Denkmal.

Dem Schaffen und dem Wesen Leo Arons' haben die „Sozialistischen Monatshefte" jetzt ein Denkmal gestaltet, das würdig und schön ist. Männer der Wissenschaft, der Politik, der sozialen Bauarbeit zeichnen Bild und Verdienste des allgeehrten Forschers und Menschen, der unser Genosse war. Albert Einstein, der bahnbrechende Neudenker der Physik, Max Schippel, Paul Hirsch, Carl Legien, August Müller, Bruno Borchardt, Hermann Meßner, Wally Zepler, Heinrich Peus, Walther Koch verbinden in eindringenden Würdigungen ihr Wissen von dem Segen, der in rastloser Teilnahme an den Bewegungen unserer Kultur von dieser Persönlichkeit ausging. Ein Bergwerk, in dem wertschwere Adern gedrängt ziehen, wird durchwandert. Dies Denkmal ist eine Ehrung, die Dank verdient.

Ueber Arons als Politiker sagt Max Schippel Wesentliches. Er nennt Worte des Mitkämpfers, die, weil sie, über ihren besonderen Anlaß hinausreichend, nicht mit dem Tage vergingen, hier einen Platz haben sollen. Schippel erinnert daran, daß Arons Frankreich an der Seite Deutschlands und sogar in der Führung oder Begründung einer neuen Völkerföderation gesehen habe. Und wenn eine ebenso kurzlebige wie kurzsichtige Realpolitik diese Utopie verspottete, so hatte er zur Verteidigung und Abwehr gern ein bezeichnendes Bild zur Hand:

„Ich denke nur an die großen unausbleiblichen Vorgänge. Die kurzsichtigen Politiker vergleiche ich gerne . . . mit einem Neuling am Meer, der beim Heranfluten der vom Wind gepeitschten Wogen ausruft: Jetzt kommt die Flut! und beim Zurückgehen: Jetzt kommt die Ebbe! In Wirklichkeit werden die großen Bewegungen der Ebbe und Flut von den selbst unter starken Stürmen hin und her gehenden Wogen nicht wesentlich beeinflußt."

Schippel fährt dann fort: „Den Maßstab aller „großen Bewegungen" erblickte er aber schließlich (und diese Anschauung festigte sich in den letzten Jahren immer mehr) in der Höherorganisation der menschheitlichen Produktion: als letztes objektives Ziel bei allen vorwärtstreibenden inneren Kämpfen, bei der nationalen Wirtschaft, aber ebenso bei den Neugruppierungen der Völker, bei den weltwirtschaftlichen Neugestaltungen. Noch in schwerer Krankheit und bei sinkenden Kräften suchte er dazu beizutragen, dieses objektive Ziel den schaffend Mitbeteiligten zu subjektivem Bewußtsein zu bringen.

Wie ein persönliches Testament aber und eine Zusammenfassung alles seines reinen, rastlosen Strebens liest sich, was er im Krieg in den Monatsheften niederschrieb:

„Mag sein, daß Parteien, deren Forderungen sonst keinen Boden im Volk finden, . . . eine . . . Rechnungsträgerei üben müssen, die man hart als Demagogie bezeichnen könnte. Eine wirkliche Volkspartei hat eine andere Aufgabe. Ihre Führer haben nicht ängstlich der Volksstimmung zu lauschen, sie haben dem Volkswillen die richtigen Bahnen zu weisen. Sie müssen nach innen in unermüdlichen Verhandlungen die Tatsachen feststellen, das Mögliche zu erreichen suchen, nach außen aber auch den Volksmassen die Unmöglichkeiten oder die augenblicklichen Unmöglichkeiten klarmachen. Gewiß ist es für den einzelnen in besserer Lebensstellung schwer, die opfergewohnten Massen zur Geduld, zu noch härteren Opfern zu mahnen; aber gerade hierbei wird sich seine Charakterfestigkeit, das Wichtigste für den Volksführer, offenbaren. Nicht Reden zum Fenster hinaus, die der Stimmung der Massen entgegenkommen, sind jetzt für die Führer der Sozialdemokratie am Platz, sondern kluges Handeln unter ständiger Aufklärung der Massen über das Mögliche und Unmögliche, das Vermeidbare und das unerbittlich Notwendige."

In einem zweiten Aufsatz hebt Schippel hervor, wie innig die Verbundenheit Arons' mit den Gewerkschaften gewesen ist. Das begann in den „ungefestigten und mitunter kritischen Jahren ihres Heranwachsens und Mündigwerdens". Und dauerte treu an bis zuletzt. Schippel schreibt: Wie innig dieses Zusammengehörigkeitsgefühl bei Arons blieb, offenbart in ergreifender Weise ein Brief (an Gustav Link), in dem der dem Tod sich nahe Fühlende sein Bedauern ausspricht, nicht mehr gelegentlich in der eigenen Heimstätte der Berliner Arbeiterschaft unter alten Freunden und Vertrauten weilen zu können, sich aber dafür einen Augenblick der schmerzlich tröstlichen Vorstellung hingibt, nach seinem Hinscheiden wie ein stillgewordener Freund von neuem dem aufblühenden und ernstereifen Leben der Berliner Arbeiterklasse, mit für immer geschlossenen Augen und doch in erquickendem Schauen, innerlich verbunden zu sein. Und nun ein Wort aus jenem Briefe vom 20. April 1918:

„Wie würde ich mich freuen, Ihrem Wunsch entsprechen zu können und wieder einmal in Ihrer Mitte zu erscheinen. Das scheint aber völlig aussichtslos. Dagegen überlege ich mir bisweilen, ob ich nicht bitten soll, daß Sie meiner Aschenurne einmal ein Plätzchen in dem mir so lieben Gewerkschaftshaus gewähren wollen, und zwar denke ich an den kleinen Hof im Neubau mit seinem, wenn ich nicht irre, runden Grasplätzchen. Wenn ich mich recht erinnere, erzählte mir Busse einmal, daß er manchmal am Sommerabend mit seiner Familie oder Bekannten dort säße. Die Anwesenheit meiner Urne, die ja nicht einmal durch eine Erhöhung über dem Boden verraten zu werden brauchte, würde die Fröhlichen wohl nicht stören. Das ist aber nur ein beiläufiger Gedanke, auf den ich gar nicht zu antworten bitte."

Ein Kämpfer, der den Tod nahen weiß, gegen den es kein Wehren mehr gibt! Auch die Briefzeilen sagen Tiefes aus von dem Wesen des Unvergeßlichen, dem Albert Einstein im Hinweis auf das, was er als Akademiker durchkämpfte, das Wort auf die Urne schreibt: „Was er tat, war in seinen Augen nur das Selbstverständliche; er tat es in Schlichtheit, ohne die große Geste des Märtyrers".

Vier Festkonzerte des Bildungsausschusses.

Neben den Veranstaltungen auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Belehrung und der Theaterkultur hat der Bezirksbildungsausschuß in den kommenden Monaten vier große Konzerte vorgesehen, in denen unter Mitwirkung hervorragender Künstler der Groß-Berliner Arbeiterschaft ein auserwähltes künstlerisches Programm geboten wird.

Das erste Konzert findet am 21. Dezember, nachm. 3½ Uhr, in der alten Garnisonkirche statt. Mitwirkende sind: der Domchor unter Professor Rüdel, Domorganist Professor Walter Fischer, Frau Kammersängerin Lula Mysz-Gmeiner. Das Programm hat weihnachtlichen Charakter. — Das zweite Konzert, Ende Januar im Blüthnersaal, um 3 Uhr, bietet heitere Musik. Mitwirkende sind: Mitglieder der Kammermusikvereinigung der ehemaligen Kgl. Oper, das Blüthnerorchester unter Leitung von Musikdirektor Scheinpflug, die A-cappella-Vereinigung des Berliner Volkschors unter Leitung von Dr. Guttmann. Im März ist ein drittes Konzert an gleicher Stätte zu gleicher Stunde dem Tanz gewidmet. Den einleitenden Vortrag hat Professor Oskar Bie übernommen; das Blüthnerorchester spielt Tanzweisen aus alter und neuer Zeit, ferner werden ein Tanzensemble und bekannte Solotänzerinnen auftreten. Das vierte Konzert bildet als Abschluß des Winters ein großes Beethovenkonzert, im April in der Neuen Welt; es wird die 9. Sinfonie mit dem Orchester und Soloquartett der ehemaligen Kgl. Oper unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck und mit dem Berliner Volkschor (Dirigent: Dr. Zander) aufgeführt; voran geht das G-Dur-Klavierkonzert, das Artur Schnabel spielen wird.

Für alle 4 Konzerte werden Abonnements ausgegeben, die 10 Mark kosten. Dieser Betrag kann auf einmal gezahlt werden; es ist aber auch gestattet, daß er in Teilbeträgen von je 2,50 Mark, spätestens eine Woche vor jedem Konzert gezahlt wird. Die erste Zahlung muß bis zum 15. Dezember, die letzte Zahlung vor dem dritten Konzert erfolgen. Die Abonnenten erhalten mit der ersten Zahlung einen Ausweis, auf dem für jedes Konzert eine Wertmarke zu 2,50 Mark aufzukleben ist.

Die Eintragungen auf die Abonnements können schon jetzt erfolgen. Zu diesem Zwecke liegen in der Buchhandlung „Vorwärts", Lindenstr. 3, sowie im Sekretariat der Bezirksorganisation, Bellealliancestr. 7, II, Zimmer 15, Listen aus. Die eingetragenen Abonnenten haben für den Besuch der Konzerte das Vorrecht und werden in der Reihenfolge der Eintragung berücksichtigt. Die Arbeiterschaft wird ersucht, sich recht zahlreich in die ausgelegten Listen einzutragen.

Theater. Im Kleinen Theater findet am 7. Dezember vormittags die zweite Veranstaltung der Deutschen Dramatischen Gesellschaft statt. Gespielt wird (in Uraufführung) der Einakter „Das Wunder" von Wolfgang Goetz und die Legende „Gevatter Tod" von Karl Fellner (Musik von Max Marschalk). — Im Theater der Friedrichstadt gelangt am 20. November Felix Philippis „Schattenspiele" zur Uraufführung. — Das Thalia-Theater bereitet als nächste Neuheit die Aufführung des Singspiels „Die närrische Liebe", von Jean Kren, Musik von Leon Jessel, vor. — Das Kleine Theater hat die jugendliche Tänzerin Dorothea Albu vom 22. November ab für einige Abende verpflichtet.

Ueber Fritz Mauthner und sein Lebenswerk spricht Theodor Kappstein an Mauthners 70. Geburtstag am 21. November, abends 7 Uhr, in der Aula des Wilhelm-Realgymnasiums, Kochstr. 66.

Dichtungen der Völkerversöhnung liest Karlheinz Martin am 20. November, abends 8 Uhr, vor den Mitgliedern des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller im Oberlichtsaal der Philharmonie vor.

Ueber die expressionistische Gegenwartskunst beginnt Dr. Ernst Cohn-Wiener einen Kursus von fünf Lichtbildervorträgen am 20. November, um 8 Uhr, Kochstraße 66.

Wer ist's? Ein Kapitalist wollte, so lesen wir in „Kunst und Künstler" —, dem Maler, der ihn porträtiert hatte, das Bildnis nicht abnehmen, weil es nicht ähnlich sei. Er sagte, das sei er nicht. Der Maler erklärte sich bereit, auf die Abnahme des Bildes zu verzichten, wenn der Auftraggeber es ihm schriftlich gäbe, daß er nicht der Dargestellte sei. Dieser stellte die Bescheinigung aus und der Maler nahm sein Bild zurück. In der nächsten Ausstellung hing das Bild mit dem Titel: „Bildnis eines alten Wucherers".

Rheinland und Schulpolitik.

Preußische Landesversammlung.

34. Sitzung. Dienstag, den 18. November.

Vizepräsident v. Kries eröffnet die Sitzung 10 Uhr 25 Min.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die förmliche Anfrage aller Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen über die geistige Durchdringung der besetzten westlichen Gebiete in französischem Sinne. Das Haus wünscht die Stellung der Staatsregierung hierüber zu erfahren.

Abg. Leinert (Soz.):

Der Friedensvertrag hat dem deutschen Volke äußerst schwere Bedingungen auferlegt und es ist wiederholt erklärt worden, daß wir bereit sind, sie zu erfüllen, obgleich sie wahrscheinlich unsere Kräfte übersteigen werden. Die Franzosen, die sich mit Vorliebe Befreier nennen, suchen bei jeder Gelegenheit das im Friedensvertrag festgesetzte Recht zu überschreiten. Wir müssen betonen,

daß Rheinland ist unser Land,

deutsches und preußisches Land. Die Bevölkerung ist deutsch, sie leidet enorm unter diesem Diktatfrieden und wird von den Franzosen behandelt, als ob Deutschland sich mit ihnen noch im Kriegszustand befindet. (Hört, hört! und Sehr richtig!) Ein besonderer Schmerz ist, daß die Franzosen

demokratische Kultur durch schwarze Truppen

in das Rheinland bringen wollen. (Lebh. Zustimmung.) Eine Kultur, die sich besonders darin äußert, daß diese schwarzen Truppen die Ehre unserer Frauen und Mädchen nicht zu schützen wissen. (Stürmische Zustimmung.) Welches Ziel verfolgt Frankreich? In einem Blatt heißt es, Frankreich hoffe, auf diese Weise die Bevölkerung für eine Lostrennung der Provinz vom Reiche zu gewinnen. Das steht vollkommen im Gegensatz zu der Antwort, die die Verbandsmächte auf unsere Beschwerde vom 28. Juli erteilten. Die Zusicherungen sind uns gegeben. Wie es aber mit der freien Ausübung der Staatsbürgerrechte steht, ersieht Deutschland, und besonders auch Preußen, daraus, daß der Versuch landesverräterischer Elemente eine Rheinische Republik zu gründen, von Frankreich unterstützt wird. (Lebhafte Bewegung. Sehr richtig! auf allen Seiten.) Als dies Ziel, die Errichtung einer Rheinischen Republik, nicht erreicht werden konnte, versuchte Frankreich auf anderem Wege zu einem solchen Erfolge zu gelangen, nämlich daß es die Verwaltung, die preußische, die deutsche Verwaltung in seine Hände zu bekommen suchte. Die Zahl dieser Versuche ist außerordentlich groß. Vor allem darf Deutschland aber Preußen die freiwerdenden Verwaltungsstellen nicht nach eigenem Ermessen besetzen; Frankreich sucht deren Besetzung durch

landesverräterische, französisch gesinnte Deutsche

zu erreichen. (Große Bewegung. — Hört, hört!) Die Freiheit der Versammlungen wird durch tägliche Redeverbote erläutert, die von den Franzosen an mißliebige Redner ergehen, wozu auch Mitglieder dieses Hauses gehören. (Hört, hört!) Und die Freiheit der Presse! Blätter, die die deutsche Demokratie zu fördern suchen und die deutsche Republik vertreten, die „Frankfurter Zeitung" vor allem und die „Frankfurter Volksstimme" werden verboten, aber alle Zeitungen, die in der Opposition zu der deutschen und preußischen Regierung stehen, können unbehindert mit großem Behagen der Bevölkerung zugetragen werden. Als die Arbeiter sich gegen die Einsetzung von Beamten, die sie als Landesverräter ansehen, wehrten, konnten ihnen die Franzosen nur Maschinengewehre entgegensetzen. Daraus ist

eine ungeheure Beunruhigung

entstanden, und sie vergrößert sich täglich, besonders noch durch die Äußerungen, die der Vorsitzende der Internationalen Kommission für die besetzten Gebiete, Tirard, am 21. Oktober in Paris auf einem Festmahl und am 2. November zu einem Pressevertreter getan hat. Sie stellen eine unzulässige Bevormundung der Rheinlande dar, sind nichts weiter als der Versuch einer geistigen Durchdringung des Landes und deutscher Stammesangehöriger mit französischem Geist. Wir müssen uns dagegen wenden. Und auch dagegen, daß die Franzosen immer versuchen, Preußen in Gegensatz zu Deutschland zu stellen, daß Frankreich berechtigt sei, dem preußischen Rheinland Freiheit und Demokratie zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Preußen ist die führende Demokratie des freiesten Landes der Welt.

Wir haben für Reich, Staat und Gemeinden das freieste Wahlrecht, und die Franzosen sollen sich diese Freiheit zum Muster nehmen. (Lebhafter Beifall.) Welche Freiheit und Demokratie sie Elsaß-Lothringen gebracht haben, kennzeichnet die Abschaffung des Achtstundentages. Dabei haben die Franzosen und ihre Verbündeten während des Krieges immer die Selbstbestimmung im Munde geführt und behauptet, daß sie den Krieg im Namen der Humanität führten und nach dem Abschluß des Krieges der Humanität zu ihrem Rechte verhelfen würden. Fünf Parteien des Hauses haben sich vereinigt, um ihre Empfindungen über diese Art der Verwaltung und der Durchdringung des Rheinlandes mit französischem Geiste auszusprechen. Der neue offizielle Vertreter der französischen Okkupationsbehörde im Rheinland hat das als sein Programm dargestellt. Sein Programm ist auch

das Programm der französischen Regierung.

Dies Programm hat die Unruhen nunmehr auf einen Punkt gebracht, daß man sie nur noch als Entrüstung bezeichnen kann. (Lebhafter Beifall.) Ich muß als Präsident der Landesversammlung namens der deutschen Stämme erklären: das Rheinland braucht nicht politische Freiheit von den Franzosen zu empfangen, da es nirgends freier ist als im Rahmen seines Vaterlandes. Das Rheinland und wir sind einig in dieser Empfindung, und wir lehnen alle demokratischen Vorwürfe und den Vorwand eines Schutzes vor einem neuen Kriege ab. Wenn Tirard das Rheinland als Vorposten ausbauen will, der Frankreich vor einem Kriege mit Deutschland schützen soll, so antworten wir, daß Deutschlands und Preußens Zukunft nicht nach militärischen Gesichtspunkten eingestellt werden wird, wie die französische Republik mit ihrer Revanche nach 1870. Wir sehen

unsere innerpolitische Aufgabe

in der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung unseres Landes und unsere weltpolitische Mission in der Mithilfe am Bau eines freien Europas. Wir erheben Anklagen gegen die Unterdrückung der persönlichen Freiheit, die Vergewaltigung des Landes, die Schändung unserer Frauen und Töchter und den Erguß der Erdrosselung des deutschen Volkes. Wir lassen die Zusammengehörigkeit des linken Rheinufers mit dem übrigen Deutschland nicht lockern. In ihrem schweren Kampfe sollen wir die Rheinländer nicht allein stehen lassen. Deshalb fragen wir die Regierung, ob sie gewillt ist, die Rechte des Volkes zu schützen und seine wirtschaftliche Entwicklung. Das rheinische Volk verlangt zu wissen, was die Regierung auf diese Fragen zu antworten hat.

Ministerpräsident Hirsch:

In der vorliegenden Frage kann es keinen Unterschied geben zwischen Regierung und dem gesamten Volk. Von dem Tage an, wo die Franzosen in die Rheinlande eingerückt sind, haben sie zielbewußt alles zu erstreben gesucht, was ihnen der Wortlaut des Friedensvertrages vorenthalten hat. (Lebhafte Zustimmung.) Unzählig sind die Versuche,

mit Hilfe von Abenteurern,

die sich im Besitze der berüchtigten Freibriefe befanden, die staatsrechtlichen Verhältnisse in den besetzten rheinischen Gebieten umzuwälzen, den Rheinländern vorzuspiegeln, daß sie sich ihnen, wenn sie den französischen Zwecken dienten. Planmäßig versuchen sie, die preußische Verwaltung zu desorganisieren, um die Unzuträglichkeiten zu schaffen, die ihnen zu weiterem Eingreifen Anlaß bieten sollen. Während sie „sections économiques" angeblich zur Erleichterung der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich einrichteten, zögern sie, den Verzicht auf die Zollgrenze am Rhein auszusprechen und unsere Ein- und Ausfuhrverbote anzuerkennen, wodurch allein ermöglicht werden würde,

daß deutsche Wirtschaftsleben, insbesondere in den besetzten rheinischen Gebieten, vor dem Weißbluten und der Aufsaugung durch die Interessen des Auslandes zu bewahren.

(Bewegung.) Die Eingriffe schließlich in das kulturelle Leben am Rhein zeigen deutlich das Gepräge einer Kolonialpolitik. Die Hoffnung, daß sich nach der Ratifikation des Friedens durch Deutschland diese Verhältnisse ändern könnten, waren trügerisch. (Sehr wahr!) Die Hoffnung, daß die Franzosen nach dem Inkrafttreten des Rheinland-Abkommens ohne Zögern von dieser Politik ablassen werden, sind bisher noch gering. Während die anderweitige Verwendung einer Anzahl politischer Generale zunächst den gequälten Rheinländern einige Hoffnungen zu geben schien, die auch schon in eine peinliche Enttäuschung umgeschlagen sind, bieten nunmehr die Ausführungen des Herrn Tirard, denen sich entsprechende des militärischen Oberbefehlshabers Degoutte charakteristisch anschließen (lebhaftes Sehr wahr!), Anlaß, die Möglichkeit einer

Neuorientierung der französischen Eroberungspolitik

zu prüfen.

Alle Hoffnungen auf Aenderung dieser Zustände noch Notifizierung des Friedens sind durch die Erklärungen des Herrn Tirard zerschlagen worden. Er hat den Rheinländern klar gesagt, welche Quälereien ihnen bevorstehen. Er will ihnen Freiheit bringen und sollte sie nur lieber gegen die Uebergriffe der Besatzungsbehörden schützen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Rheinländer haben übergenug von den Mitteln der Franzosen zur Beschaffung dieser angeblichen Freiheit. Die Rheinländer wissen längst, daß von einem durch die französischen Bajonette beschirmten rheinischen Partikularismus keine Abschwächung des quälenden französischen Druckes zu erhoffen ist. (Lebhaftes Sehr richtig!) Sie sehen das eigentliche Ziel der Franzosen klar vor Augen, und dieses Ziel ist ihnen genau so widerwärtig wie uns. (Stürmische Zustimmung.) Sie werden sich durch die Wiederauffrischung solch notdürftiger Schlagworte wie „Los von Preußen" nicht betrügen lassen, denn Sie wissen, daß Frankreich Deutschland meine, wenn es Preußen sagt. (Lebhaftes Sehr wahr!) Es ist in der Tat zynisch, die bayerischen und preußischen Beamten der Länder am Rhein als Fremdlinge zu bezeichnen. Unter uns Deutschen ist keiner ein Fremdling in irgendeinem deutschen Stamm. (Stürmische Zustimmung.) wir sind allzumal Deutsch. (Wiederholte Zustimmung.)

Fremdling ist nur der jetzige Herrscher am Rhein, der die freie Stimme des Volkes gewaltsam und mit glatten Worten zu verfälschen sucht.

(Lebhafte Zustimmung.) **Wir werden nicht nachlassen, die Interessen der Rheinländer auch auf wirtschaftlichem Gebiete durch dringliche Vorstellungen und den Ausbau unserer Organisationen zu vertreten. Was uns auf kulturpolitischem Gebiete durch das Eindringen der Gewalt in unseren Schulen droht, wird vermutlich auf schnellstem Wege von den Franzosen selbst wieder aufgehoben werden. Je rücksichtsloser, je verwegener die Bestrebungen am Rhein werden, desto fester, inniger und schneller werden die deutschen Länder und die Länder am Rhein sich zusammenschließen zu der Reichseinheit, die uns allein dauernde, glückverheißende Zustände verschaffen kann.** (Lebhafter Beifall.)

Die preußische Regierung ruft die Länder am Rhein auf den von ihr beschrittenen Weg des Ausbaues der Reichseinheit. Mit ihr ist die Gesellschaft aller anständigen Menschen, die ihr Kreaturen der Fremdherrschaft, die sie verführen wollen, verachten (stürmische Zustimmung); **mit ihr ist das werktätige Volk aller Parteirichtungen (lebhaftes Sehr gut!), mit ihr ist das klare deutsche Recht.** (Lebhafter sich wiederholender Beifall.)

Auf Antrag Adolf Hoffmann (U. Soz.) **wird nur mit den Stimmen der Unabhängigen die Besprechung der Interpellation unterstützt.**

Abg. Dr. Rosenfeld:

Wir haben die Interpellation nicht unterschrieben, weil sie sich auf Zeitungsnachrichten stützt. (Großer Lärm. Es liegen genügend Tatsachen vor!) Alle französischen Machenschaften verurteilen auch wir. (Zuruf: Sie unterstützen ja diese Machenschaften! Andauernder Lärm.) Je weniger Freiheit in Deutschland. . . . (Die Worte des Redners gehen in andauerndem Lärm verloren. **Sämtliche Abgeordnete verlassen den Saal.** Abg. Dr. Rosenfeld spricht nur noch zu den Unabhängigen und zu dem Präsidenten Leinert, der auf einer Bank im Hause sitzt und die Ausführungen des Redners wiederholt mit Zurufen erwidert.) **Das Heil Deutschlands liegt allein in der Verwirklichung des alten Kommunistischen Manifestes.** (Beifall bei den Unabh.)

Ministerpräsident Hirsch:

(Die Unabhängigen rufen: „Kommen Sie nur wieder herein, meine Herren!" **Während** der Ministerpräsident spricht, versammeln sich die Abgeordneten wieder im Sitzungssaal.)

Die Interpellation stützt sich nicht nur auf Zeitungsnachrichten, sondern es handelt sich dabei um wohl vorbereitete programmatische Erklärungen des Herrn Tirard bei einer amtlichen Veranstaltung. Darüber hinaus können wir uns auf unzählige Tatsachen stützen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Franzosen haben nicht nur ungezählte deutsche und preußische Verwaltungsbeamte abgesetzt, sondern

ganze Bureaus mit dem gesamten Personal ausgehoben.

Die Tirardschen Ausführungen haben den Sinn, daß die französischen Interessen auch durch Anwendung der militärischen Macht gefördert werden sollen. Angesichts dieser Lage ist es verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Regierung und der Volksvertretung, gegen die französische Anmaßung Protest zu erheben. Auch wir wünschen friedliche internationale Beziehungen, aber höher als die Internationale steht uns die Wahrung der Interessen des preußischen und deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die zweite Beratung des

Haushalts für das Staatsministerium

wird fortgesetzt.

Kultusminister Haenisch:

Ueber die politische Betätigung der Schuljugend und der politischen Schülerbünde werde ich beim Kultushaushalt sprechen. Heute will ich nur das Untersuchungsergebnis über die deutschnationalen Schülerausschreitungen der letzten Woche mitteilen. Bereits beim Einlaufen der ersten Schülerkundgebungen vor dem Reichstag und im Tiergarten habe ich mich telephonisch mit zwei Direktoren in Verbindung gesetzt, und auf meine Veranlassung sind Direktor Müller vom Fichte-Gymnasium und Direktor Leonhard von der Goethe-Schule bereits am Freitag durch das Provinzial-Schulkollegium vernommen worden. Gegen Direktor Leonhard ist das Disziplinarverfahren eingeleitet, und ferner ist seine sofortige Entlassung verfügt. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Ueber andere Schulleiter schweben noch Untersuchungen. Auch gegen diese wird rücksichtslos eingeschritten, wenn es sich herausstellt, daß sie die Schüler nicht von solchen Demonstrationen ferngehalten haben. Die Vernehmung des Direktors Leonhard hat ergeben: er hat genau gewußt, daß es sich um eine deutschnationale Demonstration gehandelt hat; denn ein Mitglied des deutschnationalen Jugendbundes, ein als solches bekannter Obersekundaner hat unter ausdrücklichem Hinweis auf eine bevorstehende

Hindenburg-Demonstration der Deutschnationalen

um Urlaub gebeten. Der Direktor hat durch den Schuldiener in sämtlichen Klassen bis Quarta bekanntgeben, daß die Beteiligung der Schüler an der Demonstration erlaubt sei. Erschwerend für Leonhard ist sein Verschweigen der Tatsache gegenüber den Schülern, daß die geplante Demonstration vom deutschnationalen Jugendbund ausging. Im übrigen mußte er sich sagen, daß der Belagerungszustand für alle Schichten der Bevölkerung gilt. (Lärm bei den Deutschnationalen und den Unabhängigen.) Und daß es unverantwortlich war, die Kinder der Gefahr von Angriffen Andersdenkender oder der Maßnahmen der Sicherheitswehr auszusetzen. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist gewissenlos von dem Direktor, daß er die Schüler einer solchen Gefahr ausgesetzt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Hindenburg steht auch uns viel zu hoch, als daß wir ihn in ein parteipolitisches Treiben hineinziehen lassen möchten. Gerade für die Jugend kann er ein Musterbeispiel der Selbstverleugnung und der Pflichttreue sein. Um so unverantwortlicher ist aber der Mißbrauch dieses Mannes für parteipolitische Zwecke. (Lebhafte Zustimmung.) Wir alle empfinden deutsch und national. (Widerspruch rechts.) Aber deutsch und national ist nicht dasselbe wie reaktionär und monarchistisch. (Großer Lärm rechts. — Stürmischer Beifall links.) Darum werde ich noch wie vor mit aller Schärfe gegen Leute vorgehen, die nicht deutsch und national im guten Sinne, sondern deutschnational im Parteisinne sind, und in diesem Parteisinne die

Jugend verhetzen

wollen. Die Regierung hat keine Lust, die Jugend von deutschnationalen Drahtziehern mißbrauchen und sich auf der Nase herumtanzen zu lassen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit. — Große Unruhe rechts.)

Abg. Limbert (Soz.):

Der von Herrn Graef-Anklam als ungeeignet bezeichnete Volkspräsident ist ein Ehrenmann. In den Kreisen des Herrn Graef nimmt man ja nicht einmal Anstoß daran, daß jemand die Frau seines besten Freundes verführt und den betrogenen Ehemann nachher niederknallt. Die Rechte hat mit ihrem Bestreben, Streit zwischen den Mehrheitsparteien zu veranlassen, Schiffbruch gelitten. Wir wünschen freilich, daß die anderen Mehrheitsparteien sich bei den Abstimmungen energischer an den vereinbarten gemeinsamen Richtlinien hielten. Es ist lächerlich, daß sich ausgerechnet die Deutschnationalen, die die hundsgemeine Verleumdung verbreiten, daß wir nichts für die Gefangenen übrig hätten, sich über den guten Ton beschweren. Unsere Anfrage über die deutschnationalen Schülerdemonstrationen können wir auf Grund der Erklärung des Kultusministeriums zurückziehen, daß die Regierung sich nicht auf die Nase herumtanzen läßt. Und auch der Reichswehrminister hat das Seinige getan durch Bestrafung des Majors von Lüttow wegen seines eigenmächtigen Vorgehens mit Arrest.

Jeder Offizier ist auf die Republik vereidigt

und darf seine Befehlsgewalt nicht zu Demonstrationen gegen sie mißbrauchen. Die Sozialdemokratie hat keine Schuld daran, daß heute noch nicht überall befriedigende Verhältnisse eingekehrt sind, schuld daran ist die Gewissenlosigkeit der früheren Herrscher, die den Zusammenbruch verursacht haben. Die Regierung hat die Verfassung nicht verschleppt. Sie muß allerwichtigste praktische Arbeit leisten, namentlich für die Ernährung der Bevölkerung. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Friedberg (Dem.):

Die Agitation der Deutschnationalen kann man nur als widerwärtig bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Die unanständige Kampfesweise zeigt besonders auch die Tätigkeit des „Bundes der Aufrechten unter den Studenten". Wenn Sie (zur Rechten) die parlamentären sie sich der heutigen Regierungsform so weit, daß es einer solch erhitzten Agitation doch nicht bedarf. Die Rechte müßte es als eine erhitzte Agitation doch nicht bedarf. Die Rechte müßte es als ihre heiligste Verpflichtung betrachten, den schlechten antisemitischen Instinkten, die sich überall breitmachen, entgegenzutreten, wenn sie die Höherentwicklung des Volkes will. (Lebhaftes Sehr richtig!) Die äußerste Linke sollte sich überlegen, daß die Demokratie die Basis ist, auf der die Einheit allein möglich ist. Wir werden nach wie vor eintreten für Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit. (Lebhafter Beifall.)

Danach wird ein Schlußantrag gegen die Unabhängigen und die Rechte angenommen. (Große Unruhe.) Ueber den Schluß der Besprechung entsteht eine lange erregte Geschäftsordnungsdebatte, in der sich die Redner der Opposition darüber beschweren, daß entgegen den Abmachungen die zweite Rednergarnitur nicht zu Ende gehört worden ist. Die Oppositionsparteien behalten sich unter diesen Umständen die Entscheidung über ihre weitere Beteiligung am Aeltestenrat vor. Ein Antrag Adolf Hoffmann (U. Soz.) auf Wiedereröffnung der Aussprache wird gegen die Oppositionsparteien und den Abg. Dr. Friedberg abgelehnt.

Danach vertagt sich das Haus auf Donnerstag, den 27. November, nachmittags 2 Uhr: Förmliche Anfrage über das Friedmannsche Tuberkulose-Serum, kleine Vorlagen. — Schluß 8 Uhr.

1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

bringen jährlich 50 Mark Sparzinsen, außerdem Bonus und Gewinne

Gewerkschaftsbewegung

Ein Urteil aus eigenem Lager.

Der „Kampf", das Münchener Organ der Unabhängigen Sozialisten, machte am 12. November zu dem Versuch, den Berliner Metallarbeiterstreik zu einem politischen Generalstreik auszuweiten, folgende Ausführungen:

„Es ist kein Zufall, daß gerade in den Augenblicken, da Haase auf dem Sterbebette lag, von der sogenannten Fünfzehnerkommission, dem überhasteten Vollzugsrat, der Berliner U. S. P. und natürlich auch den anarchosyndikalistischen Kommunisten der tolle und jeder Einsicht bare Versuch unternommen wurde, den nunmehr schon Wochen währenden Berliner Metallarbeiterstreik in einen politischen Generalstreik zu verwandeln. Wenn es auch, und zwar nur zum Teil, unrichtig ist, diesen dornierten Versuch mit dem Gedenktag der russischen Novemberrevolution in Zusammenhang zu bringen, so zeigt doch die Regie dieses Versuches, auch unter Berücksichtigung seiner eigentlichen Ursachensicherung der Delegiertenrechte — eine derartige Verkennung der objektiven und subjektiven Bedingungen eines solchen Streiks, daß es Zeit wird, über die Taktik der Berliner Genossen ein Wort zu reden, wenn nicht die ganze U. S. P. zum Gespött der Welt werden soll; gerade in dem Augenblick, da Haases führende Hand kalt geworden ist. Wir sagen es deutlich: Daß die Doktrinäre vom sogenannten roten Vollzugsrat in Berlin bis in die letzten Tage nicht freiwillig ihre tragikomische Wirtschaft beendeten und daß die Berliner U. S. P. sich bei jeder politischen Dummheit und Kinderei von den anarchosyndikalistischen Kommunisten ins Schlepptau nehmen läßt, ist eine Schande für die Partei und ein für die Dauer unmöglicher Zustand. Diese Kritik ist objektiv auch von unseren Genossen der Berliner Gewerkschaftskommission, selbst von Richard Müller, mit vollem Recht an dieser doktrinären und verbohrten Taktik geübt worden. Wenn unsere Partei nicht ihren Kredit im politischen Leben verlieren will, muß sie deutlich und rücksichtslos von ihr abrücken!

Wenn die „Freiheit" von einer objektiven, in den Dingen selbst liegenden Schuld spricht, so heißt das doch eine Blamage bemänteln, die einfach darin besteht, daß gewisse unbelehrbare Doktrinäre keinen Blick für die Dinge, wie sie sind, besitzen. Daß diese Leute noch länger den politischen Kurs unserer Partei bestimmen sollen, geht nicht länger an. Wir müssen uns endlich einmal Rechenschaft ablegen von den objektiven Vorgängen der Welt, und unsere politischen Methoden danach einrichten. Wenn wir nicht rechtzeitig die ökonomische Natur dieser objektiven Vorgänge erkennen, werden wir noch mehr solcher Blamagen erleben und der Fluch der Lächerlichkeit wird uns in den Augen der Massen töten.

Dies sei ein kurzes, aber ernstes Wort zur Besinnung."

Und dazu vergleiche man die Schreibweise der „Freiheit", die die Ablehnung des „dornierten Versuches" mit Riesenlettern als „Verrat der Rechtssozialisten" wertete und sich nicht genug tun konnte in Beschimpfungen des „Vorwärts", der Sozialdemokratie und sogar ihrer eigenen Parteigenossen in der Berliner Gewerkschaftskommission. Das erfreulichste an dem Urteil des Münchener Blattes ist das offensichtliche Bestreben, nicht länger mehr die Verantwortung mit zu übernehmen für die Machinationen derer, die, wie der „sogenannte rote Vollzugsrat", nicht nur mit einem Bein, sondern mit Herz und Kopf bereits im Lager der Kommunisten und Anarchosyndikalisten stehen.

Dieser Zug zur Gesundung der Anschauungen über die Aufgaben der Gewerkschaften läßt hoffen, daß in nicht allzulanger Zeit wieder eine geeinte und geschlossene Arbeiterbewegung dem Unternehmertum und der Kapitalistenklasse überhaupt gegenüberstehen wird.

Die Lehren des Metallarbeiterstreiks.

Ueber dieses Thema wird am Freitag, den 21. November, abends 6 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstraße 21, in einer Versammlung aller Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die auf dem Boden der S. P. D. stehen, gesprochen.

Und willst Du nicht mein Bruder sein . . .

Zu der unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Notiz in Nr. 587 des „Vorwärts" erhalten wir vom Betriebsrat der Firma Sudicatis u. Co. eine Berichtigung, die wir, trotzdem sie sich aufs Preßgesetz stützt und ihm natürlich nicht entspricht, unsern Lesern doch nicht vorenthalten wollen. Der Betriebsrat schreibt:

Es ist nicht richtig, daß der Betriebsrat der Firma Sudicatis u. Co. ganz allgemein dazu aufgefordert habe, Mitglieder der S. P. D. mit Faustschlägen oder Fußtritten zu bedenken. Richtig ist, daß einer der Obleute des Betriebes, bezugnehmend auf die Vorgänge bei der Verhaftung des Vollzugsratsmitgliedes Wegmann, welcher von den zur Verhaftung Beauftragten mit Kolbenstößen traktiert wurde, erklärte, daß Mitglieder der S. P. D., welche derartige Brutalitäten billigen, allerdings Fußtritte verdienten. Desgleichen erklärte der Referent, daß er dadurch und durch das Verhalten der Führer der S. P. D. den streikenden Metallarbeitern gegenüber, es in Zukunft ablehnen müsse, die Interessen der bei der Firma arbeitenden S. P. D.-Kollegen zu vertreten. Außerdem ist deren Interessenvertretung dadurch gesichert, daß dem Betriebsrat auch ein Mitglied der S. P. D. angehört. Der in der Notiz angeführte Satz: „Die Faust aufs Auge, das Knie auf die Brust" ist ein im politischen Kampf häufig angewandter Ausspruch. Und erst dem Einsender der „Vorwärts"notiz blieb es vorbehalten, in diesem Ausspruch eine direkte Aufforderung zu Mißhandlungen zu erblicken. Es ist auch nicht richtig, daß obiges Zitat von dem Referenten angewendet wurde. Richtig ist, daß ein Diskussionsredner diesen Ausspruch tat. Damit fällt auch die dem Referenten in den Mund gelegte tendenziöse Auslegung dieses Zitats.

Es ist auch nicht richtig, daß die S. P. D.-Kollegen, nachdem sie in der Diskussion scharf angegriffen waren, mundtot gemacht gemacht werden sollten. Richtig ist, daß einem aus der Mitte der Versammlung gestellten Schlußantrage von einem linksstehenden Mitgliede des Betriebsrats im Namen und Auftrage desselben widersprochen wurde.

Der tätliche Angriff erfolgte während der Ausführungen des S. P. D.-Kollegen. Mitglieder des unabhängigen Betriebsrates, in erster Linie der Referent selbst, eilten dem Angegriffenen zu Hilfe.

Es ist auch nicht richtig, daß der aus der Versammlung gestellte Antrag, jedes gemeinsame Arbeiten mit dem Vertreter der S. P. D. im Betriebsrat abzulehnen, zuerst von einem Kommunisten bekämpft wurde. Richtig ist vielmehr, daß gerade der erwähnte Referent als erster die Ablehnung dieses Antrages der gesetzlichen Bestimmungen wegen empfahl.

Der Betriebsrat der Firma Sudicatis u. Co.
J. A.: Paul Grasse.

Bei allem Mitgefühl, daß wir für die peinliche Situation haben, in die der Betriebsrat der Firma durch den Appell einer seiner Mitglieder an die rohe Gewalt geraten ist, möchten wir doch einmal fragen: Hat der Betriebsrat unsere Notiz überhaupt gelesen? Ausdrücklich haben wir in unserer Notiz erklärt, daß nicht der Betriebsrat „ganz allgemein", sondern einer seiner Obleute in der Versammlung den Ausspruch getan hat, den S. P. D.-Kollegen „gehöre die Faust aufs Auge, das Knie auf die Brust und mit Fußtritten beast zu werden". Wenn der Unterzeichner der Berichtigung, Herr Paul Grasse, es nunmehr so zu drehen versucht, als ob es sich um einen im politischen Leben oftmals gebrauchten Ausdruck handle, so beweisen ja die Tatsachen, wie von den Versammelten die Worte aufgefaßt wurden. Mit einem Schwall von Worten und der „Berichtigung" von Nebensächlichkeiten sucht Herr Grasse die Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß er — denn Grasse war der Referent der Versammlung — sich die Manieren von Gassenbuben zum Muster nahm, um Andersdenkende zu belehren.

Streik in der chemischen Industrie im Rheinland.

Da der Reichstarif, der von dem größten Teil der Unternehmer in der chemischen Industrie akzeptiert wurde, von den Fabrikanten in Mainz, Wiesbaden, Biebrich und Umgegend nicht angenommen wurde, traten über 3000 Arbeiter der chemischen Industrie in den Streik.

Tarifbewegung der kaufmännischen und technischen Angestellten der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke.

In einer am 17. d. Mts. stattgefundenen Vollversammlung der in den städtischen Gas- und Elektrizitätswerken beschäftigten kaufmännischen und technischen Angestellten, die sehr gut besucht war, wurde Stellung zu dem Tarifvertrag genommen. Nachdem die Kollegen Eilenberg und Hendrich als Mitglieder der Tarifkommission einen eingehenden Bericht über den Tarifvertrag gegeben hatten, wurde in die Diskussion eingetreten. Liebeskind vom Bund der Technischen Angestellten und Beamten sowie Ziesler vom Zentralverband der Angestellten und Galler vom Verband der Maschinisten und Heizer legten in eingehenden Ausführungen den Kollegen nahe, den Tarifentwurf, wenn er auch nicht alle Wünsche der Kollegen restlos erfüllt, so doch aber wesentliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen bringt, geschlossen anzunehmen. Nachdem noch einige Wünsche der Kollegen in der Diskussion zur Sprache kamen, wurde der Tarif in der vorliegenden Form von der von über 1000 Personen besuchten Versammlung gegen zirka 13 Stimmen angenommen.

Gewerkschaftsmitglieder!

Am Sonntag, den 23. November, abends 7½ Uhr, findet im Meister-Saal, Köthener Straße 38, ein Kammerkunstabend statt. Die Leitung hat uns bereitwilligster Weise Karten zu ermäßigtem Preise von 1,60 und 2,50 M. zur Verfügung gestellt. Zum Vortrag gelangt u. a.: Beethoven, Sonate op. 26: „Golgatha". Spiel in neun Bildern von Arthur E. Rutra, gelesen von Oskar Ludwig Brandt und Margarete Brandt-Jakobi. Die Karten können Donnerstag, den 20., von vormittags 9 bis nachmittags 3½ Uhr, in unserem Bureau, Engelufer 15 I (Zimmer 15) in Empfang genommen werden.

Berliner Gewerkschaftskommission.

Zentralverband der Angestellten. Fachgruppe 3, Sektion b (Heeresbetriebe): Freitag, den 21. November, abends 7 Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31: Versammlung aller auf dem Boden der freien Gewerkschaft stehenden Angestelltenausschüsse. — Fachgruppe 4, Sektion d (Krankenkassen-Angestellte). Morgen Donnerstag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15: Versammlung. — Fachgruppe 5, Sektion a (Rechtsanwaltsangestellte). Morgen Donnerstag, den 20. November, abends 7½ Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72: Mitgliederversammlung. — Fachgruppe 16, Sektion b (Angestellte der Zeitungsdruckereien). Freitag, den 21. November, abends 7 Uhr, in den Zentral-Festsälen, Alte Jakobstraße 30/32: Agitationsversammlung.

Apothekenarbeiter. Morgen Donnerstag, den 20. November, abends 7½ Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72 (Ecke Alexanderstraße): Versammlung. Tagesordnung: Die Kündigung unseres Tarifes.

Kleinbauwerk Siemens-Schuckert. Morgen Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, alle noch Ausgesperrten: Betriebsversammlung im Streiklokal, Tegeler Weg 97. Wichtige Informationen.

Siemens u. Halske, Blockwerk. Freitag, nachmittags ½5 Uhr, im Stadtpark, Jungfernheide: Versammlung aller Beschäftigten und noch außenstehenden Kollegen und Kolleginnen. Gestempelt wird in der Versammlung.

Firma A. Borsig. Die noch nicht bekannt gegebenen Kollegen haben sich am Freitag, den 21. November, zur Einstellung zu melden.

A. E. G., Brunnenstraße, Schlosserei. Alle Kollegen und Kolleginnen, die im Streiklokal Oldöter, Uferstraße, eingetragen sind, erhalten ihre Restunterstützung am Freitag, den 21. November, von ½4 Uhr bis 5 Uhr, bei Oldöter. Alle in Arbeit getretenen Kollegen müssen umgehend ihre Streikkarte im Lokal abgeben.

Soziales.

Zur Wiedereinstellung der Kriegsgefangenen.

Nach der Verordnung vom 3. September 1919 steht dem entlassenen Kriegsgefangenen ein Recht auf Wiedereinstellung zu, falls er sich innerhalb von 6 Wochen nach seiner ordnungsmäßigen Entlassung meldet. Für Zivilinternierte beginnt die Meldefrist mit dem Tage, an dem sie die Befugnis zur freien Ortswahl im Deutschen Reiche erlangt haben. Es ist aber nicht die letzte Arbeitsstelle vor der Einberufung zum Heeresdienst zur Wiedereinstellung verpflichtet, sondern die, bei der der Einberufene am 1. August 1914 tätig war.

Will der Arbeitgeber seiner Verpflichtung nicht nachkommen, so kann der Arbeitnehmer den Schlichtungsausschuß des Ortes anrufen, in dessen Bezirk der betreffende Betrieb oder das betreffende Bureau sich befindet. Da nun aber dieser Ort oft von dem Entlassungs- und Aufenthaltsort verschieden ist, so kann der Entlassene auch beim Schlichtungsausschuß seines Aufenthaltsortes sich beschweren. Dieser Schlichtungsausschuß hat dann die Beschwerde an den zuständigen weiterzugeben.

Ein großer Teil der Kriegsteilnehmer läßt nun jedoch in Unkenntnis der Verordnungen die vorgeschriebene Frist verstreichen und geht dadurch seiner Rechte auf Wiedereinstellung verlustig. Ein anderer großer Teil meldet sich zwar rechtzeitig, erhebt seine Ansprüche gegen den früheren Arbeitgeber aber erst später beim zuständigen Schlichtungsausschuß, zum Teil auch wohl darum, weil sich der betreffende Kriegsteilnehmer bei seiner Entlassung nicht am Orte des zuständigen Schlichtungsausschusses befindet. So kommt es vor, daß der Arbeitgeber, wenn die Beschwerde trotz rechtzeitiger Meldung erst später erhoben wird, durch Schiedsspruch verpflichtet wird, den Wiedereinzustellenden für die ganze Zeit seit der Meldung zu entschädigen. Es liegt daher im Interesse der Arbeitgeber, möglichst schnell zu einer Entscheidung zu kommen, ob der sich Meldende wiedereingestellt werden soll oder nicht.

Gerichtszeitung.

Bestrafte Geschworene. Eine Art passive Resistenz seitens der ausgelosten Geschworenen erschwert den Geschäftsgang des Schwurgerichts am Landgericht II in dem Maße, daß auch gestern eine Verhandlung nicht möglich war. Wie wir mitteilten, sind vorgestern mehrere Geschworenen wegen unentschuldigten Ausbleibens zu Geldstrafen in Höhe von 50 bis 100 Mark verurteilt worden. Obgleich nun seitens des Vorsitzenden sofort sämtliche Hilfsgeschworenen geladen waren, waren gestern wiederum nur 23 Geschworene zur Stelle, so daß zur Bildung der Geschworenenbank nicht geschritten werden konnte. Es wurden deshalb wiederum Ordnungsstrafen gegen die ohne genügende Entschuldigung ausgebliebenen Herren verhängt, die diesmal gegen die schon gestern fehlenden und bestraften erheblich höher ausfielen und zwei erhielten Geldstrafen in Höhe von je 1000 Mark; außerdem wurden ihnen die durch ihr Ausbleiben verursachten Kosten des Verfahrens aufgebürdet.

Herausg. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Wir bitten Sie in
Ihrem eigenen Interesse
von Ihrem Buchhändler zu verlangen
Mensch gegen Mensch
Roman von Ernst Weiss
Geh. M. 6.–, geb. M. 8.– (mit 10% Buchh.-Aufschlag)
Georg Müller Verlag München

Der Ausschußsaal als Kasernenhof.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Hindenburg (fortfahrend): Ein General, der seinem Lande den Sieg nicht erstreiten will, darf nicht das Kommando übernehmen oder doch nur beim gleichzeitigen Auftrag, zu kapitulieren. Solchen Auftrag hatten wir nicht erhalten. Wir hätten auch bei einem solchen Auftrage die Uebernahme der Obersten Heeresleitung abgelehnt.

Der deutsche Große Generalstab ist im Sinne des großen Militärphilosophen v. Clausewitz erzogen. Wir sehen den Krieg als die Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln an.

Unsere Friedenspolitik hat versagt. Wir wollten keinen Krieg und bekamen doch den größten. (Unterbrechung.)

Vorsitzender **Gothein**: Hier ist ein Werturteil. Ich möchte Sie aufmerksam machen, daß Werturteile hier ausgeschlossen sein sollen von der Bekundung des Zeugen. Ich erhebe also gegen diesen Satz Einspruch.

Hindenburg (fortfahrend): Dann lasse ich die Weltgeschichte darüber entscheiden. Ich weiß nur das eine mit absoluter Gewißheit: das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht und der Große Generalstab erst recht nicht, denn er kannte ebenso gut, wie jemand sonst, unsere unendlich schwierige Lage in einem Kriege gegen die Entente.

Daß die militärische Zentralleitung auch auf die Möglichkeit eines etwa unvermeidlichen Krieges vorbereitet war,

um dann ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu tun, ist selbstverständlich. Ferner war sie dazu verpflichtet, im Falle, daß ein Krieg unvermeidlich sei, alle uns nützlichen Chancen auszunutzen. Wir betrachteten es als unsere vornehmste Aufgabe, den Krieg durch militärische Mittel so schnell und so günstig als möglich zu beenden. Im Weltkriege kam die Erkenntnis hinzu, daß das Uebergewicht der Feinde an lebendem und totem Material groß war, daß der Verlust an allen Werten ein beispielloses Ausmaß gewinnen mußte,

daß diese Schwächung auch bei dem relativ günstigsten Kriegsausgang einem unglücklich verlaufenden Kriege gleichkam.

Trotz der ungeheuren Ansprüche an Truppen und Führung, trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes konnten wir den Kampf

zu einem glücklichen Ende führen,

wenn die geschlossene und einheitliche Zusammenwirkung von Heer und Heimat eingetreten wäre. Aber was geschah nun? Während sich beim Feinde trotz seiner Ueberlegenheit ein Zusammenarbeiten aller Parteien und aller Schichten zeigte, so daß sie sich in dem Willen zum Siege immer fester zusammenschlossen, und zwar je schwieriger unsere Lage wurde, da machten sich bei uns die Parteiinteressen geltend. (Unterbrechung.)

Vorsitzender **Gothein**: Hier handelt es sich

wieder um ein Werturteil,

das über das Volk im Innern gegeben wird. Nach den Beschlüssen des Ausschusses sollen solche Werturteile nicht abgegeben werden. So leid es mir tut, kann ich beim Herrn Generalfeldmarschall keine Ausnahme machen gegenüber den Beschlüssen, die wiederholt vom Ausschuß gefaßt worden sind. Ich bitte also, diese Stelle zu übergehen.

Hindenburg: Diese Zustände führten zur Spaltung des Siegeswillens.

Vorsitzender **Gothein**: **Auch das ist ein Werturteil, gegen das** ich Einspruch erhebe. — Der Vorsitzende macht bei dieser Gelegenheit die Zuhörer und die Pressevertreter wiederum darauf aufmerksam, daß sie sich bei Strafe der Räumung und Kartenentziehung jeder Beifalls- oder Mißfallsäußerung zu enthalten haben.

Hindenburg: Als wir unser Amt übernahmen, stellten wir bei der Reichsleitung eine Anzahl von Anträgen, um die Zusammenfassung aller Kräfte herbeizuführen; was schließlich wieder durch die Einwirkung der Parteien aus unseren Anträgen geworden ist, ist bekannt. Ich wollte Kraft und Mitarbeit gewinnen, bekam aber Versagen und Schwäche.

Vorsitzender **Gothein**: **Das ist schon wieder ein Werturteil.**

Hindenburg: Die Heimat hat uns von diesem Augenblick an nicht mehr gestützt. Seit dieser Zeit setzte auch die

heimliche Zersetzung von Heer und Flotte

ein. Die Wirkung dieser Bestrebungen war der Obersten Heeresleitung während des letzten Kriegsjahres nicht verborgen geblieben. Die braven Truppen, die sich von der revolutionären Einwirkung frei hielten, hatten unter der Einwirkung der revolutionären Kameraden schwer zu leiden. (Glocke des Vorsitzenden; nach Rücksprache mit dem Abg. Warmuth und Abg. Dr. Singheimer unterläßt Vorsitzender Gothein eine Unterbrechung Hindenburgs.)

Unsere Forderung, strenge Zucht und Ordnung Handhabung der Gesetze durchzuführen, wurde nicht erfüllt. So mußten unsere Operationen mißlingen, so mußte der Zusammenbruch kommen; die Revolution bildete nur den Schlußstein. Ein englischer General sagt mit Recht: die deutsche Armee ist von hinten erdolcht worden. Wo die Schuld liegt, bedarf keines Beweises.

Diese großen Linien mußten festgelegt werden, damit die militärischen Maßnahmen richtig bewertet werden können. Im übrigen erkläre ich,

daß Ludendorff und ich bei allen großen Entscheidungen die gleiche Auffassung gehabt und in voller Uebereinstimmung gearbeitet haben.

Wir haben Sorge und Verantwortung gemeinschaftlich getragen. Wir vertreten hiermit auch Hand in Hand die Auffassungen und Handlungen der Obersten Heeresleitung seit dem 29. August 1916.

Vors. **Gothein**: **Nun die Frage: Von welchem Zeitpunkt** an hielt die Oberste Heeresleitung die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar 1917 für unaufschiebbar und aus welchen Gründen?

Hindenburg: Wir hielten den uneingeschränkten U-Boot-Krieg schon bei unserem Eintritt in die Oberste Heeresleitung für geboten. Nähere Ausführungen, die schriftlich niedergelegt sind, wird Herr Ludendorff zu machen haben. Außerdem geben die Akten Aufschluß. Ich will nur kurz hierzu sagen: Anfang 1916 war zu überlegen, daß, wenn Armee und Marine ihre Vorbereitungen für den U-Boot-Krieg beendet haben würden, die Führung des U-Boot-Krieges zur Pflicht wurde, weil andere Mittel, der schwer bedrängten Westfront zu Hilfe zu kommen, nicht bestanden.

Dies war aber der einzige Weg, den Krieg zu beenden.

Ludendorff: Ich kann nur aus dem Gedächtnis sprechen, die Akten sind mir erst vorgestern abend zugegangen. Als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung eintraten, war die Lage sehr ernst. Im Westen war die Schlacht von Verdun im Gange. Seit dem 1. Juli tobte die Sommeschlacht, die erste ausgesprochene Materialschlacht. Die Front hielt, aber nur mit äußerster Kraftanstrengung. Im Osten stand die Front noch nicht wieder fest, in Mazedonien waren empfindliche Rückschläge eingetreten. Da traten auch die Rumänen auf den Plan; Ungarn lag offen vor ihnen. Wir standen an der Front dem Feinde gegenüber wie 6 : 10. Unsere Materialausstattung war nicht genügend, die Munitionsausstattung zu gering. Und das bedeutete mit klaren, dürren Worten: schwerste Verluste von Menschenleben und Werten.

Gleich nach unserm Eintreffen in Pleß wurde die Frage des uneingeschränkten U-Boot-Krieges durch den Reichskanzler und den Chef des Admiralstabs erörtert. Wie der Generalfeldmarschall und ich damals über die U-Boot-Frage dachten, geht aus den Akten hervor. Hindenburg führte aus: „Wir dürfen jubeln, wenn wir den U-Boot-Krieg sofort beginnen können, aber es ist eine ernste Frage. Wir müssen mit der Möglichkeit neuer Kriegserklärungen und mit Landungen in Holland und Dänemark rechnen. Mehrere Divisionen müssen dort gebunden werden, die wir jetzt nicht entbehren können. Die Zukunft ist jetzt dunkler als je." Es war in dem Weltkrieg, in dem wir gegen eine ungeheure Ueberlegenheit rangen, ein Unding, daß unsere Marine mit so erheblichen Kräften so gut wie brach lag. Sie hielt zwar die Ostsee offen und leistete dadurch wesentliche kriegswirtschaftliche Dienste. Aus das Marinekorps in Flandern kämpfte tapfer, aber wir hatten doch nicht von der Marine, diesem so wertvollen Teile der bewaffneten Macht, den Nutzen, den die Gesamtkriegführung haben mußte. Dadurch wurde unsere Unterlegenheit noch verschärft. Das feindliche Wirtschaftsleben wurde nicht getroffen. Wir hatten zwar den Versuch gemacht, die Flotte in den Unterseebooten besser auszunutzen. Auf Grund der Note Wilsons war aber der U-Boot-Krieg in einer Weise durch Einschränkungen belastet, daß Einsatz und Wirkungen nicht mehr in Einklang standen.

England führte dagegen mit seiner Flotte

die völkerrechtswidrige Handels- und Bürgerblockade

durch, die selbst das Kind im Mutterleibe treffen sollte. Seine Flotte wurde dadurch ein starkes Kampfmittel, auch wenn sie selbst in ihren Häfen lag. Die Blockade war nur mit Zustimmung der Vereinigten Staaten möglich. Diese lag stillschweigend vor, obschon Wilson die Blockade als unrechtmäßig bezeichnet hatte. England kehrte sich nicht an diese Auffassung. Unsere Verelendung zeugt ebenso gegen die barbarische Kriegführung Englands wie gegen das unneutrale Verhalten der Vereinigten Staaten. Englische Kommissionen untersuchten in amerikanischen Häfen die nach Europa gehenden Schiffe, um jede Versorgung Deutschlands zu verhindern.

Die

Vereinigten Staaten unterstützten die Entente

auch weiterhin. Ich erinnere hier an die in Amerika gegossenen Granaten mit amerikanischem Stempel. Ich erinnere an den heiligen Zorn, der damals in jedem Soldatenherzen entstehen mußte. Die amerikanischen Militärmissionen wurden an der Front nicht gern gesehen, nur auf unmittelbaren Druck der Obersten Heeresleitung wurden sie aufgenommen. Kein Soldat glaubte an die ehrliche Neutralität der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten. Leider scheint

die öffentliche Meinung

in Deutschland nicht über das schädliche Verhalten der Vereinigten Staaten so aufgeklärt worden zu sein, wie es meines Erachtens geboten war. Die Haltung der Vereinigten Staaten in der Blockade- und Munitionsfrage war schon im April 1915 von Graf Bernstorff gegeißelt worden. Sie ist zu bewerten, um zu einem richtigen Urteil über den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu kommen.

Die sogenannten unerschöpflichen Hilfsmittel Amerikas standen der Entente bis auf die Menschenkräfte schon vorher zur Verfügung. Wenn sich nach der Kriegserklärung die Kriegsindustrie noch entfaltete, so war das zum Teil eine Wirkung der wirtschaftlichen Störung der Ententeländer durch den U-Boot-Krieg und reine Geschäftsfragen. Ich bitte, für diese militärisch hochwichtige Frage Sachverständige, Amerikakenner und möglichst auch Sachverständige aus Amerika selbst zu hören.

Auf die Führung des U-Boot-Krieges vor dem 29. August gehe ich nicht ein. Ich nehme an, daß die Untersuchung sich auf diesen Punkt ausdehnen wird, um festzustellen, ob in dem späten Beginn mit der Führung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht eine schwere militärische Unterlassung vorliegt.

Für den Generalfeldmarschall und mich war bei der Stellungnahme Ende August gegen den U-Boot-Krieg und damit gegen den Chef des Admiralstabs lediglich der Grund maßgebend, daß der Reichskanzler ein feindseliges Handeln Dänemarks und Hollands unter dem Druck Englands in den Kreis seiner Berechnung zog und wir keinen Mann übrig hatten, um die Grenzen zu schützen.

Das war die Wetterlage, als der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung berufen wurden, mit dem klaren Willen und mit dem klaren Hoffen des gesamten Volkes, zu siegen. Das mußten wir auch aus der Presse von rechts und links entnehmen. Nur wenige waren es damals wohl, die einen Sieg der deutschen Waffen aus Furcht vor der sogenannten Reaktion und dem verleumdeten Militarismus für unerwünscht hielten. Aber sie waren leider vorhanden.

Ich erinnere an die Aeußerung, die, wie mir gesagt worden ist, im „Vorwärts" gestanden haben soll: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde."

(Wir haben zu diesen Ausführungen bereits im gestrigen Abendblatt Stellung genommen. Red. d. „V.")

Vorsitzender **Gothein**: Ich möchte doch bitten, sich auf die Tatsachen zu beschränken, die zur Aufklärung unbedingt notwendig sind, und nicht auf alle Presseäußerungen einzugehen.

Ludendorff: Ich bringe nur das vor, was ich für unbedingt notwendig halte. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß ich bei Anführung dieses Ausspruches nur an die

sozialistischen Führer und Agitatoren

denke, nicht an die Massen der Arbeiter, die auch glänzend ihre Pflicht taten.

Vorsitzender **Gothein**: Das gehört wirklich nicht zur Sache. Ich bitte, sich auf die Tatsachen zu beschränken und Meinungsäußerungen und Werturteile zu unterlassen. Das beruht auf einem einstimmigen und wiederholt gefaßten Beschlusse des Ausschusses und entspricht auch den Weisungen, die dem Ausschuß durch die Verfassung mitgegeben sind.

Sachverständiger **Dietrich Schäfer**: Der Ausschuß hat diesen Beschluß einstimmig gefaßt. Als Sachverständiger fühle ich mich verpflichtet, festzustellen, daß ich dabei nicht mitgewirkt habe. Wenn die Entscheidung darüber, was ein Werturteil ist, einer einzelnen Person, also hier dem Vorsitzenden überlassen bleiben soll, so kann ich das nicht als ein Verfahren anerkennen, wodurch die volle Wahrheit ans Licht gebracht wird. Es kann um Werturteile nicht völlig herumgegangen werden. Ich erhebe als Sachverständiger Einspruch gegen diesen Beschluß des Ausschusses.

Vorsitzender **Gothein**: **Professor Schäfer ist über seine Befugnisse völlig im Irrtum, wenn er betont, er könne den Beschluß nicht anerkennen. Wenn er glaubt, nicht in der Lage zu sein, gegenüber dem einmütigen Beschlusse des Ausschusses mitzuwirken, so steht es ihm frei, sein Amt als Sachverständiger niederzulegen. Ich muß aber Verwahrung einlegen, daß ein Sachverständiger, der lediglich als solcher hier mitzuwirken hat, die Tätigkeit des Ausschusses in dieser Weise kritisiert.**

Schäfer: Ich muß meinerseits feststellen, daß der Sachverständige dazu da ist, mitzuhelfen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Ich bedarf keiner Belehrung darüber, daß ich bei den Beschlüssen des Ausschusses nicht mitzuwirken habe.

Vorsitzender **Gothein**: Gegenüber diesem sehr merkwürdigen Aeußerungen des Sachverständigen wird sich der Ausschuß zur Stellungnahme zurückziehen.

Gegen ¾11 Uhr zieht sich der Ausschuß darauf zurück.

Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündet der Vorsitzende Abg. **Gothein** folgenden

Beschluß zu der Aeußerung des Sachverständigen Geh.-R. Schäfer:

Der Sachverständige hat kein Recht, Kritik an dem Verfahren zu üben oder Beschlüsse des Untersuchungsausschusses und Anordnungen des Vorsitzenden zu widersprechen. Soweit die Aeußerung des Prof. Schäfer eine solche Kritik und einen solchen Widerspruch enthält, wird sie hiermit gerügt. Dieser Beschluß ist mit allen gegen eine Stimme gefaßt worden. Dagegen hat der Ausschuß einstimmig beschlossen: Der Sachverständige hat das Recht, zur Aufklärung des Tatbestandes Anregungen zu geben und Vorschläge zu machen sowie Fragen zu stellen. Dieses Recht kann und soll nicht beschränkt werden.

Hindenburg: **Man hat mir gesagt, daß eine Aeußerung von mir so aufgefaßt worden ist, als ob sie eine tendenziöse Spitze gegen die alte Regierung enthalten sollte.** Das war nicht meine Absicht. Ich war mir der unendlichen Schwierigkeiten stets bewußt, mit denen die frühere Regierung zu kämpfen hatte und muß das hier offen aussprechen. Ich wollte der früheren Regierung niemals zu nahe treten.

Ludendorff: Hindenburg und ich waren der Ueberzeugung, daß wir mit dem gesamten Volk einig wären, auf Sieg zu kämpfen. Tatsächlich waren aber schon Strömungen vorhanden, die nicht diese Ansicht vertraten. Ich muß einen

Ausspruch Walter Rathenaus

wiedergeben, in dem er etwa sagt:

„An dem Tage, wo der Kaiser als Sieger mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor einzöge, würde, hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

Es waren also Strömungen im Volke vorhanden, die nicht die Ansicht der Obersten Heeresleitung vertraten. Uns beschäftigte mit besonderer Sorge die Sicherstellung der Kampfmittel für die weitere Kriegführung. Im September 1916 trat der Reichskanzler an uns mit dem Gedanken einer Friedensvermittlung durch Wilson heran. **Wir stimmten zu.** Ich weiß noch heute, mit welcher Spannung, aber auch mit welcher Skepsis wir warteten, ob Wilson wirklich den Frieden vermitteln würde. Als nichts kam, waren wir nicht überrascht, da wir die engen wirtschaftlichen Verflechtungen der Vereinigten Staaten mit England kannten. Als der Reichskanzler dann das Friedensangebot der Mittelmächte vorschlug, machten wir gleichfalls loyal mit. Wir taten dies um so lieber, als wir den Willen unseres obersten Kriegsherrn kannten, seinem Volke den Frieden zu geben und dem Heere einen neuen Winterfeldzug zu ersparen. Der militärische Schaden, der durch die Tatsache unseres Angebots geschaffen werden konnte, wurde nach Möglichkeit überwunden. Erst nach der Einnahme von Bukarest und nach der Annahme des Hilfsdienstgesetzes wurde das Friedensangebot veröffentlicht. Wir standen ihm skeptisch gegenüber. Wohl hatte der Feind starke Verluste gehabt, wohl waren seine Pläne zusammengebrochen, aber die feindlichen Völker waren noch gesund. Lloyd George war der führende Mann in England und wer den Charakter dieses willensstarken Menschen richtig einschätzte, mußte sich sagen, daß er die Waffen nur dann niederlegen würde, wenn England am Ende seiner Kraft war oder sein Kriegsziel erreicht hatte: die Vernichtung Deutschlands. Die Lage in Frankreich war nicht so genau zu übersehen. Aber darauf kam es auch nicht an, denn England war die treibende Kraft in diesem Kriege.

Der Generalfeldmarschall und ich waren in Uebereinstimmung mit dem Chef des Admiralstabs entschlossen, im Februar 1917 auf dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg zu bestehen, falls unser Friedensangebot abgelehnt werden sollte, da wir bis dahin Truppen aus Rumänien

gegen Dänemark und Holland

zur Verfügung haben würden, falls diese Länder durch England (?!) in den Krieg gezogen würden.

Unsere Lage Anfang Dezember war so, daß wir zu Lande auf einen Sieg allein nicht rechnen konnten. Wir konnten günstigstenfalls hoffen, in der Verteidigung den feindlichen Siegeswillen zu lähmen.

Das bedeutete den endlosen Krieg mit schweren Nachteilen für Land und Volk.

Wir mußten aber auch darauf gefaßt sein, daß unsere Truppen bei der gewaltigen materiellen Ueberlegenheit des Feindes, die sich in der Sommeschlacht gezeigt hatte, feindlichen Angriffen stellenweise nicht standhalten konnten. Wir mußten uns sagen: Wie können die Entente nicht mehr zur Friedensbereitschaft zwingen, und wir müssen, um unser Ziel zu erreichen, nämlich um den Krieg so schnell und so gut wie möglich zu beenden,

etwas tun,

wenn unser Friedensangebot keinen Erfolg haben sollte. Nun befahlen wir nach dem Urteil der Marine in dem verschärften U-Boot-Krieg das Kriegsmittel, das uns dem Ziele näher bringen konnte, das deutsche Menschenleben erhalten und uns zu Lande den Sieg sichern konnte.

Unser Friedensangebot hat trotz aller Vorsichtsmaßnahmen als Schwäche gewirkt. Ich berufe mich auf die Aussage des Grafen Bernstorff über sein Gespräch mit Lansing und auf zahllose Pressestimmen des feindlichen und neutralen Auslandes. Sollten wir dieses Schwächegefühl noch vermehren durch eine starke Betonung der Lage auch in der deutschen Presse?

Vorsitzender **Gothein**: Die Fragen der Zensur werden noch besonders vom Ausschuß untersucht werden.

Ludendorff: Mit der Zensur hat es ja eine eigene Bewandtnis. Der Fehler war, daß der Anschein aufrecht erhalten wurde,

wir hätten keine politische Zensur.

Die Zensur wurde von militärischen Stellen geübt. Wir wären froh gewesen, wenn man sie uns abgenommen hätte, aber wir hatten damit kein Glück.

Aus eigener Erfahrung kann ich noch mitteilen, wie überhaupt die Oberste Heeresleitung mit Sachen beschwert wurde, die eigentlich nicht ihres Amtes waren.

Auch hier ist behauptet worden, wir hätten uns um viel zu viel Dinge gekümmert. Nun, als die Hetzereien und Wühlereien der Unabhängigen im Heere und in der Marine ...

Vorsitzender Gothein: Ich bitte, derartig scharfe Werturteile zu unterlassen.

Ludendorff: Was ist ein Werturteil und was eine Tatsache?

Vorsitzender Gothein: Sie fällen ein verletzendes Urteil über die Haltung einer Partei. Dieser Ausschuß ist wie die Nationalversammlung aus allen Parteien zusammengesetzt. Als Vorsitzender habe ich die Pflicht, sämtliche Mitglieder des Ausschusses und der Nationalversammlung dagegen zu schützen. Ich bitte deshalb dringend, von solchen scharfen Erklärungen Abstand zu nehmen.

Ludendorff: Also wir verlangten ein Eingreifen der Reichsleitung, aber es geschah leider nichts. Ich habe hier einen Eid geschworen, und ich komme, wenn ich das nicht sagen darf, mit meinem Gewissen in Konflikt.

Vors. Gothein: Der Eid verbietet nur die Verschweigung von Tatsachen, nicht die Verschweigung von Urteilen.

Ludendorff: Ich verzichte, hierauf zu erwidern. Jedenfalls hat die Oberste Heeresleitung, eine Stelle zu schaffen, in der die Zusammenhänge der revolutionären Bestrebungen mit Rußland festgestellt werden sollten. Die Reichsleitung überließ es aber dem Generalstab, eine solche Abwehrstelle einzurichten. Sie wollte sich offenbar mit diesen Dingen nicht befassen, weil sie davon politische Schwierigkeiten befürchtete. Also die Regierung griff nicht durch. Joffe kam nach Berlin und in verschiedenen Städten wurden russische Konsulate errichtet. Das hat traurige Folgen für Heer und Marine gehabt.

Vors. Gothein: Wir kommen zur zweiten Frage: „Waren der Obersten Heeresleitung die Gegengründe gegen die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, wie sie sich insbesondere aus den

Ausführungen der Unterstaatssekretäre Haniel und Albert

ergeben, bekannt? Aus welchen Gründen hat die Oberste Heeresleitung die gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg vorgebrachten Gegengründe als stichhaltig nicht anerkannt?"

Dazu ist notwendig, daß nun die Ausführungen der Unterstaatssekretäre Haniel und Albert verlesen.

Abg. Schücking verliest dann einen Bericht des Botschaftsrats v. Haniel vom 10. 11. 1916, in dem ausgeführt wird, daß in Amerika die Stimmung durchaus für England sei. Weiter kommt ein Schreiben des Unterstaatssekretärs Albert an Helfferich vom 6. 11. 1916 zur Verlesung, in dem unter anderem gesagt wird:

„Ich kann nicht dringend genug davor warnen, die englische Zähigkeit und Hartnäckigkeit etwa als banale Legende anzusehen."

Weiter wird erklärt, daß der unbeschränkte U-Boot-Krieg ein nationales Unglück sein würde, das in letzter Linie zur Niederlage Deutschlands führen müsse. Diese Schreiben sind dem General Ludendorff mitgeteilt worden.

Vors. Gothein: Da General Ludendorff wünscht, alle an ihn gerichteten Fragen im Zusammenhang zu beantworten, so verlese ich gleich hier auch die Fragen 3 bis 8:

3. Aus welchen Gründen nahm die Oberste Heeresleitung, wie sich aus dem Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg vom 23. Dezember 1916 an den Reichskanzler ergibt, an, daß der Friedensappell Wilsons vom 21. Dezember 1916 „durch England hervorgerufen" sei und nicht auf die von der Reichsleitung angeregte Friedensaktion Wilsons zurückgehe?

4. Waren der Obersten Heeresleitung die einzelnen Stadien der Wilsonaktion bekannt, waren ihr insbesondere am 8. Januar 1917, als der Entschluß zur Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gefaßt wurde, die Berichte des Grafen Bernstorff aus der Zeit vom 21. Dezember bis 9. Januar bekannt?

5. Hat die Oberste Heeresleitung angenommen, daß England bis längstens 1. Juli 1917 zum Frieden gezwungen werden könne, wie dies in der Denkschrift des Admiralstabes vom 22. Dezember 1916 in Aussicht gestellt war?

6. General Ludendorff berichtet in seinem Buch (S. 250), daß am 29. Januar 1917 bei der Besprechung im Hauptquartier von Seiten der Reichsregierung ein Aufschub des Beginns des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gefordert worden sei, während Herr v. Bethmann Hollweg in seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuß betont hat, er habe eine solche Forderung gestellt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

Bethmann Hollweg stellt zur Frage 6 fest, daß er am 29. Januar in Gemeinschaft mit Zimmermann den Admiral Holtzendorff gebeten habe, in Rücksicht auf das Bernstorff-Telegramm den U-Boot-Krieg aufzuschieben, daß aber Holtzendorff erklärt hat, daß die U-Boote nicht mehr zurückgerufen werden könnten. Nach dieser bestimmten Erklärung war für ihn die Frage eines Aufschubs erledigt. Infolgedessen besteht ein Widerspruch zwischen den Ausführungen Ludendorffs und seiner Erklärung nicht.

Vorsitzender Gothein: Nach dieser Erklärung kann auf die Beantwortung der Frage 6 verzichtet werden.

Hindenburg: Für die Oberste Heeresleitung waren lediglich die Erklärungen des Reichskanzlers maßgebend.

Wir entsinnen uns der hier vorgelesenen Denkschriften nicht.

Ludendorff: Es wurden ebensoviel Denkschriften eingereicht, die für den U-Boot-Krieg sprachen. Es waren das aber private Arbeiten. Wir hatten uns lediglich an den verantwortlichen Staatsmann zu halten, an den Reichskanzler bzw. an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Hindenburg: Durch die Vernehmung des Grafen Bernstorff ist zur Klargelegt worden, daß Amerika auch ohne den U-Boot-Krieg entschlossen war, mit uns in den Krieg zu treten.

Vorsitzender Gothein: Soweit ich verstanden habe, galt das nur für den Fall, daß wir die Friedensvermittlung ablehnten.

Hindenburg: Die vom Reichskanzler angeführten Gegengründe sind von uns voll bewertet worden. Die militärischen Gründe waren uns aber stichhaltiger. Der Entschluß zum U-Boot-Krieg war wohl der schwerste Entschluß, der von uns bis dahin gefaßt worden ist. Schwerer war nur noch der Entschluß am 28. September zum Waffenstillstande.

Ludendorff fährt dann in seinem Bericht fort: Die

schwere Niederlage am 15. Dezember 1916 vor Verdun

war ein Hinweis auf den Ernst unserer Lage und die Erschöpfung unserer Truppen. Damals sandte ich das Telegramm ab, in dem erklärt wurde, daß, nachdem Lloyd George unser Friedensangebot abgelehnt habe, ich der Ueberzeugung sei,

daß nunmehr der U-Boot-Krieg mit aller Schärfe einsetzen müsse.

Dieser Entschluß entsprang keiner Augenblickswallung, sondern war lange erwogen. Der U-Boot-Krieg ergab sich zwangsläufig als militärische Folge, nicht als besonderes Experiment.

Abg. Schücking verliest ein Telegramm des Herrn v. Lersner an das Auswärtige Amt, wonach Hindenburg erklärt: „Ich halte das Wilsonsche Angebot für von England hervorgerufen. Wir könnten aus nationalen Gründen in Rücksicht auf unsere starke militärische Position jetzt nicht darauf eingehen. Offiziere und Soldaten erwarten den rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte."

Ludendorff: Ich möchte feststellen, daß hier ein halber Satz fehlt. Es muß heißen: „Ich halte das Wilsonsche Angebot für von England hervorgerufen, um uns hinzuhalten." Darin liegt die Erklärung, warum wir glaubten, daß das Angebot von England hervorgerufen sei.

Abg. Schücking: Die Worte fehlen seltsamerweise.

Vorsitzender Gothein: Wie wird mitgeteilt, daß das Telegramm so eingelaufen ist, wie es verlesen wurde.

Hindenburg: Wir haben geglaubt, daß das Angebot Wilsons nur aus dem Wunsche heraus entstanden ist, um uns hinzuhalten, um eine Verschärfung des U-Boot-Krieges, vor dem England schwere Sorge empfand, zu verhindern. Nach unserer Auffassung steckten Amerika und die Entente unter einer Decke.

Vorsitzender Gothein: Ich werde jetzt einen Briefwechsel des früheren Reichskanzlers von Bethmann Hollweg und des Generalfeldmarschalls Hindenburg über die Aeußerungen des Herrn Professor Schulze-Gaevernitz verlesen lassen.

Abg. Schücking verliest zunächst das Schreiben Hindenburgs, in dem gesagt wird, der Reichskanzler habe bei der Besprechung auf Schloß Pleß erklärt, daß er für den Eintritt des unbeschränkten U-Boot-Krieges mir sei, wenn von ihm in absehbarer Zeit eine ausschlaggebende Wirkung zu erwarten wäre, und „wenn die militärischen Stellen den U-Boot-Krieg für notwendig hielten". Nur dann sei er in der Lage, nicht zu widersprechen. In dem Briefe werden die Telegramme aufgezählt, durch die der Generalfeldmarschall Kenntnis von der Friedensaktion Wilsons erhalten hat. Dazu gehören ein Fernschreiben, in dem der Reichskanzler dem Kaiser vorschlägt, den Botschafter Grafen Bernstorff anzuweisen, Wilson zu veranlassen, er möge baldigst, jedenfalls noch vor seiner Wiederwahl, einen Friedensschritt unternehmen, sodann ein Schreiben des Reichskanzlers, in dem es heißt, Wilson sei unentschlossen, er scheue ängstlich eine Zurückweisung durch die Entente. Dieses Schreiben ist vom 27. November 1916 datiert. Weiter ein Fernschreiben des Auswärtigen Amtes, in dem gesagt wird, man habe sich, um einer Einmischung Wilsons vorzubeugen, zu einer Beantwortung seiner Note entschlossen, wodurch zum Ausdruck gebracht werde, daß wir mit unseren Gegnern direkt zu verhandeln wünschten. Wilson wurde also als Friedensvermittler abgelehnt. Des ferneren kommt in Frage die Anweisung an Bernstorff, die Frage der Friedensbedingungen dilatorisch (verschleppend, hinziehend) zu behandeln, woraus hervorgehe, daß die Reichsleitung auf die Wilsonsche Vermittlung keinen Wert lege, ein Fernschreiben des Grafen Bernstorff vom Anfang Januar 1917, in dem gebeten wird,

die Befehle für den rücksichtslosen U-Boot-Krieg zurückzuhalten, worauf die Reichsleitung die Antwort gibt, sie sei bereit, das Risiko für einen Krieg mit Amerika auf sich zu nehmen.

Und endlich kommt in Frage ein Fernschreiben des Grafen Bernstorff vom 16. Januar 1917, in dem es heißt: „Wenn militärische Gründe nicht unbedingt ausschlaggebend seien, wäre Aufschub des U-Boot-Krieges dringend erwünscht. Wilson hoffe, den Frieden erhalten zu können auf Grund der von uns verlangten Gleichberechtigung aller Nationen." Graf Bernstorff wird mitgeteilt, daß eine Rückgängigmachung des U-Boot-Krieges zu spät sei, der größte Teil der Boote sei bereits ausgelaufen.

Bevor der Brief des Reichskanzlers an den Prinzen Max von Baden verlesen wird, weist

Bethmann Hollweg darauf hin, daß man in seinen Aeußerungen den Unterschied des Wortsinns „Friedensvermittlung" und „Friedensaktion" beachten müsse. Eine Friedensaktion Wilsons sei zur gewissen Zeit nicht erwünscht gewesen, das würde ein Eingreifen der Hand Wilsons in die materiellen Friedensbedingungen bedeuten, und das sei unerwünscht gewesen.

Schücking verliest sodann ein sehr umfangreiches Schreiben des ehemaligen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg an den nachmaligen Reichskanzler, den Prinzen Max von Baden. In diesem Schreiben wird auf die

kompakte Reichstagsmehrheit von rechts bis zu den Reihen des Fortschritts hingewiesen, die für den U-Boot-Krieg eintreten,

die Konservativen und Nationalliberalen hätten ihn sogar leidenschaftlich verfochten. In diesem Schreiben wird auch davon gesprochen, daß die Marine sich imstande erklärt habe, England bis zur neuen Ernte zum Frieden zu zwingen. Bethmann habe eine Verschiebung der Wirkung des U-Boot-Krieges für unmöglich gehalten, bei Nichtgelingen des U-Boot-Krieges sei eine völlige Niederlage unumgänglich. Hindenburg schätze die Kriegshilfe Amerikas für die Entente gering ein. Die in militärischen Händen ruhende Zensur habe die Gegner des U-Boot-Krieges nicht aufkommen lassen, während die Kreise, die seit Monaten stürmisch den U-Boot-Krieg verlangt hätten, freies Spiel besahen. Auch wenn er, Bethmann, vom 8. Januar widersprochen hätte, der U-Boot-Krieg wäre doch gekommen; nur

ein Kanzlerwechsel,

wie ihn Hindenburg schon damals wollte und betrieb,

wäre für ihn persönlich ein Ausweg gewesen. Unser Friedensangebot sei so höhnisch und apodiktisch abgewiesen worden, daß an eine Wiederholung nicht zu denken sei. Wie aus einer Unterredung v. Bethmanns mit dem Obersten House in der Amerikanischen Botschaft zu Berlin hervorginge, habe man sich eine Friedensvermittlung Wilsons nur so gedacht, daß er die Feinde an den gemeinsamen Verhandlungstisch bringe. Tatsache sei gewesen, daß Wilson nicht im Sinne des Friedens auf die Entente eingewirkt habe. Der Artikel des Abgeordneten Schulh-Gaevernitz mit dem Vorwurf des Doppelspiels sei Bethmann nicht bekannt, wohl aber ein Artikel Georg Bernhards in der „Vossischen Zeitung", in dem dieser Vorwurf des Doppelspiels mit Amerika gemacht werde. Selbstverständlich habe er auch im Reichstag „gelegentlich" von einem stärkeren Deutschland gesprochen. Daß er aber keinem Annexionismus gehuldigt habe, wisse alle Welt, das habe ihm ja den Haß der Annexionsjünger eingebracht.

Ludendorff: Den Artikel des Prof. v. Schultze-Gaevernitz habe ich nicht mehr im Gedächtnis. Alles, worüber hier verhandelt wird, sind nur Episoden. Wir hatten Krieg zu führen, und unser Sinnen und Trachten war nur auf diese Kriegführung eingestellt. Der Artikel des Abg. v. Schultze-Gaevernitz hatte nur Bedeutung für uns, weil in ihm betont wurde, wir hätten gespielt.

Das ist eine der infamen Lügen . . .

(Unterbrechung durch den Vorsitzenden.)

Vorsitzender Gothein: Ich muß dringend bitten, derartige Werturteile zu unterlassen. Professor Schultze-Gaevernitz ist Mitglied der Nationalversammlung, und ich habe die Pflicht, ihn zu schützen. Außerdem hat er diese Behauptung gar nicht aufgestellt.

Ludendorff: Ich wollte sagen, daß dies die Lügen sind, die im Volke umherlaufen und dahin gehen, daß

wir an allem Bösen schuld

seien. Darum hatten die Artikel von Schultze-Gaevernitz und Georg Bernhard für uns so großes Interesse, denn sie gaben uns Gelegenheit, festzustellen, daß der Generalfeldmarschall und ich durch und durch loyal gehandelt haben. Dann ist gesagt worden, daß wir die diplomatische Aktion Wilsons gestört hätten. Für uns war das Friedensangebot am 9. Januar beendet. Von einer Störung kann demnach nicht mehr die Rede sein.

Vorsitzender Gothein: Graf Bernstorff hat vor einigen Wochen hier Bekundungen gemacht über seine Unterredung mit Ew. Exzellenz vom 4. Mai 1917. Danach sollten Ew. Exzellenz ihm mit den Worten entgegnet haben: „Sie wollten in Amerika Frieden machen. Sie dachten wohl, wir wären zu Ende?" Darauf erwiderte Graf Bernstorff: „Nein, ich glaube nicht, daß wir zu Ende wären, aber ich wollte den Frieden machen, ehe wir zu Ende wären." Darauf sollen Ew. Exzellenz geantwortet haben: „Ja, aber wir wollen nicht. Außerdem werden wir jetzt durch den U-Boot-Krieg die Sache in drei Monaten zu Ende führen."

Ludendorff: Ich weiß nicht, wie Graf Bernstorff zu dieser Aussage kommt. (Bewegung.) Er hat ja bekundet, er habe den Eindruck gewonnen, daß mir seine Tätigkeit unerwünscht und unsympathisch war. Ueber die Eindrücke, die Graf Bernstorff gewonnen hat, kann ich mich mit ihm nicht auseinandersetzen. Da spricht zu sehr das Temperament mit oder das Fehlen eines solchen. Ich gebe mit Genugtuung zu, daß Graf Bernstorff und ich grundverschiedene Naturen sind. Auch mein Eindruck von dieser Unterhaltung war kein angenehmer. Ich sage das nicht als Revanche, aber zwischen dem Grafen Bernstorff und mir stehen Weltanschauungen, die sich gegenseitig schwer verstehen. Das mußte auch in der kurzen Unterredung zum Ausdruck kommen. Wenn Graf Bernstorff sagt, seine Tätigkeit hinsichtlich des Friedens wäre mir unerwünscht gewesen, so ist das falsch. Aber allgemein war mir die Tätigkeit des Grafen Bernstorff allerdings unsympathisch. Ich halte es für möglich, daß er den Reichskanzler über Wilson nicht richtig unterrichtet hat, und daß er dadurch das Schwanken in der U-Boot-Frage veranlaßte, das schließlich zum Kriege mit Amerika und den Neutralen führen mußte. Mir gefiel die Tätigkeit des Grafen Bernstorff auch deshalb nicht, weil er in Amerika der englischen Propaganda so gut wie nichts entgegengesetzt hat. Ich halte mich daher für voll berechtigt, auszuführen, daß mir die

Tätigkeit dieses Botschafters durch und durch unsympathisch war.

(Unruhe.) Ich komme später darauf zurück. Dann soll ich gesagt haben, ich wollte den Frieden nicht, in drei Monaten wäre die Sache ohnehin durch den U-Boot-Krieg zu Ende (mit steigender Erregung und mit der Faust auf den Tisch schlagend): Diese Worte habe ich nicht gesagt. Ich verlange, daß der Generalfeldmarschall und meine sämtlichen Mitarbeiter darüber vernommen werden, ob ich jemals gesagt habe, daß ich dem deutschen Volk keinen Frieden bringen wollte.

Vorsitzender Gothein: General Ludendorff hat gesagt, er wisse nicht, wie Graf Bernstorff zu dieser Aussage gekommen ist. Alle Aussagen erfolgen hier unter dem Eide und werden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Dann macht General Ludendorff dem Grafen Bernstorff zum Vorwurf, daß er der englischen Propaganda nichts entgegengesetzt hat. Die Frage ist hier eingehend verhandelt worden, und es ist klargestellt, welche außerordentlichen Schwierigkeiten für uns vorlagen, um der englischen Propaganda wirksam entgegenzutreten.

Singheimer: Wir müßten wissen, ob Graf Bernstorff das, was er hier ausgesagt hat, damals von Washington nach Berlin berichtet hat. Aus den Akten ergibt sich, daß dies geschehen ist. An der Hand der Akten war diese Bekundung des Grafen Bernstorff also nichts neues.

Hindenburg: Ich wollte nur aussprechen, daß auch ich entrüstet bin über das, was meinem treuen Gehilfen und Mitarbeiter hier nachgesagt worden ist. Er ist stets für den Frieden eingetreten, aber allerdings nur für einen ehrenvollen Frieden, und den hofften wir damals durch einen deutschen Sieg zu erreichen. Jedenfalls weise ich den Vorwurf gegen meine Mitarbeiter aufs schärfste mit großer Entrüstung zurück.

Graf Bernstorff: Ich habe weder den Wunsch noch die Neigung, dem General Ludendorff in dem gleichen Ton zu antworten, den er mir gegenüber angeschlagen hat. Ich möchte nur ein Mißverständnis aufklären. Wenn General Ludendorff meint, ich hätte gesagt, er wolle überhaupt keinen Frieden, so ist mir das gar nicht eingefallen. Was ich gemeint habe, war, daß General Ludendorff mir gegenüber ausdrücken wollte, er wünsche die Friedensvermittlung Wilsons nicht. Etwas anderes habe ich nie behauptet und nie behaupten wollen.

Ludendorff: Für mich war Graf Bernstorff damals nur noch eine Privatperson, die keinen Einfluß mehr auf die Geschicke des Landes hatte. Wenn ich erregt geworden bin, so glaube ich das, denn Graf Bernstorff war für mich der Mann, der mich an meiner Ehre verletzt hatte.

Vors. Gothein: Das kann ich nicht zugeben. Dieser Schluß ist nicht gerechtfertigt. Graf Bernstorff hat mir sagen wollen, daß Sie die Absicht hatten, den Krieg nicht auf dem Verhandlungswege, sondern durch den Sieg zu Ende zu führen, was ja auch eine berechtigte Forderung ist.

Ludendorff: Ueber meine Ehre habe ich allein zu befinden.

Vors. Gothein: Als Vorsitzender habe ich darüber zu wachen, daß niemandes Ehre gekränkt wird. Ich muß auch eingreifen, wenn die Behauptung aufgestellt wird, es sei die Ehre eines anderen verletzt worden, denn darin müßte ein Vorwurf gegen meine Geschäftsführung liegen.

Ludendorff beantragt, den Obersten Bartenwerfer, Oberst Bauer, Oberstleutnant Nicolai und andere zu laden. Sie werden bekunden, wie ich über den Frieden gedacht habe.

Vorsitzender Gothein: Es ist in Aussicht genommen, eine ganze Reihe von diesen Herren gelegentlich der Pressefragen zu laden. Zu dieser Verhandlung ist es nicht möglich.

Ludendorff: Ich bedaure das lebhaft, weil dadurch der Eindruck entstehen könnte, als ob meine Aussagen nicht richtig wären. Die Lage war ganz anders, als Graf Bernstorff sie ansah. Wir haben Beweise gegeben, daß wir den Frieden wollten. Als in Rußland die Revolution ausbrach und der Erfolg am Stochod überraschend groß war, bat Bethmann mich, wir möchten von dem Gedanken wünschen, die Friedensverhandlungen mit Rußland nicht gestört würden. Das war eine große Härte gegen die Truppen, aber wir haben zugestimmt. Der Reichskanzler wünschte weiter, in jenen Tagen die Russen nicht durch Angriffe zu reizen. Wir haben auch hier zugestimmt, um die Politik des Reichskanzlers zu unterstützen, die darauf hinausging, zum Frieden zu kommen.

In jenen Tagen sind von mir die Bedingungen für den Waffenstillstand mit Rußland entworfen worden. Sie waren so milde, daß kein Pazifist etwas dagegen haben konnte.

Das sind doch Beweise, die schlagen ein! Ich muß bedauern, wenn ich mich weiter mit dem Grafen Bernstorff beschäftigen muß. Es ist mir aufgefallen, daß er jedes meiner Worte wußte. Das ist sehr schmeichelhaft für mich, er hat mich wohl für einen großen Mann gehalten. (Heiterkeit.) Es ist aber auffallend, daß er andere Aeußerungen nicht mit derselben Bestimmtheit sich merkt hat. Die Besprechung zwischen Bernstorff und mir war gewiß nicht zufällig, sondern er hat mehrfach seinem Wunsche dazu Ausdruck gegeben. General Ludendorff benennt dafür mehrere Zeugen, u. a. den General Hoffmann.

Graf Bernstorff gibt zu, daß er im Gespräch den Wunsch geäußert habe, mit Ludendorff zu sprechen. Es habe damals 2½ Monate gedauert, ehe er ins Hauptquartier kam. Es lag auf der Hand, daß er sich diese Aeußerungen genau gemerkt habe, weil er gehört habe, daß von gewisser Seite, besonders von einer gewissen Presse aus, die Absicht bestand, ihn für die Entwicklung der Dinge in Amerika zum Sündenbock zu machen. „Deshalb habe ich mir genau gemerkt, was die maßgebenden Persönlichkeiten in Deutschland sagten."

Vorsitzender Gothein schlägt dann um 2 Uhr vor, eine Pause zu machen und am Nachmittage weiterzutagen.

Hindenburg erklärt, daß er nicht in der Lage sei, heute noch zu erscheinen.

Vorsitzender Gothein: Dann besteht die Möglichkeit, daß wir General Ludendorff allein vernehmen.

Ludendorff: Ich bin auch nicht in der Lage.

Vorsitzender Gothein: Es käme dann in Frage, ob wir morgen am Bußtage eine Sitzung abhalten. Am Donnerstag ist es nicht möglich, da dann die Nationalversammlung wieder zusammentritt.

Der Ausschuß zieht sich zu einer Beratung zurück.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündet Vorsitzender Gothein: Da wegen Erschöpfung der Zeugen heute eine weitere Verhandlung nicht möglich ist, da morgen am Bußtag wegen der religiösen Bedenken einzelner Mitglieder eine Sitzung nicht möglich ist und am Donnerstag nicht wegen der Sitzung der Nationalversammlung, hat der Ausschuß beschlossen, die Verhandlungen zunächst auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der nächste Verhandlungstermin wird bekanntgegeben werden.

Damit schließt die Sitzung. Schluß ½8 Uhr.

JACOB STÜCK NACHFOLGER WEINBRENNEREIEN HANAU A. M.

3 führende Marken:
Goldstück
Edelstück
Urstück

REINER WEINBRAND

Opernhaus.
Chorkonzert.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Maria Stuart.
(Außer Abonnement.)

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
6½ Uhr: Faust. I.
Donn. 7½: Jaakobs Traum.
Kammerspiele.
7½ U.: Gespenstersonate.
Donn. 7½: Büchse der Pandora

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
7 Uhr: Ein Traumspiel
Donst: Schloß Wetterstein
Freit.: Schloß Wetterstein
Sonnb.: Schloß Wetterstein
Stg.: Schloß Wetterstein

Komödienhaus
Heute geschlossen.
Donnerst.: Liselott v. d. Pfalz
Freitag: Liselott v. d. Pfalz
Sonnabend, zum 1. Male:
Sie. Lustspiel von Georg Reicke.
(Erika Glässner, Reinhold Schünzel, Heinz Stieda, Leonhard Haskel, Gustav Botz)
Sonntag: Sie.
Mont.: Liselott v. d. Pfalz.
Dienstag: Sie.

Berliner Theater
Heute geschlossen.
Ab morgen täglich:
7,10 U.: Bummel-Studenten

Central-Theater
Kommandantenstr. 57.
7½ Uhr: Die Faschingsfee.
Deutsches Opernhaus
6½ Uhr Parsifal.
Die Tribüne
7½ Uhr: „Die Wandlung."
Eden-Theater
Heute geschlossen, morgen
7½ U.: „U. A. w. g."
Friedr.-Wilhelmst. Th.
Heute geschlossen, morgen
7½ Uhr Gretchen.
Kleines Theater.
Heute geschlossen, morgen
7½ U.: Er kann nicht befehlen.
Kl. Schauspielhaus.
Heute geschlossen, morgen
7½ U.: Albino und Aujust
oder: Freut Euch d. Lebens
Komische Oper
Heute geschlossen, morgen
7½ Uhr: Liebeszauber.
Lustspielhaus
Heute geschlossen, morgen
Arnold Rieck in:
7½ U.: Der Großstadtkavalier
Metropol-Theater.
Heute geschlossen, morgen
7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus.
Heute geschlossen, morgen
7½ U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
7½ U.: Verschwörung des Fiesco
Thalia-Theater
Heute geschlossen, morgen
7½ U.: Junger Sonnenschein.
Th. am Nollendorfplatz
Heute geschlossen, morgen
7½ Uhr:
Der Vielgeliebte
Theater des Westens
7½ U.: Die Schöpfung
mit H. Stolzenberg und Rud. Laubenthal.
d. 4 Uhr: Max und Moritz.
Theater d. Friedrichstadt
Heute geschlossen, morgen
Uhr: Schattenspiele.
Wallner-Theater
Heute geschlossen, morgen
7½ Uhr: Eine Ballnacht.

Trianon-Theater.
Nachm. 4, kl. Pr.: Schneewittch.
Täglich 7½ Uhr
Maskerade.
Von Ludwig Fulda
Sonna end 4: Aschenbrödel.
Sonnt. 4: Der Lebensschüler.

Residenz - Theater.
Nachm. 4, kl. Pr.: Rotkäppchen
Tgl. 8 U. Heute z. 313. Male:
Das höhere Leben.
Sonnb. 4: Hänsel und Gretel.
Sonntag 4: Der gute Ruf.

Volksbühne Theater a. Bülowpl.
7½ Uhr: Luther.

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7½ Uhr: Robert Frank.
(Lossen, Abel, Loos, Fischer.)
Donnerstag 7: Fräulein Julie.
Der grüne Kakadu
(Durieux, Servaes, Fischer, Klöpfer, Veidt.)
Freitag 7½: Robert Frank.

Deutsches Künstler-Theater
7½ Uhr: Dies irae.
(Grüning, Schultz, Klöpfer, Twardowsky, Veidt.)
Donnerstag u. d. folg. Tage 7½:
Cyprienne.
(Konstantin, Götz.)

Casino - Theater
Lothringerstraße. Tägl. 8½:
Heute geschlossen.
Morgen zum ersten Male
Der Schlager der Spielzeit:
Schniepels Lene
Berliner Volksstück i. 3 Akt.

Blauer Ssarafan
Russische Kleinkunstbühne
Bülowstr. 6.
D. deutsch-russ. Revue Moskau i. Berlin
Russ. Ballett und Balalaika.
Vorverkauf Theaterkasse 10—1, ab 6 abds. u. an der Theaterk. Wertheim, Leipz. S.

Apollo-Theater
Friedrichstr. 218.
Dir.: James Klein.
Heute Bußtag geschloss.

Konzertsaal Hochschule für Musik, Charlottenbg., Fasanenstraße 1. Donnerstag, 20. Nov., 7½ U.: Dr. Johannes Müller
Vortrag: „NEUER GEIST".
Karten 3, 2, 1 u. 0,50 M. b. Wertheim, Hugo Rothers Buchhandlg., Eichhornstr. 9, Kasse d. Hochschule f. Musik u. Abd.

Theater am Rottbuser Tor.
Tel.: Moritzplatz 14 814.
Jed. Abend 7½ Uhr:
Elite-Sänger

9 ehem. Mitgl. der Stettiner Sänger.
Sonnt. schon 3 Uhr ermäß. Preise voll. Abend-Programm, 1 Kind frei!
Rauchen gestattet.
Geigen-Konzert. Beg. 7.15 Uhr.
Vorverk. 11—1½ u. 4—6 Uhr.
Neues Programm!

ORIENT
Strausberger Platz
Grete Fischer-Willfried
Ross-Ammon
Dr. Hubertus
Elsita Meyer-Heine
Orig. Franconi-Duo
4 Schwestern Graff
Georg Hertel
Hugo Haneld
Gr. Tonkünstler-Konzert
Anfang 7, Sonntags 4½ Uhr.

Schaubühne Moritzplatz
(früher Buggenhagen)
Morgen ringen:
Wiederaufnahme des Entscheidungskampfes
Wehram gegen Hintze.
Ferner:
Ulkan gegen
Pietro Scholtz
Heide gegen Kyrill
Entscheidungskamp
Hansen - Esch gegen Dandolfi.
Vorher das
Riesen-Varietéprogr.
6 Attraktionen.
Anfang 7.30 Uhr.
Alles Nähere durch den täglichen Säulenanschlag.

Rose-Theater.
Geschlossen.

Walhalla-Theater.
Geschlossen.

Neue oder gebrauchte Kreuzboden-Papiersackmaschine, moderne Maschine von höchster Leistung, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter A. B. 19 an Rudolf Mosse, Berlin SW, erbeten. 18/19

Reichshall.-Theater

7½ Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr:
Stettin. Sänger
nachm. ermäß. Pr.
Reichshallen-G.: Dönhoff-Brettl.

Säle 375b
mit Bühne Sonnabende, Sonntage nochfrei. Schütz, Nordend Blankenfelderstr. 17 (fr. Inh. d. Berolinasäle, Schönh. Allee).

Heitere Gustav Hochstetter-Abende

25. Nov. 8 Uhr, Lehrervereinshaus, Alexanderstraße 41
26. „ 8 „ Florafestsäle, Wilmersdf., Joh.-Georgstr. 22
27. „ 8 „ Albrechtshof, Kasino f. Stegl., Albrechtstr. 1a
28. „ 8 „ Brüdervereinshaus, Kurfürstenstr. 115-16
30. „ 8 „ Konzerthaus Linder, Pankow, Breitestr. 34
1. Dez. 8 „ Philharmonie, Oberlichts., Bernburgerstr. 22
2. „ 8 „ Stadttheater, Moabit, Alt-Moabit 47/48
3. „ 8 „ Zoologischer Garten, Kaisersaal
4. „ 8 „ Festsäle Türk. Zelt, Charl., Berlinerstr. 59

Karten: 2, 3, 5 Mark. Vorverkauf ab 10. Nov. an der Theaterkasse Wertheim und Filialen, Invalidendank, Bote & Bock und an der Abendkasse

Landes-Ausstellungshalle
am Lehrter Bahnhof.
Geöffnet von 10 bis 7 Uhr.
Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 8 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfg.
Montags und Donnerstags . . . Montags (nur für Damen) } Eintrittspreis 1 M.
Ausstellung zur Bekämpfung d. Geschlechtskrankheiten

Behörde, Industrie, Handel
bedient sich mit Vorliebe bei Vergebung von Akten, Skripturen et. zur Einstampfung der altangesehenen Papier- u. Stoffabfall-Großhandlung von
S. Bareinscheck BERLIN NO. 43 NEUE KÖNIGSTR.
Man verlange Vertreterbesuch! Telephon Königstadt 108 • 1545

Zähne von 3 Mk. an
Bei Bestellung eines Gebisses Zahnziehen gratis.
Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse in 2—3 Tagen.

Plomben von 3 Mark an.
Schriftliche Garantie.

Zahn-Praxis E. Brotman
Invalidenstraße 151, vorn I.
Fernsprecher: Norden 10 021.
Spezialität:
Kronen - Brücken - Stiftzähne - Goldplatte.

Spezial-Abteilung
Uniformenfärben, in Zivil umarbeiten
in schwarz, braun, blau, grün, in 6 Tagen sowie
Wenden, Umarbeiten, Neuarbeiten
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.
Stoffneuheiten. Stoffausstellung.
Außerdem wird jeder Artikel in 6 Tagen gefärbt und in 24 Stunden chemisch gereinigt. Abholung und Zustellung kostenlos.
Original - Englische Stoff - Auswahl.
Trauersachen in 48 Stunden.
Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 68 I.

Soeben erscheint:
Der neunte November
M. 4.— Von René Schickele M. 4.—
Mit Leidenschaft und großem sprachlichen Können geschrieben, ist dieses Buch eins der aufrüttelndsten Manifeste unserer Zeit. Wissen und Glauben, Kunst und Menschenliebe vereinigen sich hier, um jenseits aller Parteidogmatik die wahre Republik des Geistes errichten zu helfen.
• Erich Reiß Verlag, Berlin W 62. •

Winterliche Eleganz

bei erstaunlicher Preiswürdigkeit zeigt mein
Weihnachts-Angebot!
Mäntel aus Astrachan, Plüsch, Breitschwanz 190.- 250.- 285.- usw.
Ulster aus weichen, molligen Plauschstoffen 69.- 95.- 124.- usw.
Kostüme mit langer Jacke 175.- 225.- usw.
Kleider ganz besonders geschmackvoll 175.- 262.- 329.- usw.
Entzückende Neuheiten in Röcken, Blusen, Kinder- und Backfisch-Konfektion.

Oskar Wollburg
BERLIN + +N+ BRUNNENSTR. 56-57

Juwelier Siegele
Berlin N 24
Friedrichstrasse 113
Brillanten von äußerstem Feuer
Perlen

Das Christusproblem gelöst! Soeben erschienen: Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Ordensbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurervereinigung. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes in Jerusalem an den Ältesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung des Dokuments es zu vernichten, da sich die ganzen mythischen Wundergeschichten mit einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieses historische Dokument ist ins Deutsche übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus neubearbeitet von Ferd. Schmidt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis M. 2.60, schön gebunden M. 3.60, Nachnahme 60 Pf. mehr. Bücherkatalog gratis.
Großer Bücherkatalog gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.

Jetzt wieder überall käuflich.
Feuriger Süsswein
Santa Lucia
Jetzt wieder überall käuflich in Apotheken, Drogen-, Feinkost- und anderen.
General-Depot N 4, Bergstr. 34, Norden 8622.

Gegen Monatsraten
und gegen bar liefern wir billig
Sprechapparate und Platten
Musikinstrumente aller Art
Aluminium-Kochgeschirr
Einkoch-Apparate und Gläser
Kasten- und Leiterwagen.
Besuchen Sie uns
Alexandrinenstr. 97
oder verl. Sie Prosp. von der
MIRA Berlin S 42 Postf. 1410

Berliner Sitzmöbel Industrie
G. m. b. H.
Berlin C2, Neue Promenad. 1
Eckhaus am Bahnh. Börse.
Klubsessel!
Eigenes erstkl. Fabrikat. Lagerbesuch erbeten!

Achtung!
Platin, Gold, Silber, Zahngebisse, Brillanten, sowie unmodern gewordenen Schmuck verkauft man am besten z. den höchsten Kurs- u. Tagespreisen bei
Kokoski, Berlin N 54, Brunnenstr. 168
Amt Humb. 3460

Brenntorf
für Hausbrand, Zentralheizungen und Industrie
liefert billigst,
nur in Waggonladungen und nur nach Berlin und Umgebung.
OS. Kohlenvertrieb-Berlin,
SW. 30, Bayreuther Str. 15.

Schönes und reines Gesicht
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.
C. Weissert, Invalidenstr. 147 I, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Kliniken und Krankenhäusern tätig gewesen. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Ceder- u. Gobelin-Garnituren, Bildschränken, Trumeaus, Schränken, Vertikos, kompletten Kücheneinrichtungen usw. liefert zur gefälligen unverbindlichen Besichtigung in der Brunnenstraße Nr. 1, Nr. 6 u. Nr. 166 nahe Rosenthaler Platz bei
Möbel-Lechner, Hauptgeschäft Brunnenstraße 7
Geöffnet von 8—4

Aerztlich geleitete, modern eingerichtete Heilanstalt für ambulatorische Behandlung.

Modernste, erprobte Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Lichtheilmethode, die wissenschaftlich anerkannte u. glänzend bewährte „Künstl. Höhensonnen"-Behandlg., Röntgen-Behandlung und -Untersuchung, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuterkuren und Bäder, Sauerstoffkuren, homöopathische u. mechano-therapeutische Behandlung. — Nachweisbar gute u. dauernde Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren, speziell chronischen, z. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leberleiden; Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung, Ischias, Gicht, Rheumatismus; sämtlichen Ausschlägen, Flechten, Wunden; Lähmungen, sowie Kinderlähmung; Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit usw. — Freiwillige briefliche und mündliche Anerkennungen früher behandelter und geheilter Patienten, die angaben, vor der Behandlung in unserer Anstalt anderweitig ohne Erfolg behandelt worden zu sein: 1. Frau M. Richter, Berlin-Wilmersdorf, Waldstraße 53. Lungenleiden, Blutarmut, Nervenschwäche geheilt. — 2. Herr Georg Heinrich, Baumschulenweg, Baumschulenstraße 29, II. Lungenleiden geheilt. — 3. Frau E. Bibbora, Cöpenick, Auguste-Viktoriastraße 24. Herz-, Leber- u. Nierenleiden wiederholt gebessert. — 4. Herr A. Ensle, Restaur., Charlottenburg, Hutzenstr. 12. Chronischer Mittelohrkatarrh geheilt. — 5. Frau Grünberg, Weißensee, Lindenallee 2. Von schwerem Asthma befreit. — 6. Frau M. Jaffe, Berlin, Nollendorfstraße 40, I. Rheumatismus geheilt. — 7. Herr E. Eberhardt, Gr.-Lichterfelde, Ringstraße 34a. Chronisches Hüftgelenkleiden wiederholt erfolgreich behandelt. — 8. Frau E. Hodorff, Berlin, Kolberger Str. 28/29. Nerven- u. Knochenhautentzündung geheilt. — 9. Frau Preuß, Pankow, Damerowstr. 54. Lungenblutungen in vier Tagen vollständig geheilt. — 10. Frau E. Herzmann, Schöneberg, Feurigstraße 61. Eiterende Fistel nach Blinddarmoperation geheilt. — 11. Herr E. Richter, Friedenau, Spanholzstraße 56. Von Kniegelenkleiden geheilt. — 12. Frau M. Rothmoser, Berlin, Breslauer Str. 1. Altes 18jähriges Herzleiden geheilt. — 13. Herr M. Aufner, Reinickendorf-West, Antonienstr. 8. Nierenvereiterung geheilt. — 14. Frau H. Hagel, Sachsenhausen bei Oranienburg i. Mark. Unterl.-Blutungen u. Nervenleiden geheilt. — 15. Frau Em. Feilschler, Berlin, Marienburger Straße 48. Darmgeschwulst geheilt. — 16. Frau des Herrn Inspektors O. Heinrich, Berlin-Friedrichsfelde, Magerviehhof. Von Geb.-Knickung geheilt. — 17. Herr Erich Bock, Berlin, Havelberger Str. 10. Von Nieren- und Blasenleiden, Wassersucht, allgem. großer Schwäche geheilt. — 18. Frau Restaur. Hering, Berlin, Schönhauser Allee 87. Von Basedowscher Krankheit geheilt. — 19. Frau E. Popp, Berlin-Lichtenberg, Gärtnerstr. 10. Von chron. Leiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. — 20. Herr A. Schlodig, Berlin, Caprivistraße 24. Von Gesichtslupus geheilt; vorher mit Radium erfolglos behandelt. — 21. Herr M. Hellwig, B.-Borsigwalde, Ernststr. 25. Von Magengeschwulst, Verstopfung und Nervenschwäche geheilt. — 22. Herr Milchhändler Eckert, Berlin, Cornelsbagener Straße 26. Von gichtisch-rheumatischen Schmerzen in Arm und Fußgelenk geheilt. — 23. Herr Gastwirt C. Michaelis, Charlottenburg, Wallstr. 97. Von chronischem Leberleiden und Gelbsucht geheilt. — 24. Frau M. Knorr, Berlin-Lichtenberg, Scharnweberstr. 62. Von Herzschwäche, Leberanschwellung geheilt. — 25. Sohn Paul des Weichenstellers Herrn Wilhelm Haffner, Berlin-Westend, Beamtenhaus. Von schwerem Beinleiden geheilt. Beim Falle abgenommen werden.

Briefliche Original-Anerkennungen von uns geheilter Patienten stehen im Vorzimmer der Anstalt auf Wunsch zur Einsicht! — Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! — Sprech- und Behandlungszeit: 8—1, 4—7½ Uhr, Sonntag und Feiertag: 9—1 Uhr.

Heilanstaltsbesitzer
Professor P. Mistelsky
approbiert im Ausland
Berlin SO 16, Drückenstraße 16b
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen!

Billigste Preise!!!

Plüschmäntel
Sealplüsch. Ia Qualität, wunderbare Mo ellstücke in Velours du Nord
350, 375, 850

Pelzmäntel
Entzückende Ausführungen, beste Felle, gediegenste Kürschnerarbeit
1500, 1300, 1500

Mollige, weiche Ulster 68, 85, 98, 126, 154, 179, 256

Kostüme
wundervolle Ausführungen
98, 126, 155, 212

Kammgarn-Kostüme
350, 475, 650
Eleg. Samt-Kostüme von 700 M. an

Elegante Gesellschaftskleider, Crêpe de chine, Seide, Bast
275, 350, 525, 650

Blusen in flottest. Ausführg., sehr billig **Stoffröcke** 36, 45

Astrachan-, Mohärmäntel aus Ia. Herrenclothfutter von **235** M. an

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstrasse 37a. 2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

Sonntags geschlossen.

Platin
Silber
Quecksilber
Kupfer
Sämtliche Metalle
Zahngebisse
kauft zu konkurrenzlosen Preisen in unseren 3 Einkaufsstellen
Metallschmelze
„Cohn"
1. Brunnen-Kurstr. 11 straße
2. Bahnhofstraße 2 Ecke Schöneberg. St., am Anhalter Bahnhof
3. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 229 nahe Hermannplatz.
Tel.: Norden 1383 Neukölln 1819

Geöffnet von 8—6 Uhr.
Besonders vorteilhaftes
Möbel-Angebot!

Speisezimmer		Herrenzimmer	
1 Büfett	Eiche	1 Bibliothek,	Eiche
1 Kredenz	"	1 Schreibtisch	"
1 Ausziehtisch	"	1 runder Tisch	"
6 Stühle	"	1 Schreibsessel	"
		2 Stühle	"
Mark:		Mark:	
2850, 3750, 4500		2450, 3650, 4875	
etc.		etc.	

Schlafzimmer

1 Schrank mit Spiegel
1 Waschtoilette mit Spiegel und Marmor
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Bettstellen
2 Patentböden
2 Steilige Auflegematratzen mit Keilkissen
2 Stühle
1 Handtuchhalter
M. 1875, 2650, 2950, 3875 etc.

Ständig große Ausstellung
von ca. **300**
Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern, Wohnsalons, Wohnzimmern, Küchen, Dielen etc.
Leder-Möbel — Gobelin-Sofas und Sessel.
Hervorragend schöne, gediegene Ausführungen in einfacher, mittlerer und elegantester Art
Teppiche / Kronen / Kristall / Porzellan.

M. Schlewinsky & Co.
Berlin C, Dircksenstr. 31
am Bahnhof Alexanderpl., Ecke Königsgraben

Zigaretten.
Rein überseeischer
Rauchtabak
Mittelschnitt
für alle Pfeifen.
Zigarren.
Neue Preisliste.
„Martial" Tabakfabrik
Bremen 27.

Möbel
liefert
gegen bar
und auf
Teilzahlung
zu billigsten Preisen:
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Farbige Küchen
Einzelne Möbel
Größte Rücksichtnahme
Liefere auch n. auswärts.
Kriegsanl. nehme in Zahlg.
Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 88
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

Pianos
erstklassige neue und gebrauchte. Flügel und Harmoniums. en gros — Export.
MAX BECKER
Innenhaus Osten, Andreasstr. 47

Küchen-Möbel
zu Fabrikpreisen
in allen Ausführungen und Preislagen.
Deutsche Möbel-Vertriebs-Gesellschaft,
Chausseestr. 88.

Bei
Husten, Heiserkeit, Verschleimung
und vielen anderen, auch schwereren, Hals- u. Lungenleiden sowie bei Grippe erzielen, wie zahlr. Mitteilungen von Aerzten, Apothek. u. Selbstanwendern einwandfrei beweisen, unser
Rotolin-Pillen
in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.
Erhältlich zu M. 3.— per Schachtel in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt v. uns durch uns. Versand-Apoth.
Ausführliche Broschüre kostenlos.
Ploetz & Co., Berlin SW 68
Hauptniederlage für Rotolin-Pillen
Samariter-Apotheke Berlin SW, Kreuzburger Str. 41. Moritzpl. 1815.

MÖBEL
Tischlerei
F. Kernien,
Neue Königstr. 19b.
Gegründet 1894.
Wohnzimmer Schlafzimmer
Speisezimmer Herrenzimm.
in sehr gefällig. Formen
groß. Ausw. am Lager

Schreibmaschinen
neue u. gebrauchte, auch Reiseschreibmaschinen kauft laufend E. C. Kretschmar, Berlin W 9, Potsdamer Straße 141. Kurfürst 4279. 13/1*

Wie kräftige ich meinen Körper?
von Dr. Rich. Weiß.
Sonderabdruck aus: „Blätter für Volksaufklärung", auf Anfrage frei von Dr. Rich. Weiß, Berlin C 2, Probststr. 13/14.

Ankauf v. Juwelen, Perlen usw. MARGRAF & Co G. m. b. H.
BERLIN
Kanonierstrasse 9
Tauentzienstr. 18

Groß-Berlin

An die Bürgerschaft Berlins!

Der Magistrat veröffentlicht folgenden Aufruf:

Der unaufhörliche Schneefall droht für die Verkehrsverhältnisse unserer Stadt zur Katastrophe zu werden.

Die Stadtverwaltung hat von Beginn des Unwetters ab alles getan, um der Schneemassen Herr zu werden. Tausende von Hilfskräften sind eingestellt worden, aber das vorhandene Material an Besen, Schaufeln usw., das jetzt nur schwer zu ergänzen ist, zwingt uns, die Einstellungen auf ein gewisses Maß zu beschränken.

Gleichen Schwierigkeiten begegnen wir bei der Schneeabfuhr. Gespanne und Wagen stehen selbst zu den höchsten Preisen nur in beschränktem Umfange zur Verfügung.

Der Magistrat wird selbstverständlich nach wie vor seine Pflicht tun und alle Kräfte anspannen, um den Verkehr aufrechtzuerhalten.

Aber wir wenden uns auch an die Bürgerschaft mit der Bitte, hier mitzuhelfen. Die Hauswirte sind verpflichtet, den Bürgersteig frei zu machen. Darüber hinaus aber sollten die Bürger die Pflicht auf sich nehmen, bei Freilegung des Straßenbahndamms mitzuhelfen, damit der Fuhrverkehr aufrecht erhalten werden kann. Die Hauswirte werden gewiß bereit sein, hierzu das notwendige Material an Besen, Schaufeln usw. zur Verfügung zu stellen. **Im Interesse der Ernährung unserer großstädtischen Bevölkerung ist die Mithilfe aller notwendig. Unsere Ernährung bricht zusammen, wenn es nicht gelingt, der noch immer niedergehenden Schneemassen Herr zu werden.**

Bürger Berlins! Nehmt den Kampf auf gegen die Naturgewalten. Helft den Schnee beseitigen.

Kreistag Niederbarnim.

Der Kreistag ist fast vollzählig versammelt. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtet der Unabhängige Homa-Pankow scharfe Angriffe gegen den Landrat, weil die Bestätigung des Abgeordneten Burgschat-Oberschöneweide (U. S. P. D.) als Kreisdeputierter bisher nicht erfolgt ist. H. führt das auf einen hinterrücks erstatteten Bericht des Landrats an den Oberpräsidenten zurück, worin auf frühere und jetzt erfolgte Bestrafungen hingewiesen wird. Aus der Entgegnung des Landrats geht hervor, daß der Oberpräsident ersucht wurde, mit Rücksicht auf die schwebenden Berufungen die Bestätigung hinauszuschieben.

An Stelle der ausgeschiedenen Genossen Domnick, Reimann und Albert Müller werden die Genossen Huschmann, Wiesner und Franz Schulz eingeführt.

Eine Vorlage, betreffend den Erwerb des städtischen Krankenhauses in Liebenwalde, wird einstimmig genehmigt. Die Erwerbskosten stellen sich auf 88 992,75 M. Die Tilgung der zu diesem Zweck aufgenommenen Anleihe soll mit 1½ vom Hundert jährlich zu bestmöglichsten Bedingungen herbeigeführt werden.

Die für den Wohnungsverband Groß-Berlin für 1919 auf den Kreis Niederbarnim entfallende Summe beträgt 2 539 097 M. Da in einem früheren Kreistag bereits 1 Million bewilligt wurde, fehlen noch 1 539 097 M., die bewilligt werden. Bei dieser Gelegenheit werden Klagen über ungerechte Verteilung der Zuschüsse durch die Siedlungsgesellschaft vorgebracht. Es soll dem zuständigen Ausschuß das gesamte Material vorgelegt werden.

Eine längere Debatte entspann sich über die Beratung des in der letzten Sitzung angenommenen Antrags Schwarzburger hervor. Dieser lautet: „Um eine praktische Reorganisation der Zentralstelle zu ermöglichen, beantragen wir, die Angelegenheit zur weiteren Beratung an den Kreisausschuß zu überweisen, mit dem Ersuchen, beim nächsten Kreistag Vorlage in dieser Sache zu machen."

Der Kreisausschuß hat sich mit diesem Antrag beschäftigt und unterbreitet eine Vorlage, nach der an Stelle der Zentralstelle der Arbeiterräte am 1. Dezember d. J. ein Kreisausschußbureau errichtet werden soll, zu welchem die im Kreistage vertretenen Fraktionen je einen Vertrauensmann stellen sollen. Das Bureau soll dem Kreisausschuß unterstehen und losgelöst von der übrigen Verwaltung arbeiten.

Gegen diesen Vorschlag wendet sich der Redner der U. S. P. D. mit dem Hinweis, daß seine Fraktion auf dem Boden der Rätediktatur steht, und bringt einen Antrag ein, der das Weiterbestehen der Zentralstelle gewährleistet.

Die demokratische Fraktion läßt erklären, daß sie sich mit der vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Fassung in verschiedener Hinsicht nicht einverstanden erklären kann. Sie beantragt, eine sechsgliedrige Beschwerdekommission zu wählen, die das Recht haben soll, einen ständigen Sekretär zu halten.

In der Abstimmung wird der Antrag der Unabhängigen abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird der Antrag der Demokraten. **Angenommen wird der Antrag des Kreisausschusses.**

Zugestimmt wird dem Erlaß einer Ordnung für die Erhebung eines Zuschlages zur Reichsgrunderwerbsteuer. Der Zuschlag soll in Zukunft ½ vom Hundert betragen und erhöht sich bei Umsätzen in Gutsbezirken und in Gemeinden, solange sie von ihrem Zuschlagsrecht keinen Gebrauch machen, auf 1 vom Hundert. — Ueber die vorgenommenen Wahlen zum Provinziallandtag und den Steuerkommissionen berichten wir später.

Versammlung der sozialdemokratischen Beamtenvertrauensmänner.

Am Donnerstag hatten sich zum erstenmal die Vertrauensmänner der Beamten sämtlicher Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen zusammengefunden, um über die Organisation der Werbearbeit unter den Beamten zu beraten. Der Versammlungsleiter, Genosse Gronefeld, gedachte zunächst des am gleichen Tage beerdigten Führers der U. S. P. D., Hugo Haase, zu dessen Ehre sich die Versammelten von ihren Plätzen erhoben.

In einem Referat über die Beamten und die Sozialdemokratie schilderte Gen. Woywod das Beamtenelend unter der alten Regierung und die Errungenschaften der Revolution, deren Wirkungen allerdings nur in beschränktem Maße sichtbar seien. Immer mehr wüte die Reaktion von rechts, wie auch der provozierende Empfang Hindenburgs beweise. Er schloß seine vorzüglichen Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden, mit aller Kraft den Kampf um die Seelen der Beamten aufzunehmen. Gen. Steinkopf, M. d. N., machte interessante Ausführungen, die reichen Beifall fanden, und forderte kraftvolle Unterstützung im Kampf gegen rechts. Nachdem noch Gen. Thomas über die Organisation der Werbearbeit referiert hatte, setzte eine rege Diskussion ein, in der einmütig zum Ausdruck kam, mit aller Kraft die Werbearbeit aufzunehmen und die Partei nach jeder Richtung hin zu unterstützen. Ein Vertreter der Schutzmannschaft brachte bewegliche Klagen über die Behandlung der Schutzleute vor und betonte, daß die Mitglieder der S. P. D. seitens des Geh.-R. Doye und anderer Vorgesetzten als Spartakisten angesehen würden. Die Hinausschiebung der Ausführungsbestimmungen über die Offenlegung der Personalakten rief stürmische Entrüstung hervor. Es wurde besonders den rechtsstehenden Parteien der Vorwurf gemacht, daß sie dieses in der Verfassung verbriefte Recht den Beamten streitig zu machen suchen.

Einstimmig wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Die zum ersten Male ohne Unterschied von Behörden und Klassen versammelten Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Beamten und Beamtinnen aller Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden Groß-Berlins geloben aus Dankbarkeit für die Erringung ihrer politischen Rechte treu zur Partei zu halten und ihre ganze Kraft einzusetzen, ihre Kolleginnen und Kollegen für die S. P. D. zu gewinnen und gemeinsam mit dem klassenbewußten Proletariat für den Sozialismus für Volk und Vaterland zu kämpfen."

Betriebsräteschulen.

Um das Betriebsrätegesetz bei seinem Inkrafttreten praktisch und erfolgreich durchführen zu können, ist es notwendig, den in Frage kommenden Arbeitern und Angestellten schon vorher die Möglichkeit zu geben, sich mit allen Fragen des Gesetzes vertraut zu machen. Der Berliner Vollzugsrat hat daher die Absicht, für die Berliner Funktionäre eine Betriebsräteschule einzurichten, deren Unterrichtsveranstaltungen zunächst von Anfang Januar bis Ende März stattfinden sollen. Es wird geplant, den Unterrichtsstoff so zu ordnen, daß zunächst die „Allgemeinen Fragen" des Betriebsrätegesetzes durchgearbeitet werden. Dazu gehören: 1. Das Betriebsrätegesetz (Kommentar zu den Bestimmungen), 2. Kalkulationsprobleme, 3. Bilanzwesen, 4. Berufsberatung, 5. Aufbauwirtschaft.

An dem allgemeinen Unterricht, an dem sich Zugehörige aller Berufe beteiligen können, schließt sich die „Spezielle Berufslehre" an, wobei es darauf ankommt, daß je nach den verschiedenen Berufen und Wirtschaftszweigen, für Kaufleute, Techniker, Metallarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiter, Transportarbeiter usw. aus dem betreffenden Berufsleben das besondere Material behandelt wird.

Wir bitten unsere Vertrauensleute und alle, die an den Vorträgen ein Interesse haben, sich rechtzeitig für die Teilnahme an den Betriebsräteschulen bis zum 30. November d. J. bei dem Vollzugsrat, SW, Lindenstr. 114, IV, melden zu wollen.

Der Vollzugsrat. Brolat. Fischer.

Die Gaspreiserhöhung.

Der Gaspreis ist von der im November erfolgten Standaufnahme ab auf 80 Pf. für das Kubikmeter erhöht worden. Demgemäß sind von dem genannten Zeitpunkt ab für 1 Kubikmeter Gas bei der Entnahme durch gewöhnliche Gasmesser 80 Pf. und bei Gasautomaten 70 Pf. zu zahlen. Abnehmer, die Gas durch gewöhnliche Gasmesser beziehen und im Verlaufe eines ganzen Geschäftsjahres der städtischen Gaswerke bei ununterbrochener Gasbenutzung nicht mehr als 365 Kubikmeter verbrauchen, erhalten für das in der Zeit von der Standaufnahme im November 1919 ab verbrauchte Gas vorbehaltlich anderweitiger späterer Gaspreisfestsetzung 10 Pf. pro Kubikmeter vergütet.

Einbruch in das Jagdschloß Königswusterhausen. Einbrecher drangen in das Jagdschloß zu Königswusterhausen, erbrachen hier die Silberkammer und stahlen wertvolle Gegenstände, darunter kostbares Porzellan mit humoristischen Jagdbildern. Auch diese Spur scheint nach Berlin zu führen.

Entlassungen von Schutzleuten sollen, wie eine durch die Presse gegangene Nachricht behauptet, bei der Berliner Polizei in beträchtlicher Zahl vorgekommen sein. Wir erfahren dazu, daß es sich nicht um alte Schutzleute, sondern um sogenannte Probisten handelt. Sie sind entlassen worden, weil sie nach der vereinbarten Probezeit die Prüfung nicht mit „gut" bestanden, was zur Anstellung erforderlich gewesen wäre. Die Bestimmung, daß in Berlin nur mit dem Prüfungszeugnis „gut" eine Anstellung gewährt werden soll, ist alt und wird hier im Interesse der Bevölkerung für nötig gehalten, weil der Dienst in der Großstadt ausgewählt tüchtige Leute erfordert. Es ist keine Schande, nicht zu diesen zu gehören, aber begreiflich ist, daß die Probisten den Fehlschlag ihrer Hoffnungen sehr bitter empfinden. Den Entlassenen wird die Möglichkeit geboten, sich zum Eintritt bei der Sicherheitswehr zu melden, soweit sie zu diesem wieder anders gearteten Dienst geeignet sind. Unsinn ist die Behauptung, daß die Entlassungen nur zu dem Zwecke angeordnet worden seien, die Probisten zum Uebertritt in die Sicherheitswehr zu nötigen.

Wiederaufnahme des Betriebes der Kraftomnibusse. Auf Veranlassung des Reichsamtes für Luft- und Kraftfahrwesen wird in der nächsten Zeit, wahrscheinlich schon ab 1. Dezbr., der infolge Brennstoffmangel seit einiger Zeit eingestellte Betrieb der Kraftomnibusse der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft wieder aufgenommen werden. Die erhöhten Brennstoffpreise werden aber die Beibehaltung des bisherigen Tarifes kaum gestatten.

Selbst des Mordes bezichtigte sich der 28 Jahre alte Kesselschmied Henri Bohne, der sich zurzeit in der Landesstrafanstalt Wolfenbüttel befindet. Er steht in dem Verdacht, in der Umgebung Berlins einen Mord begangen zu haben. Bohne hatte darüber selbst erzählt, daß er in Berlin mit einem Freunde einen Ausflug an einen See gemacht habe. Als ein Liebespärchen des Weges gekommen sei, habe er sich mit seinem Begleiter in einen Busch versteckt und dann aus reinem Vergnügen auf den Mann gezielt und ihn erschossen. Dieses Verbrechen, das die hiesige Kriminalpolizei jetzt aufzuklären sucht, kann nur in der Zeit vom 10. November 1915 bis zum 24. März 1917 verübt worden sein, da Bohne während dieser Zeit beim 3. Garderegiment gedient hat. Nachrichten über diesen Vorgang nimmt Kriminaloberwachtmeister Lahmann beim Berliner Polizeipräsidium entgegen.

Vorsicht bei Anwendung von Kohlenersatz. Die herrschende Kohlennot hat findige Köpfe veranlaßt, mit markenfreien Brennstoffen (Holzkohle, Glühstoff) zu beheizende Apparate und Oefchen in den Handel zu bringen, die nicht nur zu Kochzwecken, sondern auch zum Erwärmen kleinerer Räumlichkeiten angepriesen werden. Diese zweite Verwendungsart ist, wie uns von

---

Montrose.

23] Detektivroman von Sven Elvestad.

Frau Großmann war eine korpulente und selbstsichere Matrone, so eine, wie man sie in den meisten Gemüseläden antrifft, wo sie wie ein alter geprüfter Grenadier, das Tuch auf der Brust gekreuzt, hinterm Ladentisch stehen. Auf der Oberlippe hatte sie einen kleinen Schnurrbart, und ihre Hände waren so rot wie reife Tomaten. Sie betrachtete die beiden Polizeibeamten mit ruhiger Neugierde, Rudolf aber, den sie anscheinend kannte, mit entschiedenem Mißtrauen.

Rudolf erklärte ihr, daß die beiden Herren sie wegen des verrückten Professors aufsuchten.

„Er wohnt ja bei Ihnen, nicht Frau Großmann?"

„Ja", antwortete sie vorsichtig.

„Die beiden Herren sind von der Polizei", erklärte Rudolf.

„Was sie sagen", antwortete sie nicht weiter erstaunt.

Plötzlich heftete sie ihre zornigen Augen auf Rudolf und rief:

„Packen Sie sich weg, Sie elender Wicht. Ich will mit der Polizei allein sprechen."

Rudolf drückte sich schleunigst. Als die beiden Polizeibeamten mit der Frau allein geblieben waren, sagte Krag:

„Es scheint Sie nicht sonderlich zu verwundern, daß die Polizei Sie wegen des verrückten Professors aufsucht?"

„Nein", antwortete sie.

„Wie lange hat er bei Ihnen gewohnt?"

„Zwei Jahre. In der ersten Zeit fragte ich mich selbst immer: kommt die Polizei nicht bald? Aber keine Polizei kam. Seither habe ich aufgehört mich danach zu fragen. Und jetzt ist die Polizei also da. Aber verwundern tut es mich nicht."

Sie griff nach einem großen Schlüsselbund, das an einer dicken Kette auf ihrem Leib hing.

„Ich glaube nicht, daß er zu Hause ist", sagte sie.

„Er ist nicht zu Hause", antwortete Krag. „Aber wir möchten gern sein Zimmer sehen."

Sie hob eine Klappe im Ladentisch und die Detektive traten näher. Erst wackelte sie zur Ladentür und schloß sie ab. Darauf führte sie, indem sie vorausschritt, das rasselnde Schlüsselbund in ihrer tomatenroten Faust, die Detektive durch einen Raum hinter dem Laden, der mit Säcken und Kisten und allerhand Obst und Gemüsen voll war. Die Luft war dick und herbe. Von diesem Raum führte eine Tür zu einem dunklen Gang. Die raube Feuchtigkeit hatte sich durch die Mauern gefressen. Auch in dem dunklen Gang roch es nach Kartoffeln und Kohl und anderen Gemüsen, und dieser Geruch begleitete sie die Treppe hinauf, bis er nach und nach von dem unbeschreiblichen Geruch abgelöst wurde, der unaustilgbar an alten Häusern klebt und von feuchten Mauern und altem faulen Holz herstammt. Die Treppe war eng und knarrte jämmerlich unter dem Gewicht der schweren Frau. Man konnte keine Hand vor Augen sehen; die Gemüsehändlerin aber ging mit geübter Sicherheit durch die Dunkelheit und die Detektive folgten ihr auf den Fersen.

Schließlich blieb sie auf einem Absatz stehen und steckte den Schlüssel in eine Tür.

Die ganze Zeit über hatte sie kein Wort gesagt, jetzt aber fragte sie:

„Ist er verhaftet?"

„Nein," antwortete Krag. „Er ist tot."

Einen Augenblick verharrte das Schlüsselbund geräuschlos in ihrer Hand. Auch von draußen kam kein Laut, und die Dunkelheit umgab sie dicht und beklemmend. Von unten aber drang ein rauher, saugender Luftzug durch die enge Treppe zu ihnen hinauf.

Sie drehte den Schlüssel um, und die drei Menschen betraten einen Raum, der auch dunkel war, nur an einer Stelle sah man ein graues Fensterviereck, nicht größer als eine Steintafel über einem Grab.

Keller atmete tief.

„Was für ein Duft!" rief er erstaunt aus. „Blumen ..."

„Frische Blumen," sagte Krag, „wie auf einem Kirchhof. Machen Sie Licht."

XVII. Die Schlüssel.

Es dauerte eine Weile, bevor die Gemüsehändlerin die Schachtel mit Schwefelhölzern in ihrer geräumigen Tasche fand und währenddessen standen die beiden Polizeibeamten in völliger Finsternis und atmeten den seltsamen blumengesättigten Duft, der den Raum füllte.

Dieser Duft gab den Anwesenden eine visionäre Empfindung von der Nähe des Todes. Es war, als ob der verrückte Professor bereits vor ihnen nach Hause gekommen, oder als ob seine Seele von dem erdfeuchten, kalten Luftzug in dem alten Haus die Treppe hinaufgetragen sei und jetzt in dem Blumenduft schwebte. Aehnlich empfinden Lebende oft die Nähe kürzlich Verstorbener auf dem Kirchhof in dem Duft der Blumenpracht auf dem Sarge. Das Gefühl, in der Nähe von etwas Ungewöhnlichem zu sein, wurde bei Asbjörn Krag so stark, daß er mit lauter Stimme wiederholte:

„Machen Sie Licht!"

Endlich glückte es der Alten, ein Streichholz zu entzünden. Beim ersten flackernden Schein sahen die Detektive ein Gewirr von Farben im Zimmer, eine intensive Glut längs der Wände, und als die Lampe brannte, bekamen sie ein Erklärung für diesen Farbenschimmer und den betäubenden Blumenduft; in einer langen Reihe von Flaschen und Kruken standen alle möglichen prächtigen und seltsamen Blumen. Einige waren in voller Blüte, die meisten aber — und diese waren es, die den betäubenden Duft aussandten — waren bereits am Verwelken und hingen traurig und sterbend mit ihren Köpfen.

„Friedhofsdieb," murmelte Keller und betrachtete kritisch einige wundervolle Tulpen, die in einer grünen Wasserkanne standen.

„Kaum," antwortete Krag, der einen hastigen Ueberblick über die ungewöhnliche Blumenpracht genommen hatte, „diese Blumen sind nicht aus Kränzen oder Buketts herausgerissen sie sind aus Beeten abgeschnitten."

Während er leise die Namen der verschiedenen Arten murmelte, zuckte er die Achseln, als ob er das Schicksal dieser schönen Blumen bedaure. Er hob eine schwarze Likörflasche, in der zwei bezaubernde Sonnenrosen standen und sagte:

„Diese hier sind vor kaum vierundzwanzig Stunden in einem Treibhaus gepflückt worden."

„Aber in welchem Treibhaus?" fragte Keller.

Krag antwortete indirekt:

„Abbé Montrose war ein großer Blumenliebhaber."

Keller lachte und zeigte auf das kleine Zimmer.

„Haben Sie die wahnsinnige Zusammenstellung von Abbé Montrose und dem verrückten Professor noch nicht aufgegeben?" sagte er. „Betrachten Sie doch nur alle diese geleerten und halb geleerten Flaschen Branntwein und Liköre von der allergewöhnlichsten Sorte. Ist das nicht Beweis genug, daß hier ein Trinker gewohnt hat? Und der Wahnsinn des Trinkers hat sich darin geäußert, daß er die leeren Flaschen mit schönen Blumen schmückte, wie man Leichen schmückt. Hier hat erst vor kurzem ein großes Begräbnis stattgefunden, er war ja auch total betrunken, als wir ihn trafen."

(Forts. folgt.)

erfahrener Seite geschrieben wird, **nicht unbedenklich.** Alle Brennstoffe, auch wenn sie rauch- und geruchfrei verbrennen, entwickeln nämlich Gase, die bei Anhäufung im geschlossenen Raum gesundheitsschädlich, ja sogar lebensgefährlich wirken. Dieser Hinweis erscheint umso angebrachter, als die leichte Handlichkeit der Oefchen dazu verleitet, sie mit Vorliebe in sonst nicht heizbaren Räumen, wie Schlafkammern, Hühnerställen und dergleichen, zu benutzen, in denen mangels genügender Ventilation und zur Nachtzeit die Gefahr des Einatmens der Gase eine besonders große ist. Grundsätzlich sollen daher alle derartigen Heizvorrichtungen nur in großen Räumen und allgemein nur dann Anwendung finden, wenn für das Entweichen der entstehenden Kohlenoxydgase durch ein Abzugsrohr in den Schornstein oder unmittelbar ins Freie Sorge getragen ist.

Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission hat aus den amerikanischen Heeresbeständen einen größeren Posten Dauer- und besserer Stiefel für die Berliner Konsumgenossenschaft erworben. Die Stiefel sind preiswert ab 1. Dezember 1919 von derselben in Lichtenberg, Rittergutstraße, zu kaufen.

Die Deputation für die Kohlenversorgung errichtet eine Zweigstelle in Moabit, Stephanstr. 2 (Fichte-Realschule). Hierher sind fortan alle Rückfragen der Brotkommissionsbezirke 95, 96, 99, 100, 102, 119—133, 135—170, 173, 175, 182—190, 196, 198, 199, 204—207, 209, 211, 213, 215, 217—219, 224, 226, 227, 229—237, 241, 245 zu richten.

Die Deputation für Kohlenversorgung gibt bekannt: Wer noch keine Grundkarte mit Ausweis zur Eintragung in die zum 1. April 1920 in Kraft tretenden Ofenbrandkundenlisten erhalten hat, wende sich ab 20. Nov., gleichgültig, ob er das Fehlen der Grundkarte bereits seinem Handwirt oder der Deputation für die Kohlenversorgung gemeldet hat, direkt an die zuständige Brotkommission. Dort erhält er gegen Vorlegung der neuen Kohlenkarten (Koch- und Ofenkarten) die ihm zustehende Grundkarte mit Ausweis zur Eintragung.

Achtung, Erwerbslose! Volksabstimmung in den Abstimmungsgebieten. Denjenigen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützten Erwerbslosen, die an den Volksabstimmungen in den Abstimmungsgebieten teilzunehmen berechtigt sind, kann für die notwendige Dauer der Teilnahme die Erwerbslosenunterstützung weitergezahlt werden, wenn sie eine Bescheinigung des Gemeindevorstandes des Abstimmungsortes über die erfolgte Teilnahme an der Abstimmung und der Dauer des Aufenthalts beibringen.

Friedrichsfelde-Karlshorst. Die Gemeindevertreter-Sitzung vom 13. zog sich bis gegen 1 Uhr nachts hin. Nach Einführung des Unabhängigen Haberer wurde dem Ankauf eines Grundstückes zwecks Anlage eines Spielplatzes zugestimmt, desgleichen der Besetzung von 18 Dienststellen mit Beamten nach dem zurzeit geltenden Beamtenortsstatut. Unsere Vertreter gaben dabei die Erklärung ab, erforderliche Dienststellen nicht durch Beamte, sondern durch Angestellte auf Zeit zu besetzen. Das Ortsstatut der Fortbildungsschule wurde dahingehend geändert, daß auch Arbeiter in öffentlichen Betrieben und Jugendliche, die nach Beendigung der Volksschulpflicht in ein Arbeitsverhältnis noch nicht eingetreten sind, zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet werden. Der Unterricht soll nur an zwei Nachmittagen stattfinden, nicht vor 1½ Uhr beginnen und nicht nach 5½ Uhr enden. Für die 1. und 4. Volksschule wird die Beschaffung von je einem Flügel und für die 3. Volksschule von einem Klavier beschlossen. Zur Grunderwerbssteuer des Reiches soll ein Zuschlag von 1 v. H. des gemeinen Wertes des Grundstücks erhoben werden. Der Bewilligung von vier Polizeioberwachtmeisterstellen und der hierfür erforderlichen Mittel wird zugestimmt. Die Vorlage betreffend Einstellung der Tätigkeit des kommunalen Arbeiterrats als Kontrollinstanz zeitigte eine ausgedehnte und zeitweilig sehr stürmische Aussprache, die besonders durch das Auftreten der unabhängigen Arbeiterratsmitglieder und Gemeindevertreter die Zuhörer zu unliebsamen, störenden Unterbrechungen und Zwischenrufen veranlaßten. Die wenig bedeutungsvollen und langatmigen Ausführungen des unabhängigen Arbeiterratsmitgliedes **Ebers** konnten nicht bewirken, daß unter den bestellten Zuhörern die gewünschte Erregung hervorgerufen wurde. Da mußten seine Parteifreunde nachhelfen. Mit ihrem Schimpfen auf die Regierung und die übrigen Gemeindevertreter erreichten sie, daß sich die Tribünenbesucher zu lärmenden Beifallskundgebungen hinreißen ließen. Als aber der Vorsitzende die Anwendung von Zwangsmaßregeln androhte, wurden die Tribünenbesucher wieder ruhiger. Geradezu wohltuend wirkten dann die ruhigen und sachlichen Ausführungen unseres Genossen **Splied.** Er erkannte die verdienstvolle Tätigkeit der Arbeiterräte im Anfang der Revolution an. Da aber die gemeindlichen Körperschaften nunmehr auf Grund eines freien Wahlrechts aufgebaut sind, besteht kein Anlaß mehr, den Arbeiterrat als Kontrollinstanz beizubehalten. Unsere Genossen beantragten, zum Schutze der Konsumenten und um die Durchführung der Bestimmungen über die Verteilung der Lebensmittel zu sichern, eine besondere Kontrollstelle mit angestellten Kontrolleuren zu schaffen, der auch die Entgegennahme und Verfolgung einlaufender Beschwerden obliegt. Diese Stelle untersteht unmittelbar dem Gemeindevorstand. Nachdem sich die anderen Fraktionen mit diesen Anträgen der S. P. D. einverstanden erklärt hatten, wurde der kommunale Arbeiterrat mit 21 gegen 9 (U. S. P.) Stimmen als beseitigt erklärt.

Mariendorf-Südende. Gemeindevertreterbericht. In Anbetracht der Erörterung über die allgemeine Finanzlage der Gemeinde und Sperrung der Mittel für den Kommunalen Arbeiterrat war der Sitzungssaal „Aula des Lyzeums" von Zuhörern Kopf an Kopf gefüllt. Auch die Tribüne war besetzt. — Dem Bericht des Kämmerers **Stech** war zu entnehmen, daß die **Finanzen der Gemeinde überaus traurige sind.** Für soziale und kulturelle Aufgaben ist kein Geld übrig. Um die angesammelten Schulden aus der Kriegszeit und die notwendigsten Ausgaben zu decken, ist eine Anleihe von 3 474 404 M. notwendig. Lüschen (Dem.) macht darauf aufmerksam, daß 1 800 000 M. alte Schulden und die in diesem Jahre hinzugekommenen 1 600 000 M. einem Steuerzuschlag von 950—1000 Proz. entsprechen würden. Hesse (Bürgerlich) schiebt die Schuld auf die hohen Löhne und Lebensmittelpreise; Aufgabe der Regierung muß es sein, für den Abbau der Preise zu sorgen. Küter (U. S. P. D.) widerlegt die Ausführungen von Hesse; 400 000 M. Schulden datieren rückwärts bis zum Jahre 1912. Genosse **Mewes** ergänzt die Ausführungen und kommt zu dem Entschluß, die Folgen dieser Kriegswirtschaft auf die laufende Generation zu verteilen und die vorgeschlagene Anleihe als eine langfristige zu genehmigen mit 1½ Proz. Tilgung. Es wurde demgemäß beschlossen. — Der Neuregelung der Pflichtstunden an den Volksschulen wurde nach dem Vorschlage des Lehrerrats zugestimmt. **Nunmehr stand folgender** Antrag der U. S. P. D. auf der Tagesordnung: Die beabsichtigte **Entlassung resp. Kündigung der Arbeiter und Bureauhilfskräfte hat zu unterbleiben.** Küter begründete denselben. Genosse **Deinart** beantragte dazu, daß die Kündigung vorläufig nicht ausgesprochen wird. Eine Kommission aus dem Gemeindevorstand und den Gemeindevertretern soll prüfen, in welcher Weise Arbeiter entbehrlich sind und ob die Entlassung gerechtfertigt ist. Nachdem auch von seiten der Unabhängigen anerkannt wurde, daß unbedingt Sparsamkeit am Platze ist, wurde dem sozialdemokratischen Antrage in getrennter Abstimmung zugestimmt. Damit war der Antrag des Gemeindevorstandes erledigt, welcher die Kündigung zum 31. 12. aussprechen und den Entlassenen ein Vierteljahrsgehalt nachträglich zahlen wollte. — Der letzte Punkt der Tagesordnung war von den Bürgerlichen und Demokraten gemeinsam gestellt; danach sollen die **Mittel für den Arbeiterrat gesperrt** werden. Er wurde von **Lüschen** begründet. — Genosse **Vinke** vertrat unter lauten Protestrufen der Unabhängigen und Kommunisten, welche den Zuhörerraum dicht besetzt hatten, den Standpunkt unserer Fraktion. Nachdem die Demokratisierung in der Gemeinde nach dem gleichen Wahlrecht zur Durchführung gelangt, ist das Kontrollrecht des Arbeiterrats überflüssig. Er unterbreitete folgenden Antrag: Die Gemeindevertretung wolle beschließen, der Kommunale Arbeiterrat Mariendorf wird ab 1. 12. 19 nicht mehr finanziell unterstützt. Die für diesen Zweck in den Etat eingestellten Mittel, welche nicht aufgebraucht sind, werden zur Einrichtung einer Beschwerdestelle verwendet. Die Beschwerdestelle untersteht der Aufsicht der Gemeindevertretung. Zu diesem Zweck ist eine Kommission von zwei Mitgliedern des Gemeindevorstandes und fünf Gemeindevertretern neu zu bilden. Alle Wünsche und Beschwerden von Einwohnern sowohl als auch von Beamten und Arbeitern werden endgültig von dieser Kommission erledigt. Dieser Antrag wurde unter lautem Protest einer Anzahl von Zuhörern gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen. Die U. S. P. will uns bei der nächsten Wahl dafür die Quittung erteilen. Aufgabe unserer Genossen muß es sein, im Sinne der Sozialdemokratie aufklärend zu wirken.

Lichtenberg. Neuorganisation des Krankenernährungswesens. Die Krankenernährungsstelle befindet sich neuerdings in der **Bureaubaracke 4** in der Rathausstraße. Für eine beschleunigte Publikumsabfertigung ist Sorge getragen. **Das Recht der Nachuntersuchung** durch den Vertrauensarzt steht nach Ablehnungen von Anträgen den Kranken auf schriftlichen Antrag hin zu. Andererseits aber können auch Nachuntersuchungen auf Veranlassung der Ärztekommission, des Magistrats oder auf Verlangen der Kommission zur Untersuchung der Beschwerden über die Lebensmittelversorgung erfolgen. Verlängerungsanträge auf Grund bewilligter Nährmittelbewilligungen müssen spätestens zwei Wochen vor Ablauf der Bewilligungsfrist eingereicht werden.

Potsdam. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die **Gründung einer Einwohnerwehr** in Potsdam mit 36 gegen 21 Stimmen beschlossen. Hierzu wurden 60 000 M. bewilligt. Ferner wurde dem Antrag des Magistrats auf Einsetzung **eines städtischen Lebensmitteldirektors** nach längerer Debatte zugestimmt. Der Antrag eines Stadtverordneten, den Magistrat zu ersuchen, mit Rücksicht auf die Kohlenknappheit **den Betrieb der Warmwasserversorgung zu verbieten,** wurde dahin angenommen, daß **nur an einem Tage in der Woche** den Haushaltungen Warmwasser zur Verfügung gestellt werden soll.

Steglitz. Schuhverkauf. Die Berechtigungsscheine zum Bezug von Schuhwaren werden **nicht** in der Gewerbesteuer-Abteilung, sondern **in der Lebensmittel-Abteilung, Berlinickstraße, Zimmer 5,** ausgegeben.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Milch. Am 19 und 20. d. Mts. findet folgende Milchbelieferung statt: Kinderkarten A I 1 Liter, A II ½ Liter, B I ½ Liter, B II ½ Liter. A-Karten für werdende Mütter ½ Liter. Krankenkarten 1-Liter-Karten 1 Liter, ¾-Liter-Karten ¾ Liter, ½-Liter-Karten ½ Liter.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

28. Abt. Donnerstag, 7½ Uhr: Sitzung der Funktionäre und Betriebsvertrauensleute bei **Altmann,** Kielestr. 2.

47. Abt. Freitag, 7 Uhr, bei **Adam,** Nazarethkirch- Ecke Turiner Straße: Sitzung der Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute.

Teltow. Ordentliche Mitgliederversammlung **nicht Mittwoch,** sondern Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, beim Genossen Milzow.

Jungsozialistische Vereinigung (S. P. D.) Donnerstag, 7½ Uhr, im Saale der Juristischen Sprechstunde: Vortrag des Genossen **Moeglich** über: „Sozialismus als Weltanschauung". Diskussion.

Bildungsveranstaltungen.

Bezirksbildungs-Ausschuß Groß-Berlin.

Sonntag, 3 Uhr, Theatervorstellung im Kleinen Schauspielhaus, Charlottenburg, Hardenbergstraße, Ecke Fasanenstraße. Letzte Aufführung von „Liebelei", Schauspiel von Schnitzler. Karten a 1,65 M. inkl. Garderobe und Theaterzettel sind in den Zeitungsspeditionen, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2, und bei Horsch, Engelufer 15, zu haben.

Jugendveranstaltungen.

Sämtliche Abteilungsveranstaltungen fallen heute aus. Im Zentraljugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof links 3 Treppen, Lichtbildervortrag: „Von der Postkutsche zur Schnellbahn." Anfang 7 Uhr.

Wilmersdorf. Sonntag nachmittag 4 Uhr in der Aula des Bismarckgymnasiums, Pfalzburger Straße, Märchen-Nachmittag. Darbietungen: Klaviervorträge, Märchenvorlesung, Gesang, Lieder zur Laute.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Ortsgruppe **Neukölln.** Hinterbliebenenversammlung Donnerstag 7½ Uhr im Kurlsgarten, Neukölln, Karlsgartenstraße. Kamerad **Siebenhaar** spricht über „Der Reichsbund im Kampfe für die Hinterbliebenen". Zutritt nur für Mitglieder. Neuaufnahmen am Eingang des Saales. — **„Deutschlands Rückkehr in die Weltwirtschaft"** behandelt Alfred **Lansburgh** in einem Vortrage, der am Sonnabend, abends 8½ Uhr, auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung im Oberlichtsaal der Philharmonie stattfindet. Eintritt frei. — **Herder-Gesellschaft.** Donnerstag Diskussionsabend im Gemeindehaus, Charlottenburg, Leibnizstr. 79, Hof I. Genosse Schröder: „Ist Sozialismus Naturgesetz?" Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage füge man **einen** Buchstaben und **eine** Nummer bei. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Eilige Anfragen trage man in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, I. Hof parterre links, vor. Schriftstücke und Verträge sind mitzubringen.

F. 2. Nein, da das Kind länger als zwölf Wochen vor dem 1. Oktober geboren ist. — **O. Sch. 333.** a. Nein. b. Es bleibt nur ein Antrag an den Magistrat übrig, auf Unterstützung. c. Sie persönlich haben eine Unterhaltspflicht gegenüber dem Kinde nicht. Da das Kind Vollwaise ist, hat die Stadt die Unterhaltspflicht. — **332. M.** Sie sind nur verpflichtet, für ¼ Jahr die Steuern zu zahlen. Reklamieren Sie sofort gegen die erfolgte Veranlagung. — **Wanderer R. K.** Das Verbot entbehrt m. E. der gesetzlichen Grundlage, beschweren Sie sich bei der Eisenbahndirektion. — **M. R. 10.** Sie sind leider auch zur Nachzahlung verpflichtet. Falls für das Kind für die Dauer Ihrer Kriegsteilnehmerschaft beziehungsweise Gefangenschaft die Unterstützung gezahlt worden ist. Trotz der Namensänderung sind Sie weiterhin zum Unterhalt verpflichtet. — — **Ernst 18.** Es kommt auf das Statut der Gewerkschaft an; in der Regel sind Generalversammlungsbeschlüsse für alle Mitglieder bindend. — **F. K. 235.** Es kommt darauf an, wo Sie sich ansiedeln wollen. Für die Provinz Brandenburg käme die Landgesellschaft Eigene Scholle, Frankfurt a. O., Halbestadt 7, in Frage. — **Nr. 096.** Abreisieren Sie Steglitz, Lenbachstr. 6 oder Berlin, Reichstag. — **R. Sch. 32.** Das Reichs-Adreßbuch erscheint im Verlage von Rud. Mosse; einsehen können Sie dasselbe im Café Bauer, 1 Tr. — **Genosse, Manteuffelstraße 65.** 1. Die Entlassung Ihrer Stieftochter kann nicht erzwungen werden, da sie am 1. April 1919 mit Ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt geführt hat. (§ 5 Ziffer 3 der Verordnung des Demobilmachungsausschusses vom 28. März 1919, § 2 Ziffer 8 der Verordnung des Demobilmachungsausschusses vom 3. April 1919.) 2. An das Bezirkskommando, General-Pape-Straße. 3. Zur Veranlassung der Beerdigung war die „Liebste" berechtigt. Von der Denunziation wegen Abhebung des Krankengeldes raten wir ab. — **O. K. 32.** Falls die 13 000 Mark Vermögenszuwachs darstellen, 930 Mark. — **H. B. 17.** Erheben Sie sofort Einspruch beim Geschäftsführenden Ausschuß der Berliner Stadtsynode. Sie sind nur noch ein Vierteljahr zur Zahlung der Kirchensteuern verpflichtet. — **A. B. C. 11.** 1. Ja. 2. Nein. — **A. K. 67.** Wann eine Reform der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Ehescheidung zu erwarten ist, können wir nicht sagen. Auch die amtlichen Stellen würden darüber noch keine positive Auskunft geben können. — **M. H. 1122.** Wiederholen Sie Ihre Anfrage und geben Sie noch an, wann und wo die Ehe geschlossen wurde. — **B. B. 10.** 1. Nein. 2. Ja. — **Seifersdorf. 1111.** Die Auskunft der Berufsgenossenschaft ist leider zutreffend. — **R. H. 33.** Die Beiträge sind abzugsfähig, abgesehen von Beiträgen zur Feuer- und Diebstahlversicherung. Im übrigen können wir nur bestimmt gerichtete Fragen beantworten. — **K. H. 28.** Nein. — **Rostock.** Die Erlangung einer Abfindungssumme für die gesamten Rentenbezüge ist nicht zu erreichen. — **W. R. 9.** Nein.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Vom Westen nach Osten fortschreitende weitere Erwärmung. Östlich der Oder zunächst noch größtenteils trübe. Im Westen, später auch im Osten vielfach heiter, aber veränderlich. Öfter geringe Niederschläge.

Gewinn-Auszug
der
14. Preuss.-Südd. (240. Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse — 11. Ziehungstag — 18. November 1919

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 500 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 78008
4 Gewinne zu 5000 M 6411 126619
76 Gewinne zu 3000 M 17605 20014 28453 37058 50020 55089 54141 62371 63558 67087 67784 66208 71330 84043 88581 88580 89663 90953 111856 120830 139816 140124 140195 150167 155[illegible] 17[illegible] 182876 184408 189374 196107 210030 214505 222363 223298 225327 229615 229074 232794

152 Gewinne zu 1000 M 8133 8363 6494 11316 11341 14113 17255 17585 20038 20279 22230 29507 30531 33015 34235 37405 39208 43241 50651 53733 63604 64037 70527 73203 76042 78343 78138 83708 84397 86321 90580 90866 90573 91300 97813 104124 118386 121073 125287 128403 129030 128013 132070 134604 133270 139022 140915 147228 144521 148229 162475 155400 163831 166117 168235 175472 170681 182518 181137 184639 187434 192274 190409 193514 192927 196199 196700 198737 203973 204941 214614 222143 224936 227819 229725 233608

334 Gewinne zu 500 M 81 100 979 1860 3519 8046 7791 8944 9684 14106 15479 19066 22644 23627 23486 28242 30502 37947 40860 46340 46067 50060 51681 51901 52157 62224 63216 58990 58146 58334 82541 82946 64665 66598 69141 70316 71724 77221 77329 81659 87222 91985 92919 94291 97054 97977 99473 99947 102117 102605 104206 104336 107075 107200 111588 117436 119261 119473 121404 123703 128394 130466 133679 137561 139490 142796 144758 146366 147452 149186 149579 149852 149778 149865 150800 161909 162130 152187 162351 162400 166144 163016 164295 167718 167984 169303 171880 171337 171730 172776 172928 175497 176028 179542 181993 187612 188132 189196 191518 193177 198180 202746 205336 206035 209938 209030 209287 215070 215621 216455 221624 223092 222340 225857 227856 230064 233566

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 500 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 30000 M 17161
74 Gewinne zu 3000 M 3740 8090 11048 25136 29978 32370 33211 38775 41323 60010 50319 52781 59488 78205 81654 82739 90339 95506 98792 106566 106849 109050 111758 123044 141806 154379 160487 185788 190045 203480 206013 206647 207774 211533 212175 213471 233524

180 Gewinne zu 1000 M 685 1065 7651 9061 16006 15034 17642 17763 17869 20365 23874 29749 31219 32012 37534 38767 40813 42827 44011 45107 60771 61119 65907 78376 73133 80133 81215 83330 95538 98174 99800 102796 103589 105128 116046 117058 124411 132754 135644 143808 143657 145370 149237 150031 158559 161288 155171 156722 163730 171090 173088 173860 176787 177183 179365 159073 183033 186484 187173 188467 192534 196329 199974 200096 207374 209005 209798 211178 213918 210712 216225 227516 226418 232911 233836

193 Gewinne zu 500 M 4775 7987 8981 13450 13548 14037 16090 18340 19471 21707 26392 32730 37464 37310 38789 40998 42109 43714 45546 45896 49661 50417 50225 54335 66912 70230 70606 73109 74658 76557 78336 78516 80167 85713 87850 86376 91762 95039 97331 99030 101858 102666 102750 105290 107067 111915 115946 119215 120404 121760 122475 128779 128518 133611 137300 139018 143285 147377 149959 154315 155443 158197 162380 165330 164453 166529 168578 169616 173270 176234 177957 177407 177786 151089 182367 154214 184475 188100 191076 194075 196578 190306 199534 200834 202473 203423 206289 208674 206065 207970 200376 217300 217278 222191 225061 227446 229030 232850 233273

DIE BÜCHEREI DER MÜNCHENER „JUGEND"

ist der schönste Schmuck der Hausbibliothek!

Verkleinerte Abbildung des Umschlags.

Bis jetzt erschienen 10 Bände. Band 1: Ernste und heitere Erzählungen Band 2: Bunte Skizzen. Band 3: Phantastische Geschichten. Band 4: Süddeutsche Erzählungen. Band 5: 300 „Jugend"-Witze. Band 6: Märchen für Erwachsene. Band 7: Liebesgeschichten. Band 8: Nordische Erzähler. Band 9: Dorfgeschichten. Band 10: Zeitgenössische Erzählerinnen.

ERNSTES • LUSTIGES • UNTERHALTUNG

JEDER BAND EINHEITLICH GEBUNDEN NUR 2,20 M.

Bei der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, bestelle ich:

Exempl.
___Bd. 1: Ernste und heitere Erzählungen
___ „ 2: Bunte Skizzen
___ „ 3: Phantastische Geschichten
___ „ 4: Süddeutsche Erzählungen
___ „ 5: 300 „Jugend"-Witze
___ „ 6: Märchen für Erwachsene
___ „ 7: Liebesgeschichten
___ „ 8: Nordische Erzähler
___ „ 9: Dorfgeschichten
___ „ 10: Zeitgenössische Erzählerinnen

Die Bestellung kann der Botenfrau unserer Zeitung übergeben werden.

Name: ______________________

____

(Deutlich schreiben!)

Konz.-Dir. Hermann Wolff und Jules Sachs.
Beethovensaal. Donnerstag, 20. November, 8 Uhr:
Konzert m. d. Philharm. Orchester
SABINE MEYEN
Dirigent: Generalmusikdirektor **LEO BLECH**
Arien a. „Idomeneo", „Zaide", „Entführung", Mozart; Zerbinetta-Arie a. „Ariadne", R. Strauß; Kinderlieder v. Leo Blech. (Am Klavier: Der Komponist.) — Cherubini Ouv. „Ali Baba"; Haydn, Sinf. Nr. 14; Wolff: Ital. Serenade.
Karten 10, 8, 6, 4, 2 M.

Kaffee-Rösterei A. Wiatrak Nachflg.
Hugo Baumgärtner
Berlin SO 16, Cöpenicker Straße 75
an der Brückenstraße 14/10
Ia. Kaffee-Ersatz-Mischung
keine Kriegsware, vorzüglich im Geschmack
Hildebrands Kakao und ff. Tee-Melange
Täglich frisch gebr. Bohnenkaffee
Spezialität: Guatemala-Mischungen

Die Wirkung
der täglichen Zufuhr von 3 × 2 Schlücken
Hubertusbader Brunnen
der kalkfolgereichsten Kurf radioaktiven Heilquelle werden alle Kurgebrauchter nach kurzer Zeit durch
Zunahme geistiger und körperlicher Frische
spüren. Der Kalkmangel unserer jetzigen Nahrung wirkt lähmend auf Herz und Gehirn. Seine Folgeerscheinungen: Ermüdungszustände, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit sind weit verbreitet, ohne allgemein in ihrer Ursache erkannt zu werden.
Der knochenbildenden Wirkung wegen ist der Brunnen besonders auch werdenden und stillenden Müttern, Kindern, Zahnkranken und Verwundeten sowie alternden Personen dringend zu empfehlen.
Man befrage den Arzt.
Literatur kostenlos durch die
Hubertusbader Brunnen-Gesellschaft m. b. H.
Hubertusbad b. Thale a. H.
Alleinvertrieb für Groß-Berlin und Umgeg.
Dr. M. Lehmann, Berlin SW 47, Yorckst. 59

Trauringe
DUKATENGOLD 900
14 kar. Gold 585 gestempelt, 8 kar. Gold von M. 29,75 an.
Verkauf direkt an Private!
Goldwaren-Fabrik
J. Weinstock G. m. b. H.
Zentrale: Berlin, Mohrenstraße 10 am U.-Bahnhof Friedrichstraße.
Alexanderstraße 14a, nahe Jannowitzbrücke. Charlottenb., Stuttgarter Platz 5 Schöneberg, Tauentzienstr. 10 Grunewaldstraße 15
Kein Laden — geöffn. v. 8—6

Möbel!
Sonder-Angebot!
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Dielen-Möbel
Küchen
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Beste Verarbeitung • trockenes Material
Versand auch nach auswärts
Lombard- u. Möbelhaus „Bahnhof Börse" G. m. b. H.
Dircksenstraße 43—44.

Brillanten Perlen **Juwelen** kauft zu hohen Preisen
Ballschausky, Friedrichstr. 135, Hochpt., Ecke Unter den Linden, gegenüb. d. Viktoria-Café. Zentr. 1060

Ardeltwerke, G. m. b. H.
Eberswalde bei Berlin
Fernspr. No. 34, 607, 610 u. 680 | Telegr.-Adresse: Ardeltwerk } Abteilung Zahnräderfabrik
Zahnräder jeder Art
Verzahn. eingesandt. Körp. in 2-3 Arbeitstag.
1421.

Pianos Stutzflügel, Harmoniums jeder Holz- u. Stilart. Kunstspielapparate. Notenrollen. Gebrauchte Instrumente, in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen.
Max Adam, Münzstraße 16.

B. FEDER
Norden: Brunnenstrasse 1
Osten: Frankfurt. Allee 350
Süden: Kottbuser Damm 103
Westen: Charlottenb., Scharrenst. 5
empfiehlt in grosser Auswahl erstklassige
Wohnungs-Einrichtungen
Speise- und Herrenzimmer in vorzügl. Material
Wohn- und Schlafzimmer in modern. Farben
Weisslack. Schlafzimm., farb. Küchen
Dielen-Möbel, Leder-Möbel, Einzel-Möbel
Besichtigung lohnend und erwünscht.

Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.
Höchste Preise über Tageskurs
zahlt für
Platin-
Nagel : Schalen : Brennstifte : Zahnstifte Schmucksachen : Blitzableiterspitzen
Gold-
Barren : Münzen : Schmuck : Zahngold : Bruchgold
Silber-
Barren : Münzen : Abfälle : Bestecke : Löffel
Gegr. 1903 **nur** Gegr. 1903
Metallkontor
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138
Telephon: Moritzplatz 12 888
Telegramm-Adresse: Metallkontor Berlin SW 68.
Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.
Metallkontor Berlin SW 68 — Telephon Moritzplatz 12 888

Möbel
Gelegenheitskäufe
Speisezimmer, echt Eiche, kompl. von 3050.- an
Schlafzimmer, echt Eiche, kompl. von 2175,-
Herrenzimmer, echt Eiche, kompl. von 1980,-
Küchen in allen Farben von 500,-
Einzelmöbel, Kleinmöbel, Polstermöbel große Auswahl
Rosenthalerstr. 8a I u. II (Lad.)
Baron

Blendend weiße Zähne durch
Chlorodont
die wunderbar erfrischende Zahnpasta

Telephon: Amt Zentrum 9033
Stand-Uhren
eigene Fabrikation, nur erstklass. Garantie-Werke, in jeder gewünschten Ausführung offerieren billigst
Gebr. Bölle, Glashütter Uhrmacher, Berlin, Kochstraße 11.
Gegr. 1863
Telephon: Amt Zentrum 9033

Schuhhaus
Stiefelkönig
gegründet 1866,
hat wieder große Auswahl in eleganten, preiswerten Schuhen!
Friedrichstraße 131 c,
zwischen Oranienburger Tor u. Bahnhof Friedrichstr.

Bunte **Küchen**
von 300 Mark an
1- u. 2-Stuben-Einrichtungen
Bar oder Kredit!
Möbel-Gross
Große Frankfurter Str. 141
Invalidenstr. 5, Eing. Ackerstr.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch. Größte Rücksicht bei Arbeitslosigkeit u. Krankheit. Kriegsanleihe u. Sparreinlag. nehme in Zahlung.

Lohngespanne
oder Autos zur Abfuhr von Kohlen
sofort gesucht.
J. Götz, Steglitzer Str. 30-1. 8743

Achtung! Briketts!
Vom 18.—25. November 1919, werktäglich von 9—6 Uhr, erfolgen gegen Vorlegung der erforderlichen Ausweise und Kohlenkarten
Neu-Eintragungen in die Kundenlisten für Hausbrand und Gewerbe
auf unseren Lagerplätzen:
Yorckstraße 56 b (am Bahnhof Yorckstraße)
Paulstraße 20 c (Lutherbrücke)
Sickingenstraße 20/21 (Moabit)
Maybach-Ufer 34/36 (Neukölln)
Charlottenburg, am Spreebord (neben dem Elektrizitätswerk)
Frei-Haus-Lieferung erfolgt bei Eintragung mehrerer Mieter eines Hauses oder benachbarter Grundstücke. —
Vereinigte Berliner Kohlenhändler Akt.-Ges.
W 35, Potsdamer Straße 103 a.

Möbel auf Kredit
Kleinste Anzahlung — Bequemste Abzahlung — Größte Rücksicht.
Einzelne Möbel gebe bereitwilligst ab.
Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung.
M. Landwehr
Müllerstraße 7, eine Treppe.
Kriegsanleihe nehme in Zahlung.
Liefere auch nach auswärts.

MÖBEL
Nur in ganz gediegener Ausführung
Speise-, Herren-, Schlafzimmer
STABERNACK
Möbelfabrik
Berlin W, Potsdamer Str. 77 (Am Kleistpark)

Platin Gr. bis 100
Zahngebisse, Brennspitzen, Platinkontakte
Gold, Silber, in Abfällen, auch Barren
Silbergeschirre, Bestecke
Schmuckgegenstände, Brillanten
Bosch-Zündapparate
kaufen
Frieslaender & Co., Berlin S, Kommandantenstr. 20, I. Telephon: Moritzplatz 8722

Spezialarzt Dr. med. Coleman
Sprechstunden 9—1, 5—7½. Sonntags 9—1.
Friedrichstraße 91/92 Ecke Dorotheenstraße. Teilzahlung gestattet.

Spezialärztliche Behandlung
nach besonders erfolgreicher Methode. Giftfrei u. schmerzlos. Ohne Einspritzung. Aerztliche Beratung oder schriftliche Auskunft kostenlos. Natura Institut. Aerztliche Leitung. Berlin SW., Blücherplatz 2 (am Halleschen Tor). Sprechstunde von 10—1 u. 4—8, Sonntags von 10—1 Uhr. Damenzimmer separat. Harn-, Blut- etc. Untersuchungen.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 99 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung gestattet.

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 75, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf. Sprechst. 10—12, 5—7, Sonnt. geschlossen
Harn- und Blutuntersuchungen.

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser
Spezialarzt Dr. Skutil Dir.: Löser senior
Harn- u. Blutuntersuchungen. Röntgen-Durchleuchtung etc. Elektrische u. medizin. Bäder. — Erfolgr. eigene Heilmethode.
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Linienstraße. 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1.

Spezial-Behandlung
Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung Bestrahlungen. Schnell, sicher, ohne Berufsstörung. Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Aerztliche Heilanstalt Löser, Münzstr. 9 nahe Alexanderplatz 9—1, 4—8, Sonnt. 9—1.

Nur Verkauf von
Quecksilber und Silbernitrat (Höllenstein)
anrufen, zahle konkurrenzlose Preise
Metallkontor, Alte Jakobstr. 138.
Moritzpl. 12888

Altmetalle
in Kupfer, Messing, Rotguß, Aluminium, Zinn, Zink, Blei, Abfälle und Späne. Quecksilber kauft zu äußerst hohen Preisen von Fabrikanten und Händlern
„Metalleinkaufs-Centrale",
Berlin SO 16, Neanderstr. 15. Teleph.: Moritzplatz 867

Möbel
Schlafzimmer
Eiche, fourniert, m. Patentböden u. Matratzen M 2390,
Speisezimmer
Eiche, m. Auszugtisch u. 6 Stühl. 3250,
Gemeinsames
Wohn- u. Schlafzimmer
von M. 1455 an
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Kluge
Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 19.

Photo-Apparate
gut erhalten, mit bester Optik, kauft zu höchsten Preisen
Rodenstock
(Brock & Co.)
Friedrichstr. 59-60
Leipziger Str. 101-102
Rosenthaler Str. 45
Joachimsthaler Str. 44
Erhalten Bar ausbezahlt

Bettnässen
Befreiung sofort.
Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Aerztl. überbewährte ges. gesch. Methode
Institut Englbrecht
München b 337, Kapuzinerstr. 9.

Pianos
gegen bar und auf Teilzahlung.
Pianohandlg., Berlin,
Göbenstr. 10, pt.

Rasche Hilfe hinzuziehen, besonders nachts unerträgl. Leiden.
Balsamkur ...
bringt ... der ... lende „Grindsalbeur", d. auch in hartnäckigsten Fällen bewährt ist. M. 8,50
Zur gleichzeitigen innerlichen Kur Reichel's Gallarin-Blutreinigungspulver. Schacht. M. 2,50, 3 Schachteln M. 7,25.
O. Reichel, Berl. 43, Eisenbahnstr. 4

Neue oder gebrauchte Papierschneidemaschine, Fabrikat August Fomm oder ähnliches, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter A. H. 19 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten.

Erfinder
bedienen sich zur Anmeldung und Verkauf ihrer Erfindungen, Ideen eines Patentfachmannes. Rat und Auskunft kostenlos! Erfolg: u. a. Verkauf eines Patentes durch unseren Mitarbeiter für
850 000 M.
F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzer Str. 71.

Speisezimmer
Herrenzimmer, Schlafzimmer, Saloneinrichtungen, Küchen, Sofa- u. Sofaumbau, Klubgarnituren, Standuhren, Sofas, deutsche und echte Teppiche, Portieren, Gobelindecken, Stickereien in riesig großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Hans Lennert,
Möbelhaus für Gelegenheitskäufe,
Lothringer Str. 58,
Rosenthaler Platz.

Zigaretten
Zigarren
türkische und Goldflake.
Lagerbesuch sehr lohnend.
Nur a. Selbstverb. u. Gastwirte
M. Dossen, Berlin,
1621 Alexanderplatz 2, I Tr.
am Untergrundbahnhof

Raucherdank!
ges. gesch., ermögl. in einig. Tag. das Rauch. ganz od. teilw. z. unterlassen. Aerztl. begutachtet. Wirkung verblüff. Vollständ. unschädl. Tägl. Anerkenn. Ausk. ums. Institut Englbrecht, München R. 4, Kapuzinerstr. 9

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht ang. Ausk. umsonst.
Sanis Versand, München.

Bücher von denen man spricht.
Verlangen Sie Gratiskatalog. Versandbuchhandlung ... Dresden-...

Möbel
Schlafzimmer
echt Eiche,
mit Patentböden und Matratzen
M. 2380,-
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Stolzmann
Belle-Alliancestr.
100

Schwarzer Ledermantel
mit schwarzem Pelzfutter, ... Kraftfahrerpelz, für 1800, 2 neue reinwollene Hemden, 3 bo. Unterhosen, à 50 M., zu verkaufen.
Sajitz, ...str. 22, Gth. II.
täglich 2—4. 1671

Lecithin-Pillen
Marke
„Olbaja"
bekämpfen
Migräne, Neurasthenie, Blutarmut, Bleichsucht.
Generaldepot:
Pelikan-Apotheke
Berlin, Leipziger Str. 98 an der Charlottenstraße.
Telef.: Zentrum 2365.
Prospekte gratis.

Wörmann
gebrauchen Sie „Centrewurm", ... Wurmmittel für Erwachs. u. Kinder über 4 Jahre. Packungen zu ... Löwen-Apoth., Hannover 14.

Stoffe
zur Damen- und Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe
Konfektion
für Damen u. Mädch.
Maßanfertigung.
C. Pelz
5 Kottbuser Str. 5

Platin
Silber
Quecksilber
Messing
Kupfer
Sämtl. Altmetalle
Zahngebisse
kauft zu allerhöchsten Fabrikpreisen
Metallschmelze
Baruch
Fennstraße Nr. 48
Tel.: Moabit 1384
und
Bergstr. 29.

ARGENTINIEN.
Dr. C. Indalecio Gomez,
Rechtsanwalt, promoviert in Würzburg und Buenos-Aires.
Robert Pincus,
Ingenieur u. Patentanwalt
Buenos-Aires,
Reconquista 37.
Tel.-Adr. Pincus, Buenos-Aires, A. B. C. Code.

Buchführung
gründliche Unterweisung.
F. Simon, Berlin W 35, Magdeburger Straße 26. Verlangen Sie gratis Probeheft N.

Neue oder gebrauchte Ziegel-Druckmaschine, 90 l. Mahmaschine größe 80×80 cm, gute Fabrikat, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter A. H. 18 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten.

Rechtsrat
Wilmersdorf. Str. 130 (Schlg.)
Sprechstunden 9-7 (Sonnt. 9-1)
Prozesse, Straf-, Steuer-, Aufwertungs-Gerichtssachen.
Spez.: Ehescheidung.
Gütertrennung.
Beiratstellung kostenlos.

Perser-
Teppiche
Klavier oder Stutzflügel
dringend gesucht
Berer, Palasstr. 5/6.
Kurfürst 9704

Alte Gebisse bis 1000 Mark
Platin, Platinstifte, Gold, Silber über den Höchstpreis kauft
E. Hausdorf,
NO 18, Palisadenstr. 11, a. II.

Zigaretten
bei Mengen, verkauft und kauft „Franklin", Weinmeisterstr. 1.
1591

Frostbeulen,
auch veraltete Frostschäden heilt Frostilan-Balsam
Gebrauchsflasche M. 5,—. Seit ... 30 Jahren sicher bewährt.
Otto Reichel, Berlin 43,
Eisenbahnstraße 4.

Buchhandlung Vorwärts
G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Franz Mehring:
Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters
Ein Leitfaden für Lehrende u. Lernende
Preis geb. Mk. 6,—

ORIENT-TEPPICHE

SOLIDE QUALITÄTEN IN BELIEBTEN MUSTERUNGEN
FEINE AUSERLESENE PRACHTSTÜCKE DER ALTEN TEPPICHKUNST
REICHHALTIGE UND VORTEILHAFTE BESTÄNDE

RUDOLPH HERTZOG

BREITE STR. BERLIN C.2 BRÜDER STR.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Hodapp

am 18. d. Mts. nach langem schweren Leiden im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ludwig Hodapp u. Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. November 1919, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Weißensee, in der Mildestraße, statt. 3725

Danksagung.

Für die Teilnahme anläßlich der Beerdigung meiner geliebten Schwester

Emma Friedrich

sage ich hierdurch allen Bekannten meinen herzlichsten Dank. 3795
Margarete Friedrich.

Dr. Grütering
Spezialarzt.
Invalidenstraße 35
Ecke Chausseestraße am Stettiner Bahnhof.
10—1, ½5—½7, Sonnt. 11—12.

Spezialarzt
Dr. med. Koeben.
Erprobte und schmerzlose Behandlung
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik.
Königstr. 56/57, gegenüb. Rathaus.
Spr. 10-1 u. 4-7, Sonnt. 10-1.
Separates Damenzimmer

Dr. med. Laabs
Spezialarzt.
Erfolgreiche Behandlung.
Königstr. 34/36
Alexanderplatz.
10—1, 5—8, Sonnt. 10—1.

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe
jed. Hautausschl., Flechte, Beinfraß, Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen 6,25, 9,75 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke" Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

Zigaretten
türkische, amerikanische und
Zigarren
100 Stück 70, 80, 100, 180 M.
Rauchtabak
garantiert rein, überseeisch rippenfrei, Pfund 25.— Mark bei 10 Pfund 23.— Mark.
L. Zanheimer, Berlin, Bergmannstr. 1 (a. Kreuzberg).

Alte Gebisse bis 1000 M.
Zähne 4,60 bis 75 M.
Gold, Silber, Platina kauft
Frau Knuth, Zionskirchstraße 34, p. II.

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Weiß, Friedrichstr. 41 III. Ecke Kochstr.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel. Lützow 3705 und 8618.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S.P.D.)

Freitag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr,
im „Rosenthaler Hof", Rosenthaler Str. 11/12:

Versammlung

sämtl. männlichen und weiblichen Angestellten und Arbeiter der Städt. Elektrizitätswerke, die auf dem Boden der S.P.D. stehen.

Tagesordnung: 221/11

„Deutschlands Zukunft." Referent: **Kurt Heinig.**

Freie Aussprache.

Die Vertrauensleute der S.P.D. der Städt. Elektrizitätswerke.

Achtung! Achtung!

Metallarbeiter der Verwaltungsstelle Berlin

Freitag, 21. November, abds. 6 Uhr, in den Andreasfestsälen, Andreasstr. 21

Versammlung

aller Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverwaltung Berlin, die auf dem Boden der S.P.D. stehen.

Tagesordnung:

1. Die Lehren des Metallarbeiterstreiks.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, pünktlich zu erscheinen. Partei- und Gewerkschaftsbuch sowie Legitimationskarte gilt als Ausweis.

221/12* Der Einberufer.

Donnerstag, den 20. November 1919,
abends 7½ Uhr

7 öffentl. Vorträge

über

„Deutschlands Wiederaufstieg"

Westen: „Rheingold" (Muschelsaal), Potsdamer Straße 3. Wirkl. Geheimer Admiralitätsrat Dr. Felisch.

Süden: „Zentralfestsäle", Alte Jakobstr. 32. Pfarrer Josef Schmidt, Geschäftsführer des Reichs-Bauern-Landarbeit.-Rats.

Norden: „Gesellschaftshaus", Swinemünder Str. 42. Schriftsteller Emil Unger.

Zentrum: „Sophiensäle", Sophienstraße 17/18. Ernst Greiser.

Treptow: „Neues Gesellschaftshaus", am Bahnhof Treptow. Dr. Köppen, Dozent an der Humboldt-Hochschule.

Pankow: „Konzerthaus Linder", Breite Straße 34. Hauptschriftleiter Hermann Wilke.

Karlshorst: „Realgymnasium", Treskowallee. Lehrer Schöne.

11/30 Reichszentrale für Heimatdienst. H. S.

Eintritt zu den Vorträgen frei!

Zentralverband der Angestellten
Bezirk Groß-Berlin.
Berlin SW 61, Belle-Alliancestr. 7-10. Tel. Kottbusser 4400—4405.

Fachgruppe 4 Sektion d
(Krankenkassen-Angestellte)

Donnerstag, den 20. November 1919, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer Nr. 15:

Versammlung

aller in Orts-, Innungs- und Betriebskrankenkassen beschäftigten Kolleginnen und Kollegen.

Tagesordnung:
1. Teuerungszulagen. 2. Branchenangelegenheiten.

Zutritt haben Mitglieder sowie Kollegen, die Mitglieder freier Gewerkschaften sind, gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher, die Rendanten und die Geschäftsführer. Die Kollegen, welche als Geschäftsführer bezw. Vertreter in den Krankenkassen tätig sind, werden ersucht, ebenfalls zu erscheinen, damit im Anschluß an obige Tagesordnung Stellung genommen werden kann zu dem ablehnenden Bescheid d.V.d.K. bezügl. d. Gehaltssätze.

Jeder auch noch so weite Weg macht sich für Sie glänzend bezahlt, wenn Sie sich überzeugen, daß ich für

alte Gebisse

wie bekannt — höchstzahlend bin.

Ich zahle

gewöhnl. Platin-Zahn bis 6,50 M.

mit Plat.-Platten verarbeitete bis 80.— M. (letztere nach Gewicht). Gold- u. Platin-Gebisse bis 2000.— M. evtl. (je nach Gew.) mehr.

Platin pro Gramm 100,— M. (nicht bis 100 M!)

Ankauf: Berlin W, Kronenstr. 56–58, Zimmer 1 (Hotel).
tägl. 10—6 Uhr. [73/4] Bogien, Berlin.

Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung :: Berlin W. 8

Sonnabend, den 22. November,
abends 8 Uhr, im Oberlichtsaal
in der „Philharmonie"

Alfred Lansburgh

über 121/8

Deutschlands Rückkehr in die Weltwirtschaft.

Eintritt frei!

Zigaretten

Ständiges Lager in rein orientalischen u. türkischen Zigaretten von M. 220,— an. — Lagerbesuch lohnend.
M. Gutmann, Berlin O 27, Alexanderstr. 22.
— 9—5 Uhr. —

Ortskrankenkasse der Schlosser u. verwandt. Gewerbe zu Berlin.

Am Freitag, den 28. November d. J., abends 6 Uhr, findet im Rosenthaler Hof, Berlin C, Rosenthaler Str. 11/12, eine ordentliche

Ausschuß-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des 1. Vorsitzenden des Vorstandes über den derzeitigen Stand unserer Kasse.
2. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres und zwar ein Arbeitgeber und 2 Versicherte.
3. Prüfung und evtl. Annahme des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1920.
4. Aenderungen der Kassensatzung, und zwar §§ 18, 27, 28, 30, 31 und 32.
5. Verschiedenes. 279/13

Die Herren Vertreter im Ausschuß werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Die zugesandte Legitimation ist am Eingang vorzuzeigen.

Der Vorstand.
J. A.: A. Pelzin, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse der Klempner zu Berlin.

Die Herren Vertreter der Arbeitgeber u. der Versicherten werden hierdurch zu der am Freitag, den 28. November 1919, abends 7 Uhr, im Kassenlokal, Waldstr. 48 stattfindenden ordentlichen

Ausschußsitzung

eingeladen. 279/11

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1920.
2. Nachbewilligung der Ueberschreitungen des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1919.
3. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnungen für das Jahr 1919.
4. Bewilligung einer Teuerungszulage für die Ruhegehaltsempfänger.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Der Vorstand.
Josef Hartmann, Vorsitzender.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3705 und 2618.

Freie Volksbühne.

Außerordentliche Generalversammlung

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 14-15
Donnerstag, den 20. November, abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Schriftstellers K. H. Döscher über **Soziale Theaterpolitik.**
2. Unser Verbandsvertrag
3. Antrag auf Statutenänderung zwecks Eintragung ins Vereinsregister der §§ 1, 2, 7, 9 und 14.
4. Neuwahl des 1. Vorsitzenden u. Wahl von 4 Mitgliedern des künstlerisch. Ausschusses.
5. Kassenbericht. Bericht der Revisoren. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder der Freien Volksbühne ist Pflicht.
Die Mitgliedskarte gilt als Legitimation.
Der Vorstand. I. V.: O. Winkler.

MÖBEL
Lieferung kompletter Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer
ab Fabrikgebäude m. eig. Lastauto nach jedem Ort.
MÜLLER
Berlin, Alexanderstr. 31.
Tel. Kgst. 1737.

Gegründet 1868.
PELZ-WAREN
Export Engros
Einzelverkauf
wie alljährlich preiswertes Angebot in
Kragen, Muffen und Pelzhüten
Fuchsgarnituren
in großer Auswahl
Reparaturen u. Umarbeitung
prompt und billigst.
Ad. Abrahamsohn Nachfg.
261 Neue Königstr. 261

Weisslack-Möbel
für Boudoirs, Schlafzimmer, Garten und Dielen.
Louis XVI. Schlafzimmer
Joseph Dreyfuß
Kurfürstendamm 213
Steinplatz 13 ...

Küchen
solange Vorrat reicht
Mk. 360
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
zu alten Preisen, nur in der
Möbelhalle „Berolina"
(fr. Möbelhalle „Osten")
Alexanderstr. 14 b.

Platina zu allerhöchsten Preisen
Zahnplatinstifte nicht unter 5 Mark.
140/3a* Alte Gebisse bis 1000 Mark
Silber, Gold kauft Frau Linke, Blücherstr. 40, v. I

Stellenangebote

Verzinner

in mittlerem Jahr. als Vorarbeiter f. fof. b. gut. Verdienst gesucht. Off. erb. u. H. 41 a. d. Hauptexp. d. „Vorw."

Schneidergesellen gesucht
nach Dänemark.

Einige erstklassige Rock- und Beinkleidergesellen können sofort Arbeit erhalten in erstklassigem Geschäft in Kopenhagen. Freie Reise. Logis vorhanden. Offerten unter K. 2106 an Wolffs Bez, Kopenhagen K., erbeten. 14/14*

Tücht. Dreher-, Schleifer- und Fräser-Meister

von Werkzeugmaschinenfabrik gesucht. Bewerber aus Groß-Berlin mit mehrjährigen Fabrikationserfahrungen und ersten Referenzen wollen sich mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch melden unter G. 41 an die Expedition des „Vorwärts". 1100D

Schneider Großstückarbeiter gesucht für Holland.

Bevorzugt werden Leute, welche in London gearbeitet haben (nicht Bedingung), oder solche, welche in bestimmt erstkl. Firmen in Deutschland beschäftigt waren. Lohn: Stücklohn, mit Garantielohn in stiller Zeit, oder fester Wochenlohn bei 48 Arbeitsstunden. Fahrt frei. Off. mit Angaben von früheren und jetzigen Arbeitsstellen an

Gebr. Weber,
Vlaminckstr. 38, 14/18
Den Haag (Holland).

Schneidergesellen.

Tüchtige Arbeiter können gleich feste und dauernde Arbeit nebst freier Reise nach hier erhalten. 1100D*
Firma: C. F. Berg, Varehus, Svendborg, Fünen, Dänemark.

Mehrere Schlosser und Dreher 365b

für Vorrichtungsbau gesucht. Erfahrungen erforderlich, desgl. gute Zeugnisse. Angebote unter G. 41 an die Exp. d. „Vorw."

Tüchtige Former
f. dauernde Beschäftigung sofort gesucht von
Waggonfabrik Busch,
Bautzen

Ein guter Zuschneider
kann regelmäßige Arbeit finden bei W. Knudsen, Stavanger, Norwegen, Vaergade 9. Gratis Reise und gute Bezahlung. Korrespondenz erbeten.

Reisende
sucht Zigarettenlager Bergmannstr. 1.

Lehrlinge
sucht Metalldrückerei 1876b
Fr. H. Zachauer, Berlin,
Neue Jakobstr. 18.

Ausland.
Zwei gute 1100D*
Rockschneider
können regelmäß. Arbeit finden bei W. Knudsen, Stavanger, Norwegen, Vaergade 9. Gratis Reise und gute Bezahlung. Korrespondenz erbeten.

Weibliches Hauspersonal
wird nachmittags von 4—7 Uhr angetroffen im Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Abteilung für Hauspersonal 122/10*
Eichhornstr. 1 (Lützow 8782),
Jägerstr. 11 (Zentrum 6906),
Banstr. 1 (Moabit 9484),
Belle-Alliance-Platz 5 (Moritzplatz 1409),
Koppenstr. 1 (Alexander 2230)
Germanstr. 13 (Wdn. 2736).

Hosenträger - Stepperinnen,
geübt für unsere Arbeitsstube, verlangen 15/2
Jöler & Schnermann,
Hosenträgerfabrik,
Spandauer Straße 19.

Seiden-Wicklerinnen
nur geübte, bei gutem Lohn verlangt „Ariadne" G. m. b. H., Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 29. 1101D

Tüchtige
Putz-Zuarbeiterinnen
suchen bei hohem Gehalt und dauernder Stellung 77/11
Hertes & Co.,
Lindenstr. 35.

Laufmädchen
15—16 Jahre, für leichte Arbeiten zu sofortigem Antritt gesucht. Vorstellung 9—1 Uhr.
Dr. Georg Seibt,
Fabrik elektr. u. mech. Apparate, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, 2. Hof 3 Tr. 1101D

Buchhalterin
bei durchgehender Arbeitszeit gesucht. Vorstellung 9—1 Uhr.
Patentanwälte
Tenenbaum & Heimann,
Neuenburger Str. 17.

Kartonnagen-Arbeiterinnen
geübt auf kleine Schachteln.
1108D NO 43,
Georgenkirchstr. 44.